

# Schau an!

Eine Arbeitshilfe zur Beobachtung und  
Dokumentation in Kindertageseinrichtungen

März 2006

## Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Erzieherinnen und Erzieher,

mit der vorliegenden Broschüre »Schau an!« halten Sie eine Arbeitshilfe zur Beobachtung und Dokumentation in Kindertageseinrichtungen in den Händen, die vom Diözesan-Caritasverband Trier erarbeitet wurde und einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz leistet.

Mit den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen hat sich das Land Rheinland-Pfalz gemeinsam mit den Trägerorganisationen auf den Weg gemacht, den Bildungsauftrag von Kindertagesstätten zu profilieren und den Trägern und Einrichtungen vor Ort eine zeitgemäße Handlungsorientierung zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig wird damit nachdrücklich der große Stellenwert der pädagogischen Arbeit in Kindertagesstätten hervorgehoben.

Die Kinder und die individuelle Förderung ihrer Stärken und Talente stehen im Mittelpunkt Ihrer pädagogischen Arbeit. Basis der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen ist das Bild vom aktiven kompetenten Kind, dessen Bildungswege in Kindertagesstätten durch eine differenzierte Erziehungsarbeit unterstützt, angeregt und herausgefordert werden. Beobachtung und eine darauf aufbauende Lern- und Bildungsdokumentation nehmen dabei einen zentralen Stellenwert ein und sind in ihrer Bedeutung auch durch die Festschreibung in § 2 Absatz 1 des rheinland-pfälzischen Kindertagesstättengesetzes gewürdigt worden.

Ich weiß, dass in vielen Kindertageseinrichtungen bereits mit großer Sachkompetenz und Engagement an der Entwicklung von Beobachtungs- und Dokumentationssystemen gearbeitet wird und die Lern- und Bildungsdokumentationen nicht nur als Instrumente der Bildungsbegleitung, sondern auch der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern positiv beurteilt werden. Die Verankerung eines solchen Beobachtungs- und Dokumentationssystems in der alltäglichen Arbeit geschieht jedoch nicht von Heute auf Morgen und erfordert von den pädagogischen Fachkräften ein hohes Maß an konzeptionellen Überlegungen, Teamkommunikation und begleitender Reflexion des Umsetzungsprozesses.

Daher freut es mich besonders, dass der Diözesan-Caritasverband Trier e.V. im Sinne der trägerspezifischen Konkretisierung der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen Ihnen mit dieser Broschüre eine Arbeitshilfe bietet, die diesen Prozess auf vielfältigen Ebenen unterstützt.

Ich danke allen, die im Diözesan-Caritasverband Trier e.V. mit ihrem theoretischen und praktischen Fachwissen zur Entstehung der Broschüre »Schau an! – Eine Arbeitshilfe zur Beobachtung und Dokumentation in Kindertageseinrichtungen« beigetragen haben und empfehle diese gerne für die prozessorientierte Umsetzung eines der Kernbereiche der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz.



Doris Ahnen  
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend  
Rheinland-Pfalz



## Sehr geehrte Träger, sehr geehrte Leiterinnen und Leiter, sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in katholischen Kindertageseinrichtungen,

die PISA-Studie hat viel Staub aufgewirbelt und die Bedeutung der frühen Bildung von Kindern in den Fokus der öffentlichen Diskussion gebracht. Der Diözesan-Caritasverband Trier hat mit Fachtagungen (eine davon bereits vor der Veröffentlichung der ersten PISA-Ergebnisse im Jahr 2001) und vielfältigen Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen auf diese neue Herausforderung reagiert und die katholischen Kindertagesstätten darin unterstützt, ihre bisherige Bildungsarbeit inhaltlich und methodisch weiter zu entwickeln.

Gerade im Hinblick auf die sozial ungleich verteilten Lebenschancen von Kindern stellt die frühe Förderung und Begleitung der Kinder eine zentrale Aufgabe von Tageseinrichtungen dar. Katholische Kindertageseinrichtungen leisten hier einen wichtigen Beitrag, um Ausgrenzungen zu verhindern und die armutspräventive Funktion von Bildung zur Geltung zu bringen.

Ein Baustein dieser verstärkten Ausrichtung auf eine frühe Bildungsarbeit ist die Intensivierung der Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Bildungsprozesse. Sie wird in den auf Länderebene inzwischen größtenteils erarbeiteten Empfehlungen für die Bildungsarbeit vorausgesetzt und ist zum Beispiel in Rheinland-Pfalz gesetzlich verankert.

In dieser Situation war es dem Diözesan-Caritasverband Trier ein Anliegen, für seine Mitgliedseinrichtungen eine Handreichung zu erstellen, die für den schwierigen und komplexen Beobachtungsprozess und dessen Dokumentation konkrete Unterstützung bietet.

Dabei war es uns besonders wichtig, die Sensibilität für die Würde des Kindes in den Mittelpunkt zu stellen. Dieser Respekt vor dem Kind durchzieht als Grundhaltung den ganzen vorliegenden Text.

Wir freuen uns, dass die Handreichung „Schau an“ in den Nachbardiözesen Fulda, Köln, Limburg, Mainz und Speyer von den Diözesan-Caritasverbänden ihren Mitgliedseinrichtungen ebenfalls zur Verwendung in der Arbeit empfohlen wird.



Dr. Birgit Kugel  
Diözesan-Caritasdirektorin

# Liebe Kolleginnen und Kollegen,

»Kinder können nicht gebildet werden, sie bilden sich selbst!« - lautet die so einfache wie radikale Grundidee der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertageseinrichtungen in Rheinland-Pfalz (BEE), des Saarländischen Bildungsprogramms für Kindergärten (SBP) und des Hessischen Bildungsplans, die im vergangenen Jahr erarbeitet wurden und den fachlichen Orientierungsrahmen für die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit in den katholischen Tageseinrichtungen für Kinder formulieren.

Diese Grundidee steht für uns Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich der katholischen Kindertageseinrichtungen in einem besonderen Bezug zum christlichen Menschenbild. Gott hat uns Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen und hat jeden Menschen von Beginn seines Lebens durch seine Liebe als Person angenommen. Diese Liebe gilt jedem Kind in seiner Individualität und begründet sein Recht auf Entfaltung seiner einzigartigen Persönlichkeit. Unsere Aufgabe ist es, in Solidarität mit den uns anvertrauten Kindern mit dazu beizutragen, dass sich die Individualität eines jeden Kindes mit Respekt vor seiner Würde und Einzigartigkeit entfalten kann.

Vor diesem Hintergrund konkretisiert sich die Aussage »Kinder bilden sich selbst - aber sie brauchen dazu die Begleitung, Unterstützung und Herausforderung von Erwachsenen« in der Aufgabe der Begleitung frühkindlicher Bildungsprozesse durch pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. Beobachtung und Dokumentation werden innerhalb dieser Aufgabe in den Bildungsprogrammen der Bundesländer als zentrales »Handwerkszeug« der pädagogischen Arbeit beschrieben. Die Einführung und Weiterentwicklung eines Beobachtungs- und Dokumentationssystems zur Begleitung und Förderung von Bildungsprozessen stellt an die pädagogischen Fachkräfte hohe Erwartungen – schließlich bedeutet dies, die professionelle Arbeit auf eine kindzentrierte Begleitung von Selbst-Bildungsprozessen zu fokussieren.

In diesem Sinne will Ihnen die vorliegende Handreichung dabei helfen, Beobachtung und Dokumentation als pädagogische Grundhaltung und festen Bestandteil in ihre alltägliche Arbeit zu integrieren. Da diese Herausforderung keine kurzfristige Umsetzung sondern eine prozesshafte Einbindung in die gesamte konzeptionelle Bildungsarbeit erfordert, ist dieser Leitfaden etwas anders aufgebaut, als Sie es von unseren anderen Arbeitshilfen gewohnt sind. Neben den Materialien und Umsetzungshilfen sollen Ihnen Hintergrundinformationen, Leitsätze, Reflexionshilfen und methodische Impulse helfen, sich mit der Beobachtung und Dokumentation als Kernaufgabe einer kindorientierten Bildungsbegleitung konzeptionell und praktisch auseinanderzusetzen.

Wir wissen, dass in vielen Einrichtungen bereits an dieser Aufgabe gearbeitet wird; viele Teams haben sich dabei einen großen Erfahrungsschatz und professionelles Wissen und Können angeeignet. Diesen Einrichtungen bietet der Leitfaden die Möglichkeit der Reflexion, Überprüfung und Weiterentwicklung ihrer bisherigen Beobachtungspraxis.

Wir hoffen, dass die vorliegende Arbeitshilfe Ihnen – egal auf welchem Stück des Weges Sie sich mit Ihrem Team bisher bewegen – eine wertvolle Unterstützung ist, um auch weiterhin ihren Beitrag zu einer der vielleicht wichtigsten und anspruchsvollsten Aufgaben, die eine Gesellschaft zu erfüllen hat, zu leisten: der Betreuung, Erziehung und Bildung ihrer Kinder. Katholische Kindertageseinrichtungen leisten diesen Beitrag auf der Grundlage des Auftrags Jesu Christi, der Welt das »Leben in Fülle« (Joh 10,10) zu bringen.

Ihre Abteilung Kindertageseinrichtungen  
Diözesan-Caritasverband im Bistum Trier



# Inhalt

## Teil 1 Grundsätze der Bildungsarbeit

- 7 Beobachtung und Dokumentation als pädagogische Grundhaltung
- 11 Bildungsprozesse in der Kindheit
- 19 Lernen von Kindern
- 24 Rolle und Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte als Bildungsbegleiter

## Teil 2 Beobachten und Dokumentieren

- 30 Wahrnehmung
- 36 Beobachten
- 50 Offene Beobachtungsverfahren
- 54 Strukturierte Beobachtungsverfahren
- 65 Beobachtungsbögen für spezielle Bereiche oder Zielgruppen
- 76 Beobachtung und Dokumentation im Hort und in der Schulkinderbetreuung
- 79 Dokumentation

## Teil 3 Anhang

- 86 Literatur, Materialien, Internettipps
- 89 Beispiel für eine Elterninfo zur Beobachtung und Dokumentation

# Teil 1

## Grundsätze der Bildungsarbeit

»Kinder haben die Fähigkeit und das Recht, auf eigene Art wahrzunehmen, sich auszudrücken und ihr Können und Wissen zu erfahren und zu entwickeln. Sie wollen lernen und haben ein Recht auf ihre Themen, sowie auf ein genussreiches Lernen. Sie haben ein großes Vergnügen zu verstehen, zu wissen und sich an Problemen zu messen, die größer sind als sie selbst«.

Loris Malaguzzi

# Beobachtung und Dokumentation als pädagogische Grundhaltung

Die aktuelle Bildungsdiskussion wird von einem neuen Bild, das wir Erwachsene uns von Kindern und ihren Bildungsprozessen machen, genährt: Kinder sind Akteure ihrer Bildungsprozesse. Sie sind Welterkunder, die sich ihr Bild von der Welt selbst und aktiv konstruieren.

»Kinder bilden sich selbst, von Anfang an!« – diese Überzeugung hat Konsequenzen für die pädagogische Arbeit und für die Rolle der Erzieherinnen und Erzieher in Kindertageseinrichtungen. Begreifen wir Kinder nicht mehr als schutzbedürftige und hilflose Wesen, die von den Erwachsenen durch didaktische Programme Schritt für Schritt in das Begreifen der Welt eingeführt werden, sondern als hochtourige Lerner, die in all ihren Aktivitäten systematisch und ernsthaft ihr Weltwissen erweitern, dann stellt dies hohe Ansprüche an uns als pädagogische Fachkräfte – nämlich herauszufinden, was die Kinder individuell und in der je konkreten Lernsituation brauchen.

Im Vordergrund der Bildungsbegleitung in Kindertageseinrichtungen steht daher für die Erzieherinnen und Erzieher das Entdecken und Forschen: Was hat das Kind vor? Welche Bedeutung gibt es seinen Aktivitäten, was ist sein Thema? Welchen Teil der Welt »konstruiert« es gerade selbst in seiner Vorstellung, wie geht es dabei vor? Braucht es dabei Unterstützung, und wenn ja, welche? Wie kann man dem Kind helfen, Welten zu entdecken, sich auch in denen Bereichen zu erproben, denen es sich selbst nicht zuwenden würde?

Diese Fragen stehen im Zentrum einer Beobachtung der kindlichen Lernaktivitäten, in denen die Erwachsenen die ungewohnte Rolle des Nicht-Wissenden einnehmen. Professionell zu agieren bedeutet hier nicht schon vorher zu wissen, was für das Kind gut und wichtig ist, sondern seine Unterstützungsaktivitäten entlang eines aus Beobachtung gewonnen Wissens um das einzelne Kind und seiner konkreten Situation zu organisieren.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass man aufhören würde Ziele in der Bildungsarbeit für das einzelne Kind und die Kindergruppe zu formulieren. Ganz im Gegenteil: Erziehung, Bildung und Betreuung ergänzen sich in der kindorientierten Grundhaltung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kindertageseinrichtungen.



Kinder zu erziehen bedeutet, sie in ihrer Entwicklung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu fördern und zu begleiten. Grundlage dieser Entwicklungsprozesse ist es, die Erfahrung von Angenommensein und Liebe machen zu können. Dementsprechend bilden sich in den Prozessen der Bildungsbegleitung, die sich an der konkreten Situation des einzelnen Kindes wie auch der Kindergruppe orientieren, christliche Werte ab, die für das gemeinsame Miteinander und die Werterziehung der Kinder an zentraler Stelle stehen: Nächstenliebe und Solidarität.

Kornelia Schneider (DJI München) fasst diese neue Rolle, die sich für die Erwachsenen in der Bildungsarbeit in Tageseinrichtungen für Kinder ergibt, in einem Vortrag folgendermaßen zusammen:

»Statt Kinder Wissen zu lehren, statt ihnen beizubringen, was sie lernen sollen, was Erwachsene festgelegt haben, statt sie so zu formen, wie es dem Bild von Erwachsenen entspricht, kommt es darauf an, Kinder kennen zu lernen, sich ein Bild von ihren Fähigkeiten und Interessen zu machen und darauf aufbauend, geeignete Impulse zur Unterstützung der Neugier und des Forschergeistes von Kindern zu finden«.

Kornelia Schneider

Beobachtung und Dokumentation erhalten im diesem Kontext eine bestimmte Bedeutung, nämlich als professionelle Instrumente der Zuwendung zu den kindlichen Selbstbildungsprozessen.

Im Folgenden wollen wir uns im ersten Teil der Arbeitshilfe dieser Funktion und Zielsetzung von Beobachtung vergewissern und grundlegende Konsequenzen und Überlegungen aus der Einbettung von Beobachtung in die allgemeine Bildungsarbeit formulieren.

Dazu werden wir diese Grundlagen der Bildungsarbeit etwas intensiver zum Thema machen. Wie bilden sich Kinder selbst? Wie sind Bildungs- und Lernprozesse zu erkennen und zu beschreiben? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für eine Haltung, die wir in Anlehnung an Gerd E. Schäfer »Wahrnehmendes Beobachten« (Schäfer 2004) nennen möchten?

Diese Überlegungen führen im zweiten Teil der Arbeitshilfe zu Grundsätzen einer professionellen Beobachtungspraxis, aus denen heraus wir Empfehlungen für bestimmte Beobachtungspraktiken und -instrumente entwickeln. Wir werden dabei verschiedene Formen von Beobachtung und Dokumentation darlegen und einige von Fachwissenschaftlern erarbeitete Beobachtungsbögen vorstellen, die wir aus den bisherigen Überlegungen heraus empfehlen können. Zusätzlich finden Sie in diesem Teil einige Anregungen für die Dokumentation Ihrer Beobachtungen.

Im Anhang haben wir eine Literaturliste und Materialien zur Unterstützung ihrer Beobachtungs- und Dokumentationspraxis für Sie zusammengestellt. Zudem finden Sie dort ein Beispiel für eine Elterninformation.

## Welche Ziele verfolgt Beobachtung?

Beobachtung und Dokumentation kann unter verschiedenen Zielsetzungen erfolgen. Dabei entscheiden Ziel und Zweck der Beobachtung und Dokumentation über die Methoden und Verfahren. Im Groben kann man drei verschiedene Zielsetzungen für Beobachtungsverfahren unterscheiden:

### Beobachtung bezogen auf Messung und Diagnostik

dient dem Ziel, die Fähigkeiten und Kompetenzen des einzelnen Kindes vergleichend zu erfassen, um z.B. Entwicklungsauffälligkeiten frühzeitig zu erkennen.

### Beobachtung bezogen auf die Bildungs- und Entwicklungsverläufe jedes einzelnen Kindes

dient dem Ziel der Dokumentation und Erstellung einer Bildungsbiographie (in Entwicklungsbüchern, -ordnern, Portfolios u.a.) vor allem auch für das Kind, aber auch als Grundlage für Entwicklungsgespräche mit Eltern.

### Beobachtung bezogen auf die Bildungsthemen und Fragen der Kinder und der Kindergruppe

dient dem Ziel der Entwicklung von pädagogischen Angeboten, die die Fähigkeit der Kinder sich zu bilden angemessen und individuell begleiten, unterstützen und herausfordern.

Diese dritte Zielsetzung von Beobachtung, nämlich die Analyse der kindlichen Themen und Fragen als Grundlage der Planung der pädagogischen Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher, soll im Folgenden im Mittelpunkt stehen.

Dabei gehen wir davon aus,

- dass gezielte und regelmäßige Beobachtungen ganz selbstverständlich zu den alltäglichen Aufgaben jeder Erzieherin und jedes Erziehers gehören. Sie dienen der Erkundung der sozialen und kulturellen Lebenssituation der Kinder und ihrer Familien.  
Ziel ist es, die Schlüsselsituationen (bedeutsame Situationen) von Kindern zu identifizieren, die über den Tag hinaus Bedeutung für sie haben und bei deren Bearbeitung sie sich Wissen und Können aneignen können;
- dass dies mit der Haltung und dem Vertrauen geschieht, dass Kinder Akteure ihrer Entwicklung sind. Das Kind wird in all seinen Aktivitäten, Interessen und in der Sinnhaftigkeit seines Tuns wahrgenommen. Die Erzieherinnen und Erzieher

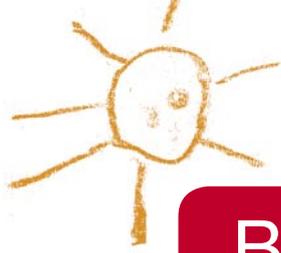
schenken ihm Aufmerksamkeit und begegnen ihm mit einer neugierig-respektvollen und wertschätzenden Haltung. Die Qualität der Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen spielt dabei für die kindlichen Selbstbildungsprozesse eine entscheidende Rolle;

- dass regelmäßige und gezielte Beobachtungen dazu dienen, die pädagogische Arbeit mit den Kindern und deren individuelle Förderung zu planen. Dabei orientieren sich die Erzieherinnen und Erzieher an den Zielen, die das Team gemeinsam in der (schriftlichen) Konzeption für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder festgelegt hat (Kompetenzen, Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten). Die Bildungsziele, die das Bildungsprogramm im Saarland, die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen in Rheinland-Pfalz und der Bildungs- und Erziehungsplan in Hessen formulieren, geben dabei Orientierung.

## Grundlegende Leitsätze zu Beobachtung und Dokumentation

- Beobachtung und Dokumentation sind die Voraussetzungen für eine gelingende Bildungsarbeit. Sie sind eingebunden in eine pädagogische Konzeption, in der die Bildungsbegleitung »vom Kind aus« geplant und organisiert wird.
- Beobachtung und Dokumentation sind daher »kein Aufwand« neben der alltäglichen Arbeit, sondern Dreh- und Angelpunkt der pädagogischen Praxis.
- Beobachtung und Dokumentation bilden die Grundlagen der Weiterentwicklung eines Teams.
- Eine Umstrukturierung der pädagogischen Arbeit mittels Beobachtung und Dokumentation ist eine anspruchsvolle Angelegenheit und braucht Zeit. Hier bringt »Entschleunigung« mehr als wilder Aktionismus.





# Bildungsprozesse in der Kindheit

Beobachtung und Dokumentation sind Instrumente professionellen Handelns, wenn sie elementar eingebunden sind in das pädagogische Konzept einer Einrichtung. Am Anfang der Einführung und Entwicklung eines Beobachtungs- und Dokumentationssystem steht daher in den Teams die Auseinandersetzung mit dem Bildungs- und Lernbegriff, bzw. dem Bild vom Kind.

Jeder einzelne Mensch ist von Gott ins Leben gerufen und zu seinem eigenen Ziel berufen, er kann in dieser Hinsicht von niemanden ersetzt oder vertreten werden, deshalb hat er Anspruch auf Achtung seiner Individualität. »Man kann also sagen, dass es im Kindergarten darum geht, einzustehen für das Recht auf die eigene Biografie des Kindes: »Ich habe Dich beim Namen gerufen, Du gehörst mir« (Jes 43,1)«

(aus: »Zum Selbstverständnis von Tageseinrichtungen für Kinder in katholischer Trägerschaft«, KTK, 1989)

## Was ist unter Bildungsprozessen in der Kindheit zu verstehen?

Jedes Kind ist einzigartig – in seinem Aussehen, seiner Art zu lachen, seiner Art und Weise mit sich selbst, anderen Menschen und Dingen umzugehen... einzigartig auch in seinen Bildungsprozessen. Daher steht im Zentrum der Bildungsarbeit die aufmerksame Wahrnehmung und Beobachtung der Bildungsthemen und -zugänge des einzelnen Kindes.

Der Begriff der Bildung erlebt in den letzten Jahren in der Frühpädagogik eine neue Bedeutsamkeit, was nicht nur mit den Ergebnissen der PISA-Studien und der »Bildungsoffensive« in der BRD zu tun hat, sondern mit einem Wandel des Bildes vom Kind verbunden ist.

Dabei ist das »neue« Bild vom Kind natürlich kein vollkommen Neuartiges, sondern ist eher als Radikalisierung bekannter Kindheitskonzepte zu verstehen, welche das Kind, das »sich seine Wirklichkeit durch eigene Initiative und mit eigenen Mitteln aneignet« (Schäfer 2003), in den Mittelpunkt stellen.

## Dieses »neue« Bild vom Kind beinhaltet folgende Elemente:

Kinder sind keine defizitären Noch-nicht-Wesen, im Sinne »unfertiger« Erwachsener, sondern eigenständige soziale Akteure. Ein Kind ist Person von Anfang an, ein nach Selbstbestimmung strebender und kompetenter Mensch mit unveräußerbaren Rechten.

- Im »neuen« Bild vom Kind wird Kindheit als eigenständige Lebensphase geachtet, die in soziale und gesellschaftliche Kontexte eingebunden ist. mit ihrer sozialen und dinglichen Umwelt ihr Wissen von sich selbst und der Welt. Das-

Kinder sind Akteure ihrer Entwicklung, sie konstruieren in Auseinandersetzung mit ihrer sozialen und dinglichen Umwelt ihr Wissen von sich selbst und der Welt. Das Kind vollzieht seine Entwicklung selbst auf eigensinnigen, vielfältigen und den Erwachsenen manchmal verborgenen Wegen.

- Im »neuen« Bild vom Kind werden die Entwicklungsprozesse des Kindes als eigenständige Leistungen geachtet, die jedes Kind entlang seiner Ressourcen, Fähigkeiten, Potentiale und Interessen nur selbst vollziehen kann, d.h. das wesentliche Potential für die kindliche Entwicklung steckt im Kind selbst.

Kinder sind in ihren Entwicklungsprozessen auf Erwachsene angewiesen, das heißt aber nicht, dass Erwachsene dazu da sind, ihnen »etwas beizubringen«. Erwachsene sind Partner, Begleiter und Impulsgeber der Kinder in ihren Lebensvollzügen und Entwicklungsprozessen. Welche Entwicklungswege ein Kind weiter verfolgt und ausbaut und welche es verlässt oder vernachlässigt, ist abhängig von den Reaktionen der ihm wichtigen Bezugspersonen.

- Im »neuen« Bild vom Kind wird das Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern nicht mehr als Abhängigkeits- und Lehrbeziehung beschrieben. Die Rolle der Erwachsenen besteht vielmehr darin, mit Kindern stabile emotionale Beziehungen zu gestalten, aus denen diese den Mut und die Sicherheit entwickeln, sich forschend und entdeckend ihrer Umwelt zuzuwenden und Herausforderungen anzunehmen.

## Was meinen wir also, wenn wir von Bildung im Kontext des »neuen« Bildes vom Kind sprechen?

Bildung wird verstanden als Entfaltungsvorgang eines Individuums, als Entwicklung der Persönlichkeit in Auseinandersetzung mit der sozialen, kulturellen und dinglichen Umwelt.

Eine konkrete und ansprechende Definition von Bildung formuliert die Berliner Erziehungswissenschaftlerin Christa Preissing, wenn sie in Anlehnung an Wilhelm von Humboldt davon spricht, dass Bildung meint »sich ein Bild von der Welt zu machen«. Dem Wort Bildung haftet daher »das Moment der Selbstständigkeit, also des Sich-Bildens der Persönlichkeit an« (Hartmut von Hentig).

Dieses »Sich ein Bild von der Welt machen« beinhaltet:

- Die Bildung des Selbst, d.h. das Kind macht sich ein Bild von sich selbst und bildet die eigene Identität heraus (das Kind in seiner Welt);
- die Bildung von Gemeinschaft, d.h. das Kind macht sich ein Bild von anderen in dieser Welt und gestaltet Gesellschaft mit (das Kind in der Kindergemeinschaft);
- die Bildung von Erkenntnissen und Deutungen über die Dinge, Phänomene und Ereignisse in der Welt, d.h. das Kind erlebt und erkundet das Weltgeschehen, entwickelt Phantasien und Theorien über die Welt und setzt sich mit ihr in Beziehung (das Kind und seine Deutung und Gestaltung der Welt).

### Bildung ist ein eigenaktiver Prozess,

ein Bild von sich und der Welt macht jeder Mensch sich selbst, es ist ein andauernder innerer Prozess, der Eigenaktivität in der Auseinandersetzung mit der Umwelt erfordert. Die Persönlichkeit eines Kindes, seine Ressourcen und Lebensbedingungen, seine Themen und Bedürfnisse, seine Lebensgeschichte und der Horizont seiner Möglichkeiten bestimmen wie und was ein Kind für sich lernt und wie es sich sein Bild von der Welt erschließt. Oder anders formuliert: Lernen und sich bilden kann jeder nur selbst – und er tut es auf seine ihm eigene Art und Weise. Bildung ist eine Aktivität, ein Tätigsein.

### Bildungsprozesse gestalten sich über Selbstbildungspotentiale,

also über die sinnlichen und intellektuellen Ressourcen und Möglichkeiten sich ein Bild von der Welt zu machen - Bildungsprozesse geschehen wahrnehmend, denkend, phantasierend, sprechend und handelnd. Ein wesentliches Bildungsmoment für Kinder ist dabei das Spiel. Kinder können nicht gebildet werden, brauchen aber eine anregende soziale Umwelt, die alle ihre Sinne und Potentiale anspricht und sie herausfordernd unterstützt und begleitet.

### Bildung bedeutet Auseinandersetzung mit der Kultur, sie ist ein sozialer Prozess,

die konkreten Inhalte und Themen von Bildungsprozessen sind abhängig von der Kultur, in der die Kinder aufwachsen. Bildungsprozesse sind Prozesse des Sinnfindens, schon Säuglinge wenden sich ihrer Umwelt zu, indem sie ihr Bedeutung verleihen. Dies geschieht in Auseinandersetzung mit der jeweiligen sozialen Umwelt. Was Sinn macht, welche Bedeutung die Dinge haben, ist abhängig von den Interaktionen mit den Menschen, mit denen das Kind zu tun hat.

Daher sind Bildungsprozesse nicht nur verschiedenartig und eigensinnig, weil Kinder diesen Prozess des »Bedeutens« aktiv vollziehen, sondern

auch, weil Kinder in unterschiedlichen kulturellen Umgebungen aufwachsen, in denen die Dinge auf unterschiedliche Weise »Sinn machen«.

### Bildungsprozesse vollziehen sich lernend,

aber Bildung und Lernen sind, zumindest im deutschen Sprachgebrauch, nicht dasselbe. Lernen ist der aktive Prozess der Veränderung von Denk-, Erlebens- und Verhaltensweisen aufgrund von Erfahrung. Der Begriff der Bildung verweist dabei auf eine besondere Qualität von Lernvorgängen (vgl. Schäfer 2004):

- die als ganzheitliche Prozesse zu verstehen sind, in denen sich Denken, Handeln, Fühlen, individueller und gemeinschaftlicher Sinn miteinander verschränken,
- in denen Lernen persönlich Sinn ergibt,
- in denen Kinder Probleme lösen und sich neue Weltzugänge erschließen,
- in denen sich die Kompetenzen und Kenntnisse des Kindes erweitern und ausdifferenzieren,
- in denen »sich ein Bild von der Welt zu machen« bedeutet, die Anregungen und Hilfestellungen zu erhalten, um forschend und mutig neue Wege zu gehen - lernend »über sich selbst hinauszuwachsen«.

### Bildungsprozesse sind komplex,

aus der Hirnforschung wissen wir, dass Lernen nicht bedeutet vom Einfachen zum Komplexen hin Bedeutung aufzubauen, sondern vielmehr besteht Lernen aus der Reduzierung von Komplexität, die gleichzeitig den Aufbau neuer Komplexität beinhaltet. Die Welt um uns herum ist immer schon voll mit überbordenden Möglichkeiten, das Kind bindet seine Möglichkeiten an bestimmte Dinge, indem es ihnen Aufmerksamkeit schenkt und Bedeutung



verleiht, dies geschieht immer im Zusammenspiel von Kognition, Wahrnehmung, Emotion und Tätigkeit. »Wenn man von Frühkindlicher Bildung spricht, die auf eigenen Wahrnehmungen und der Suche nach der persönlichen Bedeutung dieser Wahrnehmungen beruht, dann rückt gerade der Prozess des Filterns, Wählens, Konzentrierens, Hervorhebens, Präzisierens, welcher der Wahrnehmung ihre subjektive Gestalt gibt, in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit frühkindlicher Bildungsforschung« (Gerd E. Schäfer).

#### **Bildungsprozesse gründen auf stabilen emotionalen Beziehungen,**

dazu gehört es elementar, dem Kinde die Erfahrung zu vermitteln, dass es verstanden wird und dass seine Fragen, Themen und Probleme wahrgenommen und aufgegriffen werden. Begleitung von Bildungsprozessen ist in diesem Sinne Beziehungsgestaltung. Denn nur ein Kind, das emotionale Sicherheit verspürt, hat den Mut sich Neuem zu stellen und sich selbst ein Bild zu machen. Die Begleitung von Bildungsprozessen erfordert daher ein genaues Hinschauen auf die Art und Weise, wie sich das Kind konkreten Themen alleine oder mit Anderen zuwendet, auf welche Ressourcen, Fertigkeiten und Kompetenzen es dabei zurückgreift und welche Anregungen, Hilfen und Ermutigungen es benötigt, um den nächsten Schritt zu tun.

#### **Bildung ist Menschenrecht,**

jedes Kind hat in seiner Einzigartigkeit das Recht auf eine lebenswerte Perspektive in unserer Gesellschaft unabhängig von seinem Geschlecht, seiner ethnisch-kulturellen Zugehörigkeit und seinen finanziellen und sozialen Herkunftsbedingungen. Kindertageseinrichtungen kommt daher in ihrer Bildungsfunktion die Aufgabe zu, möglichst frühzeitig allen Kindern ein umfassend anregendes, ansprechendes und emotional stabiles Umfeld für ihre Selbstbildungsprozesse zur Verfügung zu stellen: erfüllen können Kindertageseinrichtungen diese Aufgabe nur, wenn sie die unterschiedlichen Kinder auch unterschiedlich behandeln. Das heißt, Erzieherinnen und Erzieher müssen sich für die je eigensinnigen und eigenwilligen Weltzugänge des Kindes öffnen und deren Bildungs- und Lebensgeschichte unter Vorgabe der Chancengerechtigkeit begleitend fördern.

#### **Wahrnehmendes Beobachten steht im Zentrum der Bildungsarbeit;**

Beobachtung bedeutet Beachtung. Als Hinwendung zu den Bildungsthemen und – zugängen der einzelnen Kinder und der Kindergruppe ist beobachtende Wahrnehmung eine zentrale pädagogische Kompetenz in der professionellen Arbeit von pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen. Beobachtende Wahrnehmung eröffnet den Erzieherinnen und Erziehern nicht nur die Chance, sich den je eigenen Bildungswegen des Kindes zuzuwenden und etwas über ihre persönliche Art der Weltaneignung zu erfahren, sondern ist auch immer ein Beziehungsangebot, in denen sich Bildung als sozialer Prozess vollzieht.

## Leitsätze zur Bildungsbegleitung über Wahrnehmende Beobachtung

- Bildung ist nicht nur Ergebnis, sondern vielmehr Prozess.  
Der Begriff der Bildung meint den elementaren und sich ausdifferenzierenden Prozess der Welterschließung, den jedes Kind in seinen alltäglichen Handlungen vollzieht.
- Kinder können nicht gebildet werden.  
Sie benötigen aber die Unterstützung, Begleitung und Herausforderung, die ihnen Erwachsene in der eigenaktiven Gestaltung von Bildungsprozessen anbieten können.
- Bildungsprozesse werden über Potentiale, Kompetenzen und Erfahrungen strukturiert.  
Bildungsbegleitende Angebote müssen dies auch tun - die Förderung von Bildungsprozessen kann nicht gelingen, wenn man an Defiziten ansetzt.
- Erzieherinnen und Erzieher sind in ihrer Unterstützung von Selbstbildungsprozessen Lernende, denn sie müssen etwas über das Kind und mit dem Kind lernen, um dieses in seinen Bildungsprozessen zu begleiten.
- Beobachtung ist Instrument der Professionalisierung nicht der Messung.  
Erzieherinnen und Erzieher wenden sich über Beobachtung den Situationen, Themen und Bildungszugängen jedes einzelnen Kindes zu und schulen über gezielte Beobachtung ihre Fähigkeit, anregend und förderlich auf die eigensinnigen Bildungszugänge und -themen von Kindern zu reagieren.
- Diese Orientierung an den Bildungsprozessen wird in der Teamauseinandersetzung gepflegt und findet in ressourcen- und prozessorientierten Beobachtungs- und Dokumentationshilfen ihren Ausdruck.
- Beobachtungen werden durch Dokumentation und Kommunikation Elemente der Teamarbeit.  
Erzieherinnen und Erzieher dokumentieren die Beobachtungen und setzen sich darüber im Team auseinander. Dies mobilisiert nicht nur bereits vorhandenes Wissen, sondern ermöglicht auch neue Einblicke und Sichtweisen auf die eigensinnigen Bildungsprozesse der Kinder. Die Dokumentationen sind Instrumente der Entwicklung und Planung der pädagogischen Arbeit.
- Beobachtung und Dokumentation werden zu professionellen Instrumenten der Bildungsbegleitung, wenn sie die Basis von Entscheidungen zur je individuellen Förderung und Anregung einzelner Kinder und der Kindergruppe sind.
- Beobachtung ist ein Beziehungsangebot.  
Beobachtung und Dokumentation werden zur Beziehungsgestaltung eingesetzt. Nicht nur Kinder erfahren dadurch, dass sie mit ihren Themen und Zugängen ernst genommen werden, Bildungsdokumentationen sind auch gestaltendes Moment im Dialog mit Eltern. Beobachtung und Dokumentation sind Instrumente einer gelingenden Erziehungspartnerschaft mit Eltern.

## Methodische Impulse

### ...zur Klärung und Verständigung im Team

- Gestalten Sie einen Teamtag zum Thema »Bild vom Kind« und »Bildung«, bei dem Sie für sich und Ihr Team klären, was Sie unter Bildungsprozessen verstehen und worin für Sie die Herausforderungen im Bildungsverständnis des sich aktiv bildenden Kindes liegen.  
Sicher haben Sie dazu schon im Kontext Ihrer Konzeptionsentwicklung gearbeitet. Nehmen Sie diese als Grundlage für die Konkretisierungen des Bildungsverständnisses. Hilfreich können hierbei die im Anschluss formulieren Reflexionsfragen oder eine Teamfortbildung mit Referenten sein. Ihre Fachberatung hilft Ihnen gerne dabei.
- Stellen Sie in der Auseinandersetzung mit dem Bildungsbegriff und dem »Bild des Kindes« auch Ihre eigene Berufsrolle in den Mittelpunkt der Reflexion. Was bedeutet es für Sie als professionelle Erziehungskraft konkret, sich als Bildungsbegleiter(in) zu verstehen?
- Rücken Sie in der Teamreflexion die Bildungs- und Lerndokumentationen in den Kontext des »neuen« Bildes vom Kind und des daraus resultierenden Beobachtungserfordernisses in der Bildungsbegleitung. Welche Anforderungen ergeben sich an geeignete Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren, wenn sie Zugänge zu den Bildungsthemen der Kinder finden wollen?
- Gestalten Sie aus dieser Reflexion über die Herausforderungen der Bildungsarbeit gemeinsam im Team ihre Fortbildungsplanung (siehe Leitfaden Fortbildungsplanung des DiCV Trier).

### ... zur Verständigung und Auseinandersetzung mit den Eltern

- Gestalten Sie einen oder mehrere Elternabende zum Thema »Kinder bilden sich selbst«, bzw. »Wahrnehmende Beobachtung und Dokumentation«. Arbeiten Sie dabei mit Fotos oder Videosequenzen, die Sie gemeinsam mit den Eltern beschreiben und analysieren. Ihre Fachberatung berät Sie dabei gerne.
- Informieren Sie auch die Eltern, die nicht am Elternabend teilnehmen über Ihre Bildungsarbeit, insbesondere über die Beobachtungen und Bildungs- und Lerndokumentationen (Anregungen für eine Elterninfo finden Sie im Anhang).
- Machen Sie die Bildungs- und Lerndokumentationen zum zentralen Bestandteil der Elterngespräche. Achten Sie dabei darauf, dass Sie die Eltern nicht nur über das informieren, was Sie beobachtet und dokumentiert haben, sondern tauschen Sie sich mit den Eltern auch darüber aus. Regen Sie die Eltern dabei zu eigenen Interpretationen der Beobachtungen an bzw. fordern Sie die Elternteile auf, auch ihre eigenen Beobachtungen von zuhause mitzuteilen und in die Dokumentation einzubringen.



...zur allgemeinen Förderung der Lern- und Bildungskultur  
in Ihrer Einrichtung

Bildungsbegleiterinnen und -begleiter sind selbst Lernende! Präsentieren auch Sie sich offensiv als Lernende und erinnern sie sich jeden Tag an Ihre forschende Haltung. Beziehen Sie dabei sowohl die Kinder als auch die Eltern ein.

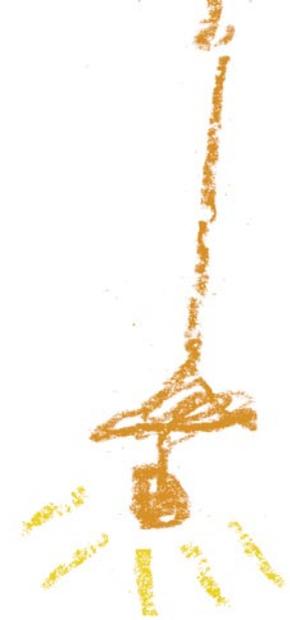
- Geben Sie den Kindern jeden Tag ein sinnliches Rätsel auf. Stellen Sie z.B. im Eingangsbereich einen geschlossenen Karton mit einem großen Fragezeichen darauf auf, in den man mit den Händen greifen kann. Legen Sie jeden Tag einen neuen Gegenstand hinein, bei dem die Kinder ertasten müssen, um welchen Gegenstand es sich handelt. Dokumentieren Sie die Antworten auf einem großen Papier daneben.
- Pinnen Sie Zettel mit kleinen Aufgaben an Alltagsgegenstände im Eingangsbereich, so dass die Eltern mit ihren Kindern ein paar Rätsel lösen können (z.B. an den Hakenleisten: »Wie viele Jacken hängen hier?«, oder am Fenster: »Gibt es heute Wolken am Himmel? Welche Farbe haben sie?«)
- Beziehen Sie die Eltern und die Kinder in Ihre eigenen Lernprozesse ein. Sie können die Eltern an einer Infotafel über besuchte und stattgefundene Fortbildungen, Bücher die Ihnen wichtig sind, etc. informieren. Erzählen Sie auch den Kindern davon.
- Hängen Sie eine Tafel im Eingangsbereich auf mit der Überschrift »Was wir heute von unseren Kindern gelernt haben« oder »Was wir heute mit unseren Kindern gelernt haben«. Halten Sie dort täglich kleine Eindrücke und Geschichten fest.

Was wir heute von den Kindern gelernt haben:
Ich habe heute von Kai aus der Bärengruppe gelernt, dass Mondraketen so schnell fliegen, weil es im Weltraum keinen Gegenwind gibt.
Heidi

Was wir heute mit den Kindern gelernt haben:
Heute habe ich von Lili gelernt, wie schwer es doch eigentlich zu verstehen ist, warum sie nicht in unsere Küche darf. Ich versuchte ihr die Sache mit den Bakterien zu erklären. »Sind Bakterien Dreck den man nicht sehen kann?« fragte sich Lili daraufhin. Mir fiel es gar nicht leicht zu erklären, woher ich weiß, dass die Bakterien da sind, auch wenn ich sie nicht sehen kann. Auch Stefan und Erika fanden dieses Problem von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit ganz schön spannend. »Ohrenweh kann man auch nicht sehen, aber es tut trotzdem weh«, weiß Stefan zu ergänzen. »Aber der Arzt sieht das Ohrenweh, mit einer Lampe«. Wir wollen versuchen, ob wir Bakterien vielleicht auch sehen können. Hat vielleicht jemand von den Eltern ein Mikroskop? Dann könnten wir probieren, ob wir Bakterien - wegen denen Lili nicht in die Küche darf - nicht doch auch sehen können.
Herbert

## Impulsfragen zu Reflexion und Teamarbeit

- Was ist für uns ein »gebildeter Mensch«?
- Wie sieht ein Mensch aus, der sich gerade bildet?
- Wie bilden wir uns selbst? Wie können wir unsere Bildungsprozesse zur Beschreibung bringen?
- Wie haben wir selbst als Kinder gelernt? Welche Erfahrungen mit unseren Selbstbildungsprozessen haben wir als Kinder gemacht? Welche Hilfestellungen von Erwachsenen haben wir als hilfreich, welche als störend empfunden?
- Welche Erwartungen in Bezug auf Bildung nehmen wir von außen (Eltern, Schule, Gemeinde, gesellschaftspolitische Diskussion) wahr?
- Wie bewerten wir diese Erwartungen? Wie reagieren wir auf diese Anforderungen? Wie wollen wir darauf reagieren?
- Wie definieren wir für unser Team den Begriff Bildung, wie unterscheidet dieser sich vom Begriff des Lernens oder der Entwicklung? Wie werden wir durch den Begriff der Bildung herausgefordert?
- Was verstehen wir unter Selbstbildungsprozessen, bzw. Selbstbildungspotenzialen und -ressourcen?
- Was bedeutet es für unsere Rolle als Erzieherinnen und Erzieher, Kinder als Akteure ihrer Entwicklung zu sehen?
- Wie gehen wir auf Kinder zu, um sie in ihren Bildungsprozessen zu unterstützen? Wie erfahren wir, welche Förderung, Begleitung oder aber auch Zurückhaltung sie benötigen?
- Wie und wann können wir überprüfen, dass wir die Bildungsprozesse der Kinder begleitend unterstützen und fördern?
- Woran erkennt man in unserer Kindertageseinrichtung, dass sich hier Bildungsprozesse vollziehen, dass wir eine Bildungseinrichtung sind?
- Wie halten wir das Thema Bildung und Begleitung von Bildungsprozessen in unserem Team präsent?
- Informieren wir unsere Kolleginnen, Eltern und Kinder über unsere Bildungsprozesse (besuchte Fortbildungen, Weiterentwicklungsprozesse im Team, etc.)?



# Lernen von Kindern

Bildungsprozesse gestalten sich lernend. Aber wie lernen Kinder eigentlich? Wie eignen sie sich Wissen an und wie gelingt es ihnen, in wenigen Jahren viele grundlegende Prozesse zu bewältigen und Fähigkeiten zu erwerben? Mit diesen Fragen wollen wir versuchen einen Zugang zur Welt der Kinder zu schaffen, der es uns als Erwachsene ermöglicht, eine Umwelt zu gestalten, die Lernen und damit die Selbstbildung von Kindern fördert und unterstützt.

## Kinder lernen von Geburt an/bereits im Mutterleib.

Kinder beginnen nicht erst ab einem gewissen Alter mit dem Lernen, sondern Leben und Lernen sind untrennbar miteinander verbunden. Dabei sind auf den ersten Blick wenig spektakuläre Äußerungen oder Tätigkeiten bereits wichtige Vor-Erfahrungen für andere komplexere Abläufe und Fähigkeiten.

## Kinder lernen mit allen Sinnen,

sozusagen mit Haut und Haaren, daher sind reichhaltige Sinneserfahrungen und »Erste-Hand-Erfahrungen« so wichtig für Kinder. Die Fähigkeit zur Abstraktion und das Denken auf Metaebenen bauen darauf auf.

## Kinder lernen durch Erfahrung und eigenes Tun.

Dieses Lernprinzip ist wohl nicht nur bei Kindern zu beobachten. Auch wir Erwachsenen können Eindrücke, Wahrnehmungen, Abläufe und Informationen besser behalten und einordnen, wenn sie selbst erlebt oder ausprobiert worden sind oder wenn sie in einen persönlichen Erfahrungskontext gestellt werden können. Daher wollen wir Dinge gerne ausprobieren, es selbst versuchen. Dabei geht gerade in jungen Jahren oft einiges daneben, aber auch das ist ein Lernprinzip, das großen Sinn macht: Lernen durch Erfolg und Misserfolg.

## Kindliches Lernen ist meist prozessorientiert und weniger ergebnisorientiert.

Ein Lernprinzip, das uns Aktivitäten der Kinder oftmals als unnütz und wenig sinnvoll erscheinen lässt und so gar nicht in unser ergebnisorientiertes Erwachsenenweltbild passt. Das Tun, der Weg ist bereits das Ziel, nicht das Ergebnis des Tuns. Das Bauen eines Turms kann Kinder für eine lange Zeit fesseln, ist der Turm dann fertig, ist das Interesse oftmals erloschen. Das Zerstören kann dann eine weitere lustvolle und lernreiche Erfahrung darstellen. Oder ein Kind malt konzentriert und engagiert ein Bild, das manchmal sehr beliebige Wegschenken oder für uns achtlos erscheinende Weglegen des beendeten Bildes, macht die Prozessorientierung dann sehr deutlich.

## Kinder lernen in sozialen Kontexten,

sie benötigen daher sichere und tragfähige Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern. Ohne die Gewissheit und Sicherheit einer Bezugsperson, ist der »Kopf nicht frei« für Erfahrungen und Lernen. Die Wichtigkeit der pädagogischen Beziehung, die Kindern diese »Freiheit der Sicherheit« ermöglicht, wurde von allen großen Pädagogen immer wieder in den Mittelpunkt ihrer Theorien und Ansätze gerückt. Diese Beziehung muss aufgebaut und gepflegt werden, damit Kinder sich der Welt zuwenden können.

### Kinder konstruieren sich ihre eigene Weltsicht.

Wie passen die Dinge um uns herum zusammen? Wie funktioniert die Welt? Darauf sucht der Mensch immer schon nach Antworten. Die Fragen nach dem Woher und Wohin sind bereits bei Kindern vorhanden und werden sich selbst und uns Erwachsenen gestellt. Aber nicht nur auf dieser existenziellen Ebene muss für den Menschen die Welt

»zusammenpassen« sondern auch in den täglichen Abläufen und Prozessen muss es stimmig und für den Einzelnen nachvollziehbar sein. Logik ist dabei sehr individuell. Kinder konstruieren sich ihre Weltsicht aber nicht alleine, sondern auch in der Beziehung mit anderen Kindern und Erwachsenen. Das ist bereits bei ganz kleinen Kindern zu beobachten.

## Kann man Lernen sehen?

Dass Kinder lernen, kann man nicht nur über die Ergebnisse, sondern auch bereits als Prozess beobachten. Wir können erkennen, wann und wie Kinder etwas lernen, wann sie Erfahrungen machen, die für ihr Leben relevant sind. Es gibt einige deutliche Lernindikatoren, die uns als Erwachsene helfen, Lernprozesse zu identifizieren, damit wir sie dabei unterstützen und fördern können. In der Fachliteratur (insbesondere in Anlehnung an M. Carr) werden dazu folgende Indikatoren von Lernprozessen beschrieben:

- **Interessiert sein / sich einlassen (Engagiertheit)**  
Ist ein Kind an einer Sache, einem Prozess oder etwas anderem interessiert, zeigt es Neugierde oder lässt sich auf etwas ein, ist das der beste Indikator für einen möglichen Lernprozess.
- **Standhalten bei Schwierigkeiten, Herausforderungen, Unsicherheiten**  
Wie geht das Kind mit Schwierigkeiten um, welche Wege zu welchen Lösungsstrategien geht es? Welche Hilfen sucht sich das Kind?
- **Ausdrücken von Vorstellungen oder Gefühlen**  
Lernen findet im Zusammenspiel von Kognitionen, Handlungen und Emotionen statt. Zeigt ein Kind besondere Emotionen bei seinem Tun? Dies kann sowohl Ärger, Spaß, Frustration als auch Staunens sein. Versucht es sein Tun sprachlich zu begleiten (Zum Beispiel in dem es beim Turmbau »höher, höher« ruft)? Damit hängt auch zusammen, wie weit ein Kind sich als Person wahrnimmt, die etwas zu sagen hat, die eine Meinung, einen Standpunkt hat.
- **Austausch mit anderen**  
Interessiert sich das Kind dafür, was andere tun? Will das Kind seine Erfahrungen mit anderen teilen (»Guck mal!«)? Verständigt es sich mit Anderen, sprachlich oder mit Gesten und Blicken? Sucht es den Austausch, die Auseinandersetzung mit Anderen?

- Verantwortung übernehmen  
Steht das Kind zu seinen Werken und seinem Tun, übernimmt es die Verantwortung für sich und seine Interessen und wann und wie wird sein Blick auf das soziale Miteinander gelenkt? Wann ist das Kind solidarisch mit anderen Kindern und Erwachsenen?

»Lerndispositionen stellen keine Persönlichkeitsmerkmale dar, sondern bezeichnen Formen der Bezugnahme auf die soziale und gegenständliche Umwelt. Ob Kinder interessiert und engagiert sind, sich ausdrücken und beteiligen, ist nicht einfach Ausdruck ihrer Eigenart, sondern hängt immer auch von Merkmalen der jeweiligen Handlungssituation ab. Gering ausgeprägte Lerndispositionen sind deshalb immer auch Anlass für eine kritische Überprüfung der pädagogischen Situation!«

(Auszug aus einem Vortrag von Hans-Rudolf Leu (DJI München) zu den Bildungs- und Lerngeschichten)

Beobachten wir an einem Kind fehlende oder nur gering ausgeprägte Lerndispositionen, so sollten wir dies also nicht dem Kind zurechnen (»es ist desinteressiert« oder »es kann sich auf nichts einlassen«), sondern erst einmal die Situation überprüfen, in der sich das Kind befindet, bzw. das materielle und soziale Angebot hinterfragen, das dem Kind zur Verfügung steht.

Ist die Raumgestaltung anregend?

Braucht das Kind Hilfe oder Anregungen?

Ist die Atmosphäre im Raum angenehm und lernfördernd?

Ist zu wenig Material im Raum vorhanden, oder vielleicht auch zu viel?

Ist es zu laut, zu eng im Raum, usw.?

## Resümee

Das wichtigste Resümee dieser Aspekte des umfangreichen und facettenreichen Lernens und der Bildungsprozesse von Kindern ist, dass nicht der oder die Erwachsene Kindern etwas beibringt oder dass wir Kinder bilden, sondern dass Bildung immer Selbstbildung ist. Diese Selbstbildung, die nichts anderes ist, als subjektiv Bedeutungsvolles durch die unterschiedlichsten Lernerfahrungen in einen individuellen Kontext zu stellen, kann jeder nur selbst vollziehen. Diese Selbstbildungsprozesse können und müssen aber von außen unterstützt, gefördert und gefordert werden.

Beobachtungen und Dokumentation sind Instrumente zur Unterstützung und Herausforderung von Lern- und Bildungsprozessen, aber nur, wenn in diesen Beobachtungen die Themen und Interessen der Kinder Inhalte der Beobachtung sind und nicht das Messen von Schwächen und Stärken. Natürlich ist es wichtig zu sehen, welche Fähigkeiten das Kind bei der Bewältigung von Problemen und Aufgaben einsetzt, aber die Feststellung dieser Kompetenzen sagt uns nichts über den Sinn und die Bedeutung, die die jeweilige Situation für das Kind hat. Allein über die Feststellung von Kompetenzen erfahren wir nichts über die Unterstützungen die das Kind von Außen benötigt. Dazu müssen wir Zugang zu den Themen, Interessen und Ressourcen des Kindes finden.



## Impulsfragen zu Reflexion und Teamarbeit

- Woran erkennen wir, dass ein Kind interessiert und engagiert ist? Welche Beispiele fallen uns dazu ein?
- Woran erkennen wir, dass ein Kind bei Herausforderungen und Schwierigkeiten standhält? Welche Beispiele fallen uns dazu ein?
- Woran erkennen wir, dass sich ein Kind zu Lernerfahrungen ausdrückt und mitteilt, sowie sich mit anderen austauscht? Welche Beispiele fallen uns dazu ein?
- Woran erkenne ich, dass ein Kind an der Gemeinschaft mitwirkt? Welche Beispiele fallen uns dazu ein?
- Wie stehen wir selbst zu diesen Lerndispositionen? Welche Haltung nehmen wir dazu ein, z.B. Standhalten bei Schwierigkeiten oder Verantwortung übernehmen?
- Wie reagiert das Kind dabei auf die von uns gestaltete Umwelt?
- Findet das Kind Anregungen und Herausforderungen in den Räumen unserer Tageseinrichtungen?
- Ermöglichen unsere Raumgestaltung und unsere Angebote und Tagesabläufe, dass die Lerndispositionen gefördert werden?

## Dazu noch eine Geschichte...

Es gab einmal eine Zeit, da hatten die Tiere einen Kindergarten. Das Bildungsprogramm bestand aus Rennen, Klettern, Fliegen und Schwimmen, und alle Tiere wurden in allen Fächern gebildet. Die Ente war gut im Schwimmen, besser sogar als die Erzieher. Im Fliegen war sie durchschnittlich, aber im Rennen war sie ein besonders hoffnungsloser Fall. Da sie in diesem Bereich so schlecht war, musste sie immer wieder rennen, um das Rennen zu üben, und durfte nicht mit zum Schwimmen gehen. Das tat sie so lange, bis sie auch im Schwimmen nur noch durchschnittlich war. Durchschnittlich war aber akzeptabel, daher machte sich niemand Gedanken darüber – nur die Ente.

Das Kaninchen war zuerst im Laufen an der Spitze der Gruppe, aber es bekam einen Nervenzusammenbruch und musste vom Kindergarten abgemeldet werden – wegen der vielen Förderstunden im Schwimmen.

Das Eichhörnchen war Bester im Klettern, aber der Erzieher ließ die Flugstunden des Eichhörnchens am Boden beginnen statt im Baumwipfel. Das Eichhörnchen bekam Muskelkater durch Überanstrengung bei den Startübungen und wurde immer schlechter im Rennen und Klettern.

Die mit Sinn fürs Praktische begabten Präriehunde gaben ihre Jungen zum Dach in die Gruppe, als es die Bildungskommission ablehnte, das Buddeln in die Bildungsvereinbarungen aufzunehmen.

Am Ende des Jahres hielt ein anormaler Aal, der gut schwimmen und etwas rennen, klettern und fliegen konnte, die Schlussansprache in zwei Sprachen.

( Verfasser unbekannt )



Wie wäre es den Tieren in einer Kindertageseinrichtung ergangen, die ihre Bildungsbegleitung auf der Grundlage einer kindzentrierten Beobachtung gestaltet?

### Was uns zu dieser Fabel einfällt ...

- Kinder haben das Recht auf ihre eigenen Bildungswege – Erzieherinnen und Erzieher schützen dieses Recht, indem sie beobachten, begleiten, entdecken, fordern und zumuten.
- Lernen muss persönlichen Sinn ergeben und auf bereits gemachten Erfahrungen und Fähigkeiten aufbauen, damit die Lust am Lernen geweckt wird.
- Bildungsprozesse werden über Selbstbildungspotentiale gestaltet, diese differenzieren sich durch eine anregende soziale und dingliche Umgebung weiter aus.
- Potenziale, die nicht genutzt werden, verkümmern.
- Die Begleitung von Bildungsprozessen erfordert ein genaues Hinschauen auf die Stärken, Fähigkeiten, Lernstrategien und Interessen des einzelnen Kindes – Bildungsprozesse setzen nicht an den Defiziten an.
- Die Bildungsbegleitung geht nicht von einem festgefügtten Plan aus, von dem aus Kinder als Defizitwesen erscheinen müssen, sondern formuliert die Ziele und die Methoden vom Kind aus.



# Rolle und Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte als Bildungsbegleiter

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir an das Humboldt'sche Bildungsverständnis angeknüpft und Bildung als die »Aneignungstätigkeit, mit dem sich der Mensch ein Bild von der Welt macht« und sie aktiv mitgestaltet, gekennzeichnet. »Sich ein Bild von der Welt machen« geschieht in der Kindertageseinrichtung vor allem über das eigenaktive Tun des Kindes - im Alltag, im Spiel, in für Kinder bedeutsamen Projekten, im Austausch und in Beziehung zu den anderen Kindern und zu den Erwachsenen.

Akzeptieren wir das Kind als Akteur seiner Bildungsprozesse und nicht mehr als Adressaten pädagogischer Lehrmodelle, so wirft dies die Frage nach der Rolle der Erwachsenen in der Bildungsbegleitung auf.

»Wo wir etwas von den Interessen, den Fragen, den Initiativen und Ressourcen der Kinder feststellen können, kommt es darauf an, dass wir eine Art Nährlösung schaffen, in der sie sich möglichst vehement entwickeln können. Das ist die wichtigste Aufgabe; die gelassene Freude über Selbstbildungsprozesse, die sich irgendwann einmal ereignen, reicht nicht!«

Gerd E. Schäfer (2004)

## Welche Aufgaben haben Erzieherinnen und Erzieher im Selbstbildungsprozess?

Auf einen kurzen Nenner gebracht, ist es Aufgabe der Kindertageseinrichtung, die kindliche Aneignungstätigkeit durch bewusste Anregungen zu unterstützen. Dazu muss man die kindliche Aneignungstätigkeit kennen - der Schlüssel dazu ist wahrnehmende Beobachtung.

Bildungsbegleitung bedeutet allerdings nicht nur, die kindlichen Selbstbildungsprozesse zu beobachten, sondern eben gerade aus diesem Wissen heraus Anregungen und Herausforderungen für das Kind zu gestalten. Sei es im direkten Dialog, in der Weiterentwicklung der Raumgestaltung, im Entwickeln von speziellen Hilfen die ein Kind benötigt, oder in der Projektarbeit.

Jedes Kind hat ein Recht auf diese Anregungen und jede bewusste Anregung braucht klar formulierte Ziele, d.h. Aussagen darüber, in welche Richtung ein Kind bei der Ausschöpfung seiner individuellen Möglichkeiten unterstützt werden soll. Die Einsicht, dass Bildungsprozesse subjektiv und eigensinnig sind, schließt die Formulierung von Zielen, die die Förderung bestimmter Kompetenzen beinhalten, nicht aus.

Diese Ziele begründen sich zum einen aus den Beobachtungen des Kindes (Was braucht es jetzt?) und zum anderen - und damit eng verbunden - aus ethisch-normativen Überzeugungen und aus der Analyse dessen, welche Kompetenzen ein Kind benötigt, um in der Welt «von heute und morgen», bestehen zu können und handlungsfähig zu werden oder zu bleiben.

Am bekanntesten und allgemein anerkannt ist dabei die Unterteilung in ICH-Kompetenz, SOZIAL-Kompetenz, SACH-Kompetenz und - seit neuem - LERN-Kompetenz (siehe auch die Erläuterungen dazu im Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten, in den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertageseinrichtungen in Rheinland-Pfalz und dem Bildungs- und Erziehungsplan in Hessen).

»In einer Pädagogik, die darauf abzielt, sich gemeinsam mit Kindern auf Bildungswege zu begeben, hat die Erzieherin (...) vor allem eine hörende, beobachtende und verstehende Rolle.« Beate Andres

## Resümee

1. Bildung des Kindes ist Selbstbildung und bewusste Anregung durch Erwachsene.
2. Erzieherinnen und Erzieher finden im kontinuierlichen Dialog mit Kindern, Eltern und anderen Erwachsenen heraus, was bedeutsame Situationen im Leben der Kinder jetzt und in Zukunft, sind. Die Beobachtung der Kinder spielt dabei eine zentrale Rolle.
3. Ziele leiten das pädagogische Handeln der Erzieherinnen und Erzieher und geben an, in welche Richtung sie die Bildungsprozesse des Kindes unterstützen.

## Erzieherinnen und Erzieher in Kindertageseinrichtungen

- bauen tragfähige Beziehungen und Bindungen auf und gestalten sie immer neu, da sie die Grundlage und der Motor von Selbstbildung sind;
- beobachten Kinder und die Kindergruppe, um die kindlichen Bildungsthemen zu erkennen und anzuerkennen;
- orientieren sich an der Lebenswirklichkeit der Kinder und ihrer Familien;
- erschließen gemeinsam mit Kindern, Eltern und Kolleginnen bedeutsame Situationen («hier und jetzt» und für die Zukunft);
- fordern die Eigenaktivität und die Neugier der Kinder heraus und unterstützen diese;
- geben den Kindern die Zeit und die Aufmerksamkeit, die sie brauchen um lernen zu können, z.B. indem sie sie nicht unterbrechen;
- bieten einen inhaltsreichen, anregenden Tagesablauf, der Kinder motiviert und herausfordert;
- initiieren Projekte, die sich aus den Themen der Kinder ergeben;
- ermöglichen Situationen, in denen Kinder verschiedene Formen von Beziehungen miteinander entwickeln können;
- arrangieren anregungsreiche Räume und Forschungs- und Experimentierfelder;
- sind selbst neugierig und aufgeschlossen und gehen gemeinsam mit Kindern offenen Fragen nach;
- tauschen sich im Team intensiv über ihre Beobachtungen, Anregungen, Erfahrungen und Fragen aus und arbeiten dialogisch mit den Kindern und ihren Familien.

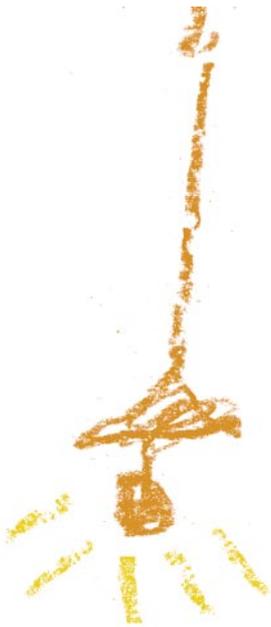
Erzieherinnen und Erzieher vermitteln in ihrer konkreten Bildungsbegleitung die Beobachtung der individuellen kindlichen Lern- und Bildungsprozesse mit den Zielvorstellungen gelingender Erziehungsprozesse. Sie finden über die Beobachtung den »Schlüssel«, um Kinder in ihrem Lernen zu unterstützen und ihre Freude am Lernen zu erhalten.

»Es geht nicht darum, sich Gedanken zu machen, was und wie man etwas von einem Kind verlangt, es geht auch nicht darum, was man ihm befiehlt oder verbietet, sondern darum, was ihm fehlt und wovon es zuviel hat, was es verlangt und was es von sich aus geben kann.«  
Janusz Korczak

H.J. Laewen und B. Andres (infans e.V. Berlin) berichten aus ihrer Projektarbeit mit Kindertageseinrichtungen davon, dass die Rollenbeschreibung für die pädagogischen Fachkräfte mit folgenden Herausforderungen verbunden ist:

- Sich zurückzuhalten und nicht einzugreifen,
- abzuwarten und zu verfolgen, wie sich die Dinge auch ohne ihr Zutun entwickeln,
- sich die notwendige Zeit für Beobachtungen zu nehmen,
- und den möglichen, wenn auch völlig unberechtigten (Selbst-)Vorwurf des »Nichtstuns« auszuhalten.

Nehmen Sie sich ausreichend Zeit, um sich sowohl in der Arbeit mit den Kindern, als auch in der Teamarbeit in Ruhe und mit Bedacht diesen Herausforderungen zu stellen.



## Impulsfragen zur Reflexion und Teamarbeit

- Denken Sie daran zurück, welche eigenen Bildungserfahrungen Sie in Ihrer Sozialisation gemacht haben? Wer und was hat sie dabei angeregt oder auch behindert?
- Wie definieren Sie sich in Ihrem Selbstverständnis und Ihrer Rolle als Erzieherin? Tauschen Sie sich darüber mit Ihren Kolleginnen aus?
- Welche Ziele verfolgen Sie mit Ihrer Arbeit, was sind die geeigneten Wege zur Erreichung dieser Ziele?
- Welche bewussten Anregungen geben Sie den Kindern? Wie sind Sie zu dieser Entscheidung gekommen?
- Hat sich im Laufe der Jahre Grundlegendes an Ihren Zielen verändert? Wenn ja, was hat zu dieser Änderung geführt?
- Welche Erwartungen an Ihre Rolle nehmen Sie außerhalb Ihres Teams wahr? Wie tauschen Sie sich mit den Eltern über Ihre Rolle aus?
- Wie geht es Ihnen mit den Themen »sich zurücknehmen«, »aktiv sein«, etc.?

## Methodische Impulse

- Tauschen Sie sich in Ihrem Team über die Rolle der pädagogischen Fachkräfte im Zusammenhang mit dem Bildungsverständnis aus.  
Sammeln Sie zum Einstieg doch dazu einmal die Tätigkeiten, die für Sie Ihre berufliche Identität verkörpern: Helfen, Machen, Nachdenken, Schauen, Vorgeben, Reflektieren, Anregen, Korrigieren, Zeigen, ...?
- Schreiben Sie in Ihrem Team an einem Reiseführer für Außerirdische. Beginnen Sie mit der Erklärung des Erzieherinnenberufs. Wie machen Sie ohne pädagogische Fachbegriffe klar, was es bedeutet Erzieherin bzw. Erzieher zu sein. Welche Rolle spielt dabei Beobachtung und Dokumentation?
- Tauschen Sie sich im Team über die Schwierigkeiten aus, die sich für Ihre Rolle in der Bildungsbegleitung ergeben. Oft berichten Erzieherinnen und Erzieher, dass sie sich in der Phase der Umstellung auf eine begleitende Arbeit defensiv und passiv gefühlt haben, da sie einen anderen Begriff von »Aktiv sein« entwickeln mussten. Nehmen Sie die Schwierigkeiten und Ängste als Ausgangspunkt für eine gemeinsame Reflexion.
- Starten Sie Ihre Teamsitzungen mit einer Runde dazu, was die Mitarbeiter bei Ihren Kollegen an guter bildungsbegleitender Arbeit beobachtet haben (»z.B.: ich fand es sehr gut, wie Du gestern Tobias durch Deine zurückhaltende aber aufmerksame Hinwendung ermuntert hast, auch nach den ersten Fehlschlägen weiter zu versuchen, den Eimer alleine mit dem Wasserschlauch aufzufüllen«). Dies schafft ein wertschätzendes Klima und gibt den Einzelnen nicht nur Rückmeldung über die Fremdwahrnehmung ihrer Person, sondern schult auch Ihren gemeinsamen Blick für »gute Arbeit« und stärkt Sie in Ihrer Rolle als Bildungsbegleiter.

# Teil 2

## Beobachten und Dokumentieren

»Um klar zu sehen genügt oft  
ein Wechsel der Blickrichtung«.

Antoine de Saint-Exupéry



# Wahrnehmung

Aus den Grundsätzen der Bildungsarbeit leiten sich bestimmte Konsequenzen für eine professionelle Beobachtung und Dokumentation ab. In den folgenden Kapiteln bieten wir Ihnen grundlegende Überlegungen und konkrete Umsetzungs- und Reflexionshilfen. Beobachtung ist ein sehr komplexer Prozess, an dessen Anfang immer Wahrnehmungsprozesse stehen. Diese Prozesse gilt es bewusst und transparent zu machen.

## Die Geschichte von den Schaulustigen und dem Elefanten:

Man hatte einen Elefanten zur Ausstellung bei Nacht in einen dunklen Raum gebracht. Die Menschen strömten in Scharen herbei. Da es dunkel war, konnten die Besucher den Elefanten nicht sehen, und so versuchten sie, seine Gestalt durch Betasten zu erfassen. Da der Elefant groß war, konnte jeder Besucher nur einen Teil des Tieres greifen und es nach seinem Tastbefund beschreiben. Einer der Besucher, der ein Bein des Elefanten erwischt hatte, erklärte, dass der Elefant wie eine starke Säule sei; ein zweiter, der die Stoßzähne berührte, beschrieb den Elefanten als spitzen Gegenstand; ein dritter, der das Ohr des Tieres ergriff, meinte, er sei einem Fächer nicht unähnlich; der vierte, der über den Rücken des Elefanten strich, behauptete, dass der Elefant so gerade und flach sei wie eine Liege.

(Nach Mowlana)



Wahrnehmung = für wahr nehmen?

Die Geschichte zeigt, dass wir mit unserer Wahrnehmung vorsichtig und achtsam umgehen müssen. Die Schaulustigen sehen nur Teile des Elefanten und schließen daraus auf das Ganze. Sie machen sich aus ihrem wahrgenommenen Teil ein Bild, verbinden es mit dem was sie kennen, bewerten und urteilen.

Was wäre, wenn wir an Stelle des Elefanten ein Kind betrachten?

## Wahrnehmung als komplexer Prozess der inneren Verarbeitung äußerer Reize

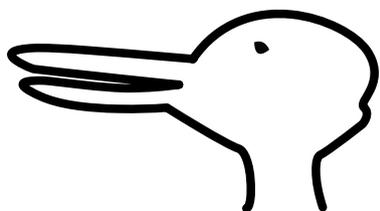
Wahrnehmung ist ein komplexer Prozess der Informationsverarbeitung, der auf sinnlichen Reizen basiert. Wir verfügen insgesamt über 9 Sinne. Neben den bekannten fünf Sinnen - Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten - verfügen wir noch über vier weitere: Temperatursinn, Haltungssinn, Schmerzsinne und das Empfinden von Hunger und Durst. Alle diese Wahrnehmungsbereiche spielen bei der Beobachtung kindlicher Aktivitäten eine Rolle.

Sehen und Hören stehen dabei im Vordergrund unserer Aufmerksamkeit, aber auch die anderen Sinne beeinflussen unsere Wahrnehmung der Situation.

Habe ich Hunger während ich beobachte, bin ich unter Umständen gereizt und die Situationen erscheinen mir zeitlich viel länger, als sie eigentlich andauern.

Muss ich in einer sehr unangenehmen Position sitzen, z.B. bei einer Situation im Spielhäuschen, kann diese unbequeme Haltung ebenso zu einer veränderten Wahrnehmung der Situation führen, usw.

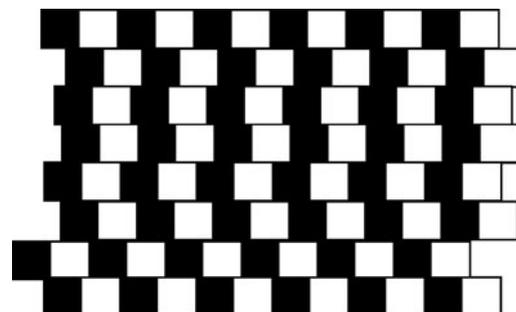
Aber auch unser Sehen und Hören nimmt die Umweltreize nicht einfach so auf, sondern verarbeitet sie konstruktiv. Dies ist uns allen anhand von optischen Täuschungen oder Kippbildern bekannt.



Was für ein Tier ist hier zu sehen?  
Zu Ostern antworten die meisten Befragten: Ein Hase!  
Im Herbst jedoch antwortet die Mehrheit: Ein Vogel (Gans, Ente, Storch)!



Frau oder Saxophonspieler?



Sind die Linien hier tatsächlich so krumm, wie sie uns erscheinen?

## Wahrnehmung ist immer gefiltert durch unser Erfahrungswissen

### Wahrnehmung ist immer subjektiv:

Objektivität in der Wahrnehmung ist nicht möglich. Und das ist auch gut so. Unsere Wahrnehmung ist abhängig von unseren Erfahrungen, unseren Einstellungen, unserem Wissen, unserer eigenen Kindheitsgeschichte, unseren Werten, unseren Gefühlen, unserer Tagesform, unserer momentanen Verfassung.

- Je nach dem, wie ich selbst als Kind z.B. das Thema Streit in meiner Familie erfahren habe, beeinflusst das meine Wahrnehmung. Hatte ich keine Gelegenheit zu erfahren, dass konstruktives Streiten erlaubt ist, werde ich Streitigkeiten eher ängstlich entgegen stehen und streitende Kinder anders wahrnehmen als wenn ich eine unbeschwerte Einstellung zu Konflikten habe.

Die Gefahr ist, dass ich mich als Maßstab aller Dinge sehe und nur meine Wahrheit wahrnehme.

### Wahrnehmung ist auswählend:

Ich sehe, was ich sehen will, was in den Horizont der eigenen Erwartungen, Werte, Gefühle, Interessen und Bedürfnisse passt.

- Das neue Kind in meiner Gruppe, dessen zwei Geschwister ich schon betreut habe und die beide sehr lebhaft waren, werde ich anders wahrnehmen, als das neue Kind, von dessen Familie ich noch gar nichts weiß.

Die Gefahr ist, dass ich von Vorurteilen geleitet werde, Kinder in eine Schublade stecke, nicht sehe, was mir nicht »in den Kram passt«.

### Wahrnehmung ist interessenbezogen:

Die eigenen Motive, Werte und Absichten beeinflussen, was ich wahrnehme oder auch was ich ausblende.

- Ich plane z.B. dass mein neues Auto ein roter Golf werden soll und wundere mich fortan, welche Unmenge roter Golfs auf den Straßen unterwegs sind.

Die Gefahr ist, dass ich meine eigenen Motive als Nonplusultra sehe und vieles ausblende und nicht sehe, weil es mich gerade nicht interessiert.

### Wahrnehmung hat eine eigene Ordnung

Wir fügen einzelne Teile aufgrund unserer Erfahrungen und innerer Muster zusammen – auch wenn sie gar nicht passen oder vorhanden sind. Das Bild vom Kind in unserem Kopf prägt die Art und Weise, wie wir es wahrnehmen, was wir wahrnehmen.

- Einem Kind, das häufiger durch aggressives Verhalten auffällt, wird die Schuld an Streitigkeiten zugesprochen, obwohl es gar nicht dabei war.

Die Gefahr ist, dass viele Nuancen nie gesehen, Überraschungen nicht wahrgenommen werden, Ungerechtigkeiten passieren, usw.

### Wahrnehmung ist bewertungsabhängig:

Ich sehe, was ich sehen soll. Normen und Gruppendruck trüben meine Wahrnehmung.

- Typisch Mädchen, typisch Junge, typisch Erzieherinnenkind, typisch Einzelkind, typisch Ausländerkind usw. sind Beispiele dafür.

Die Gefahr ist, dass viele Chancen vertan werden können, dass Ungerechtigkeiten auftreten und Individualität verloren geht.

Deshalb ist die Reflexion unserer Wahrnehmung und der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen so wichtig, um einen professionellen Umgang mit unseren Wahrnehmungen zu ermöglichen.

»Wahrnehmung heißt, den Schlüssel suchen, der Verstehen ermöglicht. Es bedeutet eine fragende, aufmerksame Zugewandtheit, ein Sich-kümmern, ein Lernen aus und in Beziehungen.«  
(Erika Kazemi-Veisari)

## Leitsätze für ein bewusstes Wahrnehmen

- Wahrnehmung erfordert eine wertschätzende Grundhaltung.
- Wahrnehmung erfordert Respekt – vor dem Kind und auch vor mir selbst und meiner Geschichte.
- Wahrnehmung beinhaltet Beachten und Behüten.
- Wahrnehmung erfordert Wachsamkeit.
- Wahrnehmung erfordert Dialog mit dem Kind, mit dem Team, mit den Eltern: reden MIT statt reden ÜBER. Ich lasse das Kind wissen, was ich von ihm wahrnehme.
- Unsere Wahrnehmung braucht unsere Aufmerksamkeit. Aufmerksamkeit heißt aber nicht, zu beurteilen. Das Bewusstmachen unserer Wahrnehmung lässt dann die Frage zu, was die Wahrnehmung denn für das Kind bedeuten kann – und auch für mich bedeuten kann.
- Wahrnehmung bedeutet, sich überraschen zu lassen.
- Wahrnehmung braucht Selbstreflexion, Überprüfung meines Standortes. Auch ich kann mit meiner Sicht der Dinge Teil des Problems sein.
- Wahrnehmung braucht Toleranz: MEINE Sicht der Dinge ist nur eine von vielen.
- Wahrnehmung ist staunendes Versenken in das Tun und die Werte von Kindern.

## Was kann helfen, die Wahrnehmung zu schulen?

### ■ Dokumentieren:

Ich begeben mich wahrnehmend in eine Situation der Kinder und schreibe (evtl. hinterher) das Wahrgenommene auf. Diese Notizen dürfen unsere Subjektivität enthalten, nicht aber unsere Beurteilungen und Schlussfolgerungen.

### ■ Austausch:

In regelmäßigen Gesprächen werden dann die Wahrnehmungsnotizen mit den Kolleginnen diskutiert, reflektiert, verglichen, unter die Lupe genommen.

### ■ Gespräche mit Kindern:

Während der Beobachtung oder im Anschluss daran reden wir mit den Kindern über das, was wir von Ihnen wahrgenommen haben. Dies bezieht die Perspektive des Kindes ein und kann zur Überprüfung der eigenen Wahrnehmung dienen.

### ■ Videoaufzeichnungen:

Videoaufzeichnungen halten sowohl Bild als auch Ton in der Bewegung fest. Sie können zur Dokumentation, aber auch zum gemeinsamen Austausch dienen.

### ■ Perspektivenwechsel:

Um uns von unserer eigenen Sichtweise ein wenig zu lösen und auch die Perspektivität der eigenen Wahrnehmung reflektieren zu können, ist es hilfreich, das Wahrgenommene aus der Perspektive des Kindes oder einer anderen beteiligten Person zu beschreiben.

### ■ Fortbildung, Beratung:

Personen, die außerhalb des eigenen Alltags stehen, schauen mit einem »fremden« Blick auf die eigenen Routinen. Eine professionelle Beobachtungspraxis kann daher durch Unterstützung und Anregung durch Außenstehende bereichert werden.



## Impulsfragen zur Reflexion und Teamarbeit

- Was beeinflusst meine Wahrnehmung?
- Was kann ich bei mir/bei der Kollegin in Bezug auf Wahrnehmung beobachten? Können wir Vorurteile bei uns feststellen?
- Wie wollen wir professionell mit der Subjektivität unserer Wahrnehmung umgehen?
- Wann haben wir Zeiten, um uns über unsere Wahrnehmungen auszutauschen?
- Welche konkreten Vereinbarungen wollen wir treffen zum Thema professioneller Umgang mit der Subjektivität unserer Wahrnehmung?

## Methodische Impulse

- Betrachten Sie im Team alle kurz ein Bild, schreiben Sie Ihre Gedanken auf und tauschen Sie sich aus. Wie viele unterschiedliche Bilder sind entstanden?
- Betrachten Sie gemeinsam einen Filmausschnitt, eine Videoszene aus der Beobachtung von Kindern. Notieren Sie das Wahrgenommene und tauschen Sie sich dazu aus.
- Diskutieren Sie Geschichten, z.B. die mit dem Elefanten.
- Erzählen Sie sich gegenseitig, was Sie schon mal erlebt haben zum Thema Wahrnehmung.
- Tauschen Sie ihre Beobachtungsprotokolle regelmäßig im Team aus und achten Sie dabei besonders auf den Stil der Beschreibung. Tauschen Sie sich über Verbesserungsmöglichkeiten aus.

# Beobachten

Mayr und Ulich (1999) haben in einer Studie Ende der 90er Jahre Kindertageseinrichtungen in ganz Deutschland nach ihrer Beobachtungspraxis befragt und kamen zu folgendem Ergebnis: Die meisten Kindertageseinrichtungen haben in der Vergangenheit sehr wohl häufig beobachtet, zumeist aber vorwiegend:

1. bei Problemen mit einzelnen Kindern
2. als Vorbereitung auf spezielle Anlässe (z.B. Elterngespräche)
3. als freie Beobachtung
4. ohne feste Regelmäßigkeit
5. ohne systematische Auswertung

Wir wollen uns im Folgenden gerade diesen Knackpunkten stellen.

## zu 1. Beobachtungen bei Problemen mit einzelnen Kindern

Wenn eine Einrichtung nur die Kinder im Blick hat, die in irgendeiner Form auffallen, dann bleibt ein gewisser Prozentsatz an »unauffälligen«, meist ruhigen Kindern unberücksichtigt. Über einige Kinder gibt es dann viele verschiedene Beobachtungen, über andere nur wenige. Daher muss es ein Prinzip geben, das gewährleistet, dass alle Kinder in einer gewissen Regelmäßigkeit beobachtet werden. Auch unproblematische Kinder haben ein Recht auf unsere Aufmerksamkeit.

## zu 2. Beobachtungen als Vorbereitungen auf spezielle Anlässe (z.B. Elterngespräche)

Viele Einrichtungen haben in der Vergangenheit regelmäßige Entwicklungsgespräche mit Eltern eingerichtet. Dazu war eine gründliche Vorbereitung erforderlich, die zumeist als aufwendig und arbeitsintensiv erlebt wurde. Führt eine Einrichtung aber regelmäßige schriftliche oder sonst wie dokumentierte Beobachtungen durch, ist ein fachliches Gespräch mit wesentlich weniger Aufwand vorzubereiten und die Argumente leichter fachlich kompetent zu belegen und auszuführen.

## zu 3. Beobachtungen als freie Beobachtung

Die freie Beobachtung stellt für viele Einrichtungen die wichtigste Form der Beobachtung dar. Dabei kommt oft der vielfältige Erfahrungshintergrund der pädagogischen Fachkräfte zum Tragen. Eine schriftliche Dokumentation dieser freien Beobachtungen aber erfolgt dann zumeist nicht mehr. Daher gehen trotz großer Bemühungen viele Informationen verloren oder sind bei Bedarf schwerer abrufbar.

## zu 4. Beobachtungen ohne feste Regelmäßigkeit

Der Kindergartenalltag ist oft geprägt von vielen kleinen oder großen Überraschungen. Kein Tag ist im Kindergarten wie der andere: Viele kleine oder große Überraschungen, Herausforderungen und Anforderungen kommen täglich auf das Erziehungspersonal in den Einrichtungen zu. Da geraten regelmäßige Beobachtungszeiten nicht selten in den Hintergrund oder werden sogar ganz eingestellt. Hat die Beobachtung aber keinen festen, regelmäßigen Platz im Tages- oder Wochenablauf einer jeden Erzieherin oder Erziehers, dann ist eine systematische Dokumentation der Bildungs- und Lernprozesse der Kinder nur schwer möglich.

### zu 5. Beobachtungen ohne systematische Auswertung

Alle Mühe bei Beobachtung und Dokumentation ist wohl nahezu umsonst, wenn die Auswertung dieser Beobachtungen nicht geschieht. Hier werden weitere Schritte, Impulse, Angebote oder Projekte besprochen und geplant. Sie bildet eine breite Grundlage für die pädagogische Arbeit in den Kindertageseinrichtungen. Sie muss sowohl auf Gruppenebene, als auch auf Einrichtungsebene geschehen. Hierbei bietet sich auch nicht zuletzt die Möglichkeit der kollegialen Beratung und des Austauschs unter Kolleginnen und Kollegen und eventuell auch Außenstehenden an.

## Beobachtung als Achtung

Kinder sind Lerner, aber nicht alle Lebenssituationen sind Lernsituationen. Bereits im Kapitel zum Lernen haben wir die Lerndispositionen beschrieben (Engagiertheit, Standhalten, Ausdruck, Austausch und Verantwortung übernehmen). Die Erzieherin, der Erzieher kann diese Lerndispositionen als Ausgangspunkt nehmen, um im gewöhnlichen Kindergarten tag viele relevante und interessante Situationen zu beobachten, die für die Bildungs- und Lernprozesse von Kindern bedeutsam sind:

- Was die Kinder interessiert und was sie bewegt.
- Womit sie sich gerade auseinandersetzen, was sie ausprobieren.
- Wie sie an etwas herangehen.
- Was sie bereits können und was sie noch erreichen wollen.
- Was sie tun, um weiter zu kommen und ihre Ziele zu erreichen.

»Auch im übertragenen Sinne haben die Kinder häufig eine andere Perspektive als Erwachsene. Viele Dinge haben für sie eine andere Bedeutung, schon deshalb, weil vieles, was Erwachsenen altbekannt ist, für sie neu und aufregend ist. Daher besteht eine ständige erzieherische Aufgabe darin, herauszufinden, was für ein Kind bedeutsam ist und was nicht.«

Rainer Straetz/Helga Demandewitz (2005)

Auch wenn das Lernen und die Bildungsprozesse von Kindern im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen, sollten wir uns daher nicht dazu verleiten lassen, vorab Lern- und Bildungsbereiche zu definieren (Mathematik, Bewegung, Sprache, etc.), die wir dann gezielt beobachten, sondern von den Bedeutsamkeiten der Kinder auszugehen.

Eine wundervolle Geschichte dazu erzählen Straetz / Demandewitz in ihrem Buch »Beobachten und Dokumentieren in Tageseinrichtungen für Kinder« (5. Auflage, 2005):

Eltern gehen mit ihrem gerade dreijährigen Sohn in den Zoo. Sie haben sich gut vorbereitet und sind bereit, alle Fragen des Kindes zu den verschiedenen Tieren des Zoos zu beantworten. Der Junge ist auch sehr interessiert - an den Papierkörben. Die sind nämlich aus Drahtgeflecht, so dass er sich genau ansehen kann, was die Leute so alles wegwerfen. Die Hinweise seiner Eltern auf »besonders interessante« Tiere nimmt er bei seiner systematischen Inspektionsreise von Papierkorb zu Papierkorb gelassen in Kauf.

(Straetz / Demandewitz, 2005, S. 18)

Entscheidend für die erfolgreiche Beobachtung ist daher sicherlich die aufmerksame Haltung, mit der die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter an die Beobachtung herangeht und welche Aufmerksamkeit sie den bedeutsamen Themen und Situationen der Kinder schenken. Beobachten heißt dabei auch, die Perspektive zu wechseln und sich für andere Bedeutungshorizonte zu öffnen.

In dem vorangegangenen Kapitel haben wir uns daran erinnert, dass wahrnehmendes Beobachten immer subjektiv und perspektivisch ist. Daher müssen, um die Bedeutung der Situation für das Kind erfassen zu können, diese vielfältigen Perspektiven auf eine Situation immer mit berücksichtigt werden. Zentral ist es dabei, die Perspektive des Kindes der eigenen Perspektive gegenüber bzw. zur Seite zu stellen.

- Was hört und sieht das Kind?
- Wie erlebt das Kind die Situation? Was fühlt es?
- Worauf richtet es seine Aufmerksamkeit?
- Wie teilt es sich zur Situation den anderen mit?
- Wie schildert mir das Kind seine Situation. Was erfahre ich im Gespräch über seine »Sicht der Dinge«?
- Was sagt es oder zeigt es, das mir verrät, welche Bedeutung die Situation für das Kind hat?

## Leitsätze für wahrnehmende Beobachtung

- Beim Be(ob)achten werden keine Fakten, sondern Botschaften wahrgenommen (gesehen, gefühlt, gedacht). Es geht dabei nicht um das Richtig oder Falsch einer Situation. Auch nicht um das »Feststehende« in einer Beobachtung (z.B.: »Das Kind sitzt auf einem Stuhl«). Diese Informationen sind letztlich eher sekundär. Alle weiteren Informationen aber sind stets subjektiv und daher nicht als Fakt, sondern als Botschaft zu verstehen.
- Be(ob)achtungen erfassen nur sichtbare und hörbare Aspekte; die Persönlichkeit des Kindes ist aber mehr als die Summe der be(ob)achteten Teile. Egal wie viele Beobachtungen wir von den Kindern anfertigen, egal wie lange wir ein Kind oder einen Menschen generell kennen - immer ist das Gekannte nur Stückwerk. Das Kind ist nicht so oder so. Es kann immer auch ganz anders sein. In anderen Zusammenhängen und sozialen Konstellationen, in einem anderen Alter oder Entwicklungsstadium kann das Kind oder der Mensch anders reagieren, sich anders geben, neue Wege und Strategien anwenden. Daher ist der Einbezug der Eltern und anderer, unbeteiligter Personen auch so wichtig für ein runderes Bild vom Kind.
- Be(ob)achtungen wählen aus; sie heben hervor, übersehen, deuten. Unser menschlicher Blick ist und bleibt stets eingeschränkt. Unser Gehirn kann gar nicht alle Informationen wahrnehmen, speichern und verarbeiten, die auf es einprasseln, daher wählt es die Informationen und Aspekte einer Situation aus, die aus unserer Sicht bedeutsam sein könnten. Um eine Situation verstehen zu können, versuchen wir gleichzeitig dem Gesehenen eine Deutung zu geben. Diese Deutung ist Bestandteil der Beobachtung und muss transparent gemacht werden.
- Be(ob)achtungen sind entscheidend geprägt von der Haltung, mit der sie durchgeführt werden. Daher müssen alle Beobachtungen von Wertschätzung geprägt sein.
- Die Art und Weise, wie Kinder sich ausdrücken, ist nicht unmittelbar zu verstehen. Wir brauchen einen Kontext, um Äußerungen und Verhalten von Kindern besser deuten und verstehen zu können. Dieser Kontext geht über unsere sonstigen Erfahrungen und Beobachtungen hinaus und umfasst unser ganzes kognitives und emotionales Wissen.
- Be(ob)achtungen können nur zur Achtung führen, wenn sie dialogisch sind. Sie werden nicht »am Kind« durchgeführt, sondern sind eine Form der Kommunikation mit dem Kind. Dadurch erhalten unsere Beobachtungen zudem eine tiefere und facettenreichere Dimension und bieten uns Erklärungen und Sichtweisen, die manches Verhalten oder manche Äußerung in einem völlig anderen Licht erscheinen lässt.
- Kinder reagieren auf Be(ob)achtungen; sie richten sich auf das ein, was sie als Be(ob)achtete spüren. Auch Kinder be(ob)achten ständig und aufmerksam; auch sie deuten, was sie wahrnehmen. Darin liegt die Aufforderung zum Dialog.
- Aus Be(ob)achtungen lassen sich immer widersprüchliche und verschiedene Schlussfolgerungen ziehen. Deshalb müssen wir unsere Schlussfolgerungen kommunizieren, und darüber diskutieren damit wir nicht so leicht »falsch liegen«.
- Die Be(ob)achtungen werden oft durchgeführt, weil Erwachsene ihre Probleme mit dem Kind lösen wollen. Ausgangspunkt der Beobachtungen sollte jedoch die Perspektive und die Situation des Kindes sein und nicht das Problem, das wir mit dem Kind haben.

(nach Erika Kazemi-Veisari, 2004)

## Bildungsbereiche beobachten?

Um den Entwicklungsprozessen von Kindern nahe zu kommen und den individuellen Lern- und Bildungserfolgen des jeweiligen Kindes gerecht zu werden, muss also eine fundierte und reflektierte Beobachtungspraxis bestehen. Dabei ist es von großer Wichtigkeit, dass ein Kind nicht mit dem anderen Kind zu vergleichen und seine Entwicklungen nicht an denen der Altersgenossen zu messen.

Vielmehr kann eine gute Beobachtungs- und Dokumentationspraxis dazu verhelfen auch kleine, vermeintlich unwichtige oder leicht zu übersehende Entwicklungen eines Kindes zu bemerken.

Beim Be(ob)achten werden keine Fakten, sondern Botschaften wahrgenommen - dies haben wir eben im ersten Leitsatz formuliert. Wie wichtig es ist, nicht nur das Objektive und »Feststehende« einer wahrgenommenen Situation, sondern »das Ganze« in der Beziehung zwischen einzelnen Teilen zu erfassen, lässt sich gut an der Wahrnehmung von Kunstwerken verdeutlichen.

Ursus Wehrli, ein schweizer Kabarettist, Komiker und freischaffender Künstler zeigt dies an berühmten Bildern, die er aufräumt, indem er sie in ihre Einzelteile zerlegt und »ordentlich« anordnet.



Joan Miró »L'or de l'azur« (1967)



Alexey von Jawlensky »Mystischer Kopf« (1917)



Gerade auch das Aufräumen von Alexey von Jawlenskys »Mystischer Kopf« (1917) macht sehr schön deutlich, wie sehr man von der Botschaft oder dem Sinn eines Bildes, einer Situation, entfernt ist, wenn man lediglich die Einzelteile aufzählt - und dies nach abstrakten, der Situation nicht adäquaten Klassifikationen (hier z.B. Farbe und Größe) thematisch anordnet und aus dem Zusammenhang reißt.

Daher geben uns die Bildungsbereiche, die im Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten (SBP), in den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz (BEE) oder dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan formuliert sind, wichtige Orientierungen für die Beobachtungspraxis - vor allem auch in der Analyse der beobachteten Situation - aber kein Raster für die Vorstrukturierung von Beobachtungsverfahren.

Hierin liegt denn auch die Gefahr von Beobachtungshilfen und -bögen, die auf vorgerasterte Fähigkeiten und vergleichende Kompetenzfeststellung ausgerichtet sind.

Wird ein Kind in einer Lernsituation beobachtet und bereits beim Wahrnehmen danach gefiltert, welche motorischen, kognitiven, sozialen und emotionalen Fähigkeiten und Entwicklungsstadien dabei beobachtet werden können, sind wir nicht in der Lage, das Wichtigste der Situation zu erfassen - nämlich welche Bedeutung sie für das Kind hat.

- Was passiert da eigentlich?
- Welchen Sinn macht, bzw. ergibt die Situation für die Beteiligten?
- Was ist es, dass das Kind fesselt und fasziniert? Wie lautet sein Thema?
- Wie verfolgt es seine Ideen, Ziele?
- Womit »kämpft« es in der Situation, was fordert es heraus?
- Welche Ressourcen, Potentiale des Kindes werden dabei sichtbar?
- Welche seiner Handlungsmöglichkeiten nutzt das Kind (Sprache, Bewegung, Beobachten, usw.)?

Dies sollten Fragen sein, die die Beobachtungen und Beschreibungen führen - und nicht die Kompetenz oder Defizitfeststellung in den Bereichen Motorik, Sprache, Soziales etc. Dass die Fähigkeiten und auch Schwächen des Kindes dabei mit erkannt werden, ist wichtig, aber nicht vordergründig für den Zugang zu den Bildungsprozessen des Kindes und der Kindergruppe.

Wir werden Ihnen in den folgenden Beobachtungsverfahren unterschiedliche Ansätze vorstellen, in denen unseres Erachtens dieser Blick auf das Kind und seine Bildungsprozesse im Fokus stehen. Zuerst richten wir den Blick jedoch noch auf ein Prozessmodell des Beobachtens und Dokumentierens als Teil eines fachlichen Dialogs (vgl. Laewen/Andres 2001).

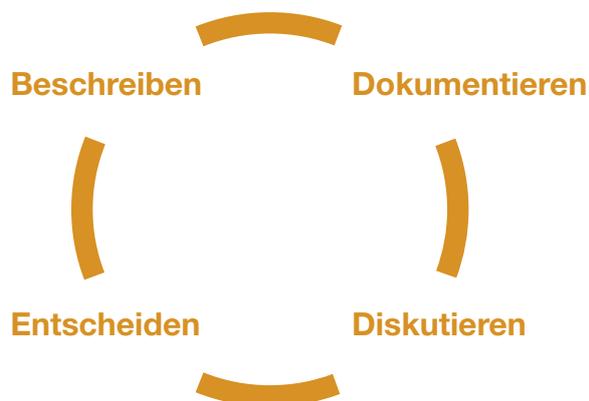
## Beobachten und Dokumentieren als Teil des fachlichen Dialogs

Voraussetzung für die Planung der pädagogischen Arbeit auf der Grundlage von Beobachtungen ist, dass sich jedes Team die Zeit für Beobachtungen und das Nachdenken über die individuellen Bildungsverläufe und Lerngeschichten nimmt.

Die gezielten Beobachtungen werden mit den Kollegen in der Gruppe und im Team ausgetauscht. Dabei ergänzen sich unterschiedliche Sichtweisen und Einschätzungen und bieten so ein umfassenderes Bild zu den Bildungszugängen, Bildungswegen und Entwicklungsfortschritten jedes einzelnen Kindes und der Gruppe. Laewen/Andres nennen dies »Beobachtung als Teil des fachlichen Dialogs«. Dieser fachliche Dialog umfasst folgende Elemente:

- Austausch von Beobachtungen und Hypothesen
- Fachliche Bewertung und Interpretation
- Pädagogische Ableitungen für die Gestaltung von Projekten, Schaffung einer anregungsreichen Umgebung und möglichst günstiger Rahmenbedingungen für das Lernen der Kinder

Sinnvollerweise ist unsere Beobachtungspraxis als Kreislauf zu betrachten, welcher vier Schritte beinhaltet: Beschreiben, Dokumentieren, Diskutieren, Entscheiden! Die Schritte bieten als feste Struktur Hilfestellung und Klarheit in der Durchführung.



Im Folgenden werden wir uns die vier Schritte des Beobachtungskreislaufes im Einzelnen genauer anschauen:

### 1. Beschreiben

- Die Beobachtung soll eine Beschreibung und keine Bewertung sein.
- Es geht um die Beobachtung, bzw. Beschreibung der Aktivitäten und Handlungsmuster des Kindes.
- Es muss eine Berücksichtigung des Hintergrundes der kindlichen Aktivitäten stattfinden.
- Die besonderen Interessen des Kindes müssen ebenfalls Berücksichtigung finden.
- Hierbei können Ihnen bereits die Instrumente, die sie zur Aufzeichnung der Beobachtungen einsetzen helfen, z.B. die Beobachtungsbögen, die wir Ihnen im Weiteren empfehlen werden.

## 2. Dokumentieren

Das Dokumentieren der Beobachtungen kann auf vielfältige Weise geschehen, unterschiedliche Methoden können gewählt werden:

- Unterschiedlichste Beobachtungsbögen für allgemeine und auf besondere Situationen und Ziele hin gerichtete Beobachtungen.
- Auswertungsbögen zur besseren Erfassung von Ergebnissen und Zusammenfassungen.
- Reflexionsbögen zur Überprüfung des Dokumentationsverfahrens und der Entwicklungswege.
- Ordner oder Mappen zur Dokumentation der Erzeugnisse, Wünsche, Vorstellungen, Fragen etc. der Kinder.
- Wichtig ist dabei der Einbezug der Kinder in die Dokumentation.
- Über die Dokumentation kann die Rückmeldung an die Eltern über das Lernen ihres Kindes in unterschiedlicher Form erfolgen.

## 3. Diskutieren

Unter dem Punkt »Diskutieren« versteht man den kollegialen Austausch unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf Gruppen- wie auf Einrichtungsebene:

- Hier erfolgt die Auswertung der Beobachtungen im Hinblick auf die Lernprozesse der Kinder. Dazu werden Interpretationen der Beobachtungen angefertigt, die aus verschiedenen Perspektiven diskutiert werden.
- Auch die Einbeziehung der Erfahrungen der Eltern und der Sicht des Kindes auf sein eigenes Lernen kann hier berücksichtigt werden.
- Dabei wird eine Verdeutlichung der Besonderheiten und Ergebnisse der kindlichen Lernprozesse angestrebt.
- Hier bieten die Reflexionsfragen aus dem Saarländischen Bildungsprogramm und die Bildungsbereiche und pädagogischen Grundsätze der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen in Rheinland-Pfalz und des Hessischen Bildungs-

und Erziehungsplans wichtige Orientierungshilfen für die Reflexion und Interpretation.

- Bei einigen Kindern ist auch ein Austausch über die gemachten Beobachtungen mit Fachdiensten oder anderen Experten sinnvoll.

## 4. Entscheiden

- In der Entscheidungsphase fragen sich die Erzieherinnen und Erzieher: »Was braucht das Kind als Nächstes?« Was können wir tun, um die Lernsituation des Kindes noch anregender oder weiter zu gestalten? Wie kann die Erfahrung komplexer, interessanter werden? Wer muss einbezogen werden etc.?«

- Vorstellungen zu den Lernfortschritten der Kinder von den Erzieherinnen bzw. der Erzieher und der Eltern fließen hier ein.

- Daraus entstehen Planungen und spontane Initiativen / Interventionen und Impulse.

- Die Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns wird hier genau betrachtet und festgehalten.



Die pädagogischen Handlungen, die aus dieser Entscheidungsphase hervorgehen und die Veränderungen, die dadurch hervorgerufen werden, sind dann wiederum Bestandteil und Gegenstand der nächsten Beobachtungen, womit der Kreislauf erhalten bleibt und die Beobachtungspraxis im Zentrum der pädagogischen Arbeit verankert wird.

Dieser Beobachtungskreislauf legt die Struktur für eine permanente und regelmäßige Beobachtungstätigkeit. Dabei muss für jeden Schritt gesondert Zeit eingerechnet und freigehalten werden. Dies stellt hohe Anforderungen an Ihr Zeitmanagement und die Teamkommunikation. Lassen Sie sich Zeit, um die geeigneten Instrumente und Strukturen für Ihre Teamkommunikation zu finden.

## Methodische Impulse

Was Ihnen hilft die regelmäßige Beobachtungstätigkeit fest in ihrer Teamarbeit zu verankern:

- Treffen Sie klare und verbindliche Absprachen zu Beobachtungs-, Dokumentations- und Diskussionszeiten.
- Hier kann Ihnen ein vorab erstellter Jahresplan helfen, die Beobachtungspraxis zu strukturieren und auch den Dialog mit den Eltern fest im Tagesablauf zu verankern.
- Legen Sie in ihren Teamsitzungen dazu einen deutlichen Schwerpunkt auf den inhaltlichen Austausch. Organisatorische Fragestellungen können oftmals auch in »kleinen Runden am Morgen« oder arbeitsteilig geklärt und organisiert werden.
- Kontrollieren Sie anhand von Namenslisten, dass jedes Kind regelmäßig beobachtet wird.
- Notieren Sie auch in den Listen, wo und wann Sie Beobachtungen durchgeführt haben, so dass keine wichtigen Zeiten und Orte ausgelassen werden (z.B. Freispiel, Mittagessen, Ankunft am Morgen, etc.).
- Sichern Sie anhand der Bildungsdokumentationen, dass Sie im Blick haben, welche Bildungsbereiche und -themen Sie bei den einzelnen Kindern bereits im Fokus der Beobachtung hatten und welche Bereiche noch unterbelichtet sind.
- Gehen Sie in den Beobachtungen, wenn angebracht, nach einem Bausteinprinzip vor und kombinieren Sie verschiedene Methoden für unterschiedliche Anlässe und Situationen (z.B. Soziogramm, SISMIK, etc.).



## Von der Beobachtung zur Beschreibung: Tipps und Grundsätze für die Verschriftlichung von Beobachtungen

Die folgenden Ausführungen sind in Anlehnung an das Buch von Rainer Strätz und Helga Demandewitz »Beobachten und Dokumentieren in Tageseinrichtungen für Kinder« (2005) entstanden.

- **Beschreiben Sie die Situation, verzichten Sie in der Schilderung erst einmal auf Erklärungen und Interpretationen.**

Verzichten Sie auf Wörter wie »weil«, »deswegen« oder »darum«, die eine Kausalität (Ursache-Wirkungszusammenhang) nahelegen, die vielleicht für das Kind so gar nicht gegeben ist.

Anstatt: »Stefan war wütend, aber kein Wunder, montags ist er immer erschöpft vom Wochenende«, sollten Sie die Situation schildern, die Indikatoren (wie schreien, Ansprache ignorieren, etc.) die Sie dazu bringen, Stefan als wütend einzuschätzen.

Oder anstatt »Thomas weint, weil Silvio ihn geschlagen hat«, besser: »Silvio schlägt Thomas mit der Hand auf das Bein. Thomas guckt Silvio verdutzt an und beginnt zu weinen. Er weint direkt sehr laut und schluchzt während er zu mir läuft.«

- **Fassen Sie Ihre Beschreibungen auf der hör- und sichtbaren Ebene ab.**

Was tut das Kind? Was scheint es ihm zu bedeuten? Woran kann ich das sehen? Woran kann ich das hören? Dabei kann der subjektive Eindruck, den Sie haben, durchaus eine wichtige Information darstellen, muss aber durch die konkrete Beschreibung ergänzt werden.

Eindruck: »Maila ist stolz auf ihr selbstgemaltes Bild«.

Beschreibung: »Maila zeigt allen Kindern und Erzieherinnen ihr Bild und erklärt, was darauf zu sehen ist. Sie tanzt mit ihrem Bild durch den Flur und trägt es noch den ganzen Vormittag bei sich.«

Anhand der (sicherlich noch detaillierter zu erfassenden Situation) können Sie mit Ihren Kolleginnen und Kollegen dann unter anderem darüber diskutieren, ob Ihre Einschätzung »stolz«, die richtige ist, vielleicht trifft der Ausdruck »genießen«, »Freude haben«, die Situation besser?



- **Seien Sie in Ihren Beschreibungen so genau und treffend wie möglich.**

Jeder, der mit Kindern zu tun hat, weiß, dass diese selten einfach nur »gehen«. Meistens sieht man sie doch eher springen, hüpfen, schlurfen, schlendern, stapfen und so weiter. Jede dieser Arten zu Gehen ist mit besonderen Erlebnismöglichkeiten verknüpft und bringt eine andere Haltung zum Ausdruck.

Die Beschreibung: »Karim hört auf mit den Bauklötzen zu spielen und verlässt den Raum« kann durch eine treffende Beschreibung eine ganz andere Bedeutung erhalten. Zum Beispiel: »Karim lässt plötzlich die Bauklötze liegen und hüpfert mit raschem Tempo zur Tür hinaus.« oder »Karim legt einen weiteren Bauklotz auf das Dach des Turmes und schiebt die restlichen Klötze zur Seite, er steht bedächtig auf und schlendert in kleinen Schritten durch den gesamten Raum und dann langsam zur Tür hinaus.«

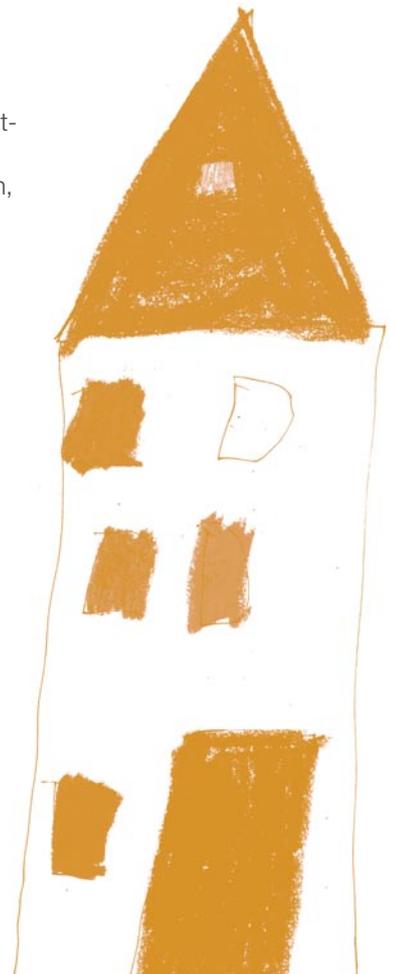
- **Beschreiben Sie auch Längen- und Zeitmaße möglichst konkret.**

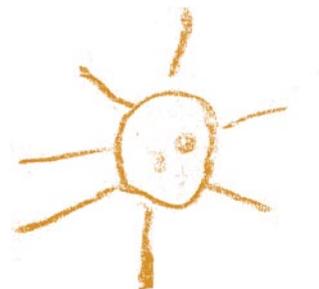
Ein Streit entwickelt sich für den Beobachter wahnsinnig schnell, wobei eine ruhige Malsituation sich unter Umständen lange hinzieht. Ein »großer räumlicher Abstand« zwischen zwei Kindern beträgt beim gemeinsamen Bilderbuchschauen vielleicht nur 30 cm, beim gemeinsamen Bewegungsspiel verbirgt sich unter dem großen Abstand vielleicht 2-3 Meter. Daher sollten wir uns auch bei Zeit- und Längenangaben möglichst in definierten Maßen ausdrücken.

Anstatt »Steffi malt sehr lange an ihrem Bild«, besser: »Steffi widmet sich ca. 15 min ausschließlich dem Malen des Bildes «.

- **Halten Sie die spätere Interpretation der Situation durch eine möglichst genaue, differenzierte und dadurch dichte Beschreibung der Situation offen.**

Situationen sind selten »einfach so«. Beschreiben Sie auch Widersprüche oder nicht-verständliche Reaktionen, diese können auf die Vielschichtigkeit der Situation verweisen. Auch Begebenheiten, die einem als Beobachter nicht so wichtig erscheinen, können für das Kind eine Bedeutung haben.





- Eine möglichst konkrete Schilderung dessen, was die Kinder getan haben, kann gewinnbringend durch weitere Informationen ergänzt werden.

Was ist noch währenddessen passiert? »Ich rufe die Kinder zum Spielkreis. Lina scheint mich nicht zu hören und baut weiter an ihrem Turm.«

Was war besonders bemerkenswert an der Situation? »Sonst ist sie immer die Erste, die auf die Ankündigung des Spielkreises mit großer Freude reagiert.«

Gibt es Extreme, z.B. im Vergleich zu anderen Kindern, die die besondere Qualität der Situation verdeutlichen? »Als bereits alle anderen Kinder schon mit dem Aufräumen beginnen, setzt Lina immer noch ein Klötzchen nach dem anderen auf den Turm und schaut nicht um sich. Sie ist für mindestens 3 Minuten das einzige Kind im Raum, das noch nicht aufräumt.«

Was ist nicht passiert? »Solveig und Peter sitzen neben der Erzieherin am Mittagstisch. Solveig nimmt das Getränk von Peter und stellt es wortlos an ihren Platz. Peter nimmt sein Getränk ebenso wortlos wieder dort weg und stellt es neben seinen Teller aber auf die andere Seite. Er rückt das Getränk von Solveig zwischen ihren und seinen Teller«. Peter versucht dabei nicht, die Aufmerksamkeit der Erzieherin zu erreichen oder sie um Hilfe zu bitten, obwohl sie direkt neben ihm sitzt.«

Welche relevante Kontextinformationen verdeutlichen die Situation? Was ist der Situation vorangegangen, wie stehen die Kinder zueinander, wie lange ist ein Kind schon in der Gruppe. »Stefan und Lina spielen eher selten zusammen«, oder »Kiara ist heute zum ersten Mal nach einer zweiwöchigen Krankheitspause im Kiga«, oder »Gestern wurde die kleine Schwester von Timo geboren.«

- Spontane Deutungen, Emotionen und Kommentare können bei der Interpretation der Situation hilfreich sein, sie sollten jedoch unbedingt in der Verschriftlichung als solche deutlich gemacht werden, bzw. besser noch an den Schluss der Beschreibung gestellt werden.

Anstatt »Timo ist heute wieder sehr nervig drauf« besser »Timo kommt in der halben Stunde, die er mit Stefan spielt, fünf mal zur Erzieherin gelaufen und fordert Unterstützung bei den Konflikten mit Stefan ein. Er weint und sagt: »Guck mal, der holt das immer«... Ich merke meiner Kollegin X richtig an, wie sehr sie dieses Verhalten von Stefan stört. Auch ich ärgere mich, ich habe den Eindruck, Stefan geht es nur um die Show«.

Hier kann auch ein vorgefertigtes Zettelraster helfen, die verschiedenen Ebenen der Verschriftlichung auseinander zu halten (Was tut das Kind? Was empfinde ich dabei?).

Begeben Sie sich bei Verschriftlichungen, in denen Ihre Kommentare sehr deutlich und klar ausfallen, auf die Suche nach Indikatoren, die im Kontrast zu Ihrer Einschätzung stehen, damit die Situation nicht vorschnell durch die erste Einschätzung eingeführt wird. Z.B. »Beim anschließenden Mittagessen hilft Stefan den jüngeren Kindern beim Zerkleinern der Kartoffeln. Er tut dies ohne Aufforderung und weiß nicht, dass ich ihn dabei beobachte. Er fordert auch keine Zuwendung oder Anerkennung dafür ein.«



## Impulsfragen zu Reflexion und Teamarbeit

- Welche Vorteile und Chancen sehen wir im Beobachten?
- Welchen Stellenwert und welche Bedeutung haben die Beobachtungen in unserer Einrichtung?
- Wie halten wir unsere Beobachtungen fest? Was machen wir mit den Beobachtungsnotizen?
- Welchen Stellenwert hat dabei für uns die Dokumentation der Beobachtungen? Mit welchem Ziel dokumentieren wir? Beobachten wir um zu dokumentieren (z.B. in Bezug auf Elterngespräche) oder dokumentieren wir um zu beobachten (um unsere Beobachtungen zu professionalisieren, indem wir unsere Beobachtungspraxis über Dokumentation dem Teamaustausch verfügbar machen)?
- Wollen wir feste Zeiten zum Beobachten einrichten?
- Wann tauschen wir uns aus?
- Wie kann jeder Kollegin und jedem Kollegen regelmäßige Zeit für Beobachtungen ermöglicht werden, in der sie /er keine anderen pädagogischen Aufgaben hat?
- Wie kann jeder Kollegin und jedem Kollegen regelmäßige Zeit für die Auswertung von Beobachtungen ermöglicht werden?
- Wie stellen wir sicher, dass jede Kollegin und jeder Kollege regelmäßig Zeit für die Arbeit an den Bildungsdokumentationen hat?
- Wie stellen wir sicher, dass alle Kinder beobachtet werden?  
Wie stellen wir sicher, dass Beobachtungen zu allen Tageszeiten und an allen Orten durchgeführt werden?
- Wie können wir Unterbrechungen in der Beobachtungsphase vermeiden?
- Wie machen wir den Kindern transparent, dass wir beobachten?

## Methodische Impulse

- Achten Sie darauf, dass immer ein Block für Notizen bereit liegt.
- Hilfreich zum Sammeln der Notizen ist ein Karteikartenkasten oder eine Zettelbox.
- Machen Sie auch Notizen im Gruppenbuch.
- Richten Sie für jedes Kind eine »Beobachtungskiste«, »Schatzkiste« o.ä. ein, in die alle Kolleginnen und Kollegen ihre Beobachtungen einwerfen, um später gemeinsam darüber zu diskutieren.
- In diesen »Kisten« können Sie auch gemeinsam mit den Kindern deren »Erzeugnisse« sammeln.
- Notieren Sie nicht nur Ihre Beobachtungen, sondern legen Sie auch eine Sammlung von »Kindermund«-Weisheiten und Geschichten der Kinder an.
- Ein besonderes Moment in der Planung der Bildungsbegleitung ist dabei auch die Sammlung von Fragen der Kinder.
- Machen Sie ebenfalls Mitschriften von Dialogen der Kinder untereinander oder der Kinder mit Ihnen.
- Um den Kindern und Ihren Kolleginnen anzuzeigen, dass Sie beobachten, kann es hilfreich sein, dafür ein vereinbartes Signal zu vereinbaren, z.B. einen Hut aufzusetzen um das Beobachten kenntlich zu machen und Unterbrechungen zu vermeiden.
- Fragen Sie die Kinder bei gezielten Beobachtungsaktionen, ob es Ihnen recht ist, von Ihnen beobachtet zu werden.
- Fertigen Sie auch Dokumentationen von Erinnerungsbeobachtungen an; dies sind rekonstruierte Beobachtungen, die sie ca. alle 8 Wochen zu den eigenen Bezugskindern niederschreiben und später mit den Kolleginnen und Kollegen besprechen.

# Offene Beobachtungsverfahren

Eine Form von Beobachtungsverfahren ist die offene Beobachtung - auch freie oder ungerichtete Beobachtung genannt.

Diese Form hat den großen Vorteil, dass ich offen sein kann für Unvorhergesehenes und für Überraschungen. Sie ermöglicht die Suche nach den ganz persönlichen Besonderheiten und Stärken jedes Kindes. Sie hilft Kinder individuell wahr zu nehmen und Vergleiche mit Anderen und die Einpassung des Kindes in eine Norm oder ein Muster zu vermeiden. Sie eröffnet auch die Möglichkeit, Kindergruppen zu beobachten. Offene Beobachtung vermeidet die Gefahr, dass ich beobachte, um zu sehen, was ich eh schon wusste oder erwartet hatte.

Ich beobachte unvoreingenommen, ohne dass ich feste Themen oder Überschriften im Kopf habe. Ich will nichts Festgelegtes wissen, sondern wahrnehmen, was die Kinder über sich, ihre Kompetenzen, ihr Wissen, ihre Fragen etc. mitteilen. Ich lasse mich einfach ein auf das, was passiert, bin aufmerksam, um wahrnehmend zu entdecken.

»Beobachtung, damit man mehr sieht - damit man sieht, was man noch nicht kennt« Gerd E. Schäfer

Durch die offene Beobachtung können Situationen entstehen, in denen ich mit Kindern ins Gespräch komme, Beobachtung wird dialogisch und hat somit auch Einfluss auf die Beziehung, Einfluss auf mein Verhalten und das des Kindes.

Ich beobachte z.B. täglich 5-10 Minuten einfach das, was passiert und lasse das Geschehen auf mich wirken. Diese 5-10 Minuten sollten im Tagesablauf fest eingeplant sein, können aber auch zusätzlich spontan stattfinden. Wir haben festgestellt, wie zentral die Dokumentation der Beobachtungen ist. Diese Dokumentation kann in einem ersten Schritt auf sehr einfache Weise erfolgen, auf einem Zettel, einer Karteikarte oder dem Gruppentagebuch. Wichtig ist, dass bei einer »Zettelwirtschaft« mindestens der Name des Kindes, der Beobachterin und das Datum notiert werden.

Ein weiteres Hilfsmittel sind Fotos; auch Diktiergeräte, Kassettenrekorder und Videoaufnahmen sind geeignet. Allerdings bedeuten Letztere einen Mehraufwand.

Treffen Sie auch bei Formen der freien Beobachtung Absprachen mit Ihren Kolleginnen und Kollegen über die Verteilung von Zuständigkeiten, damit sie möglichst ungestört beobachten können. Im Kigaalltag lassen sich Unterbrechungen beim Beobachten nicht immer ganz vermeiden - beobachten Sie später einfach weiter bzw. machen Sie ihre Notizen später. Machen Sie sich eine kurze Skizze oder Stichworte, um die Situation später wieder vor Augen zu haben oder fragen Sie die Kinder. Es kann eine Bereicherung sein, die Notizen noch mal abzutippen, weil es dadurch neue Erkenntnisse, neue Blickwinkel, neue Erfahrungen geben kann.

Auf den folgenden Seiten finden Sie zwei Vorschläge für Beobachtungsbogen zur offenen Beobachtung. Für inhaltliche Anregungen und Hilfestellungen empfehlen wir Ihnen die Arbeitshilfen zur professionellen Bildungsarbeit der Arbeitsgruppe Professionalisierung frühkindlicher Bildung (siehe S. 90).

Beobachtungsbogen 1 für Offenes Beobachten

Name des Kindes/der Kinder:

---

---

Zeitraum:

---

---

Name der Beobachterin/des Beobachters:

---

---

Ort:

---

---

Was tut, was sagt das Kind/die Kinder ? (Beschreibung)

---

Wie würde ich die Gesamtsituation beschreiben?

(Was passiert noch? Was ging der Situation voraus? Kontextinformationen)

---

Wie wirkt die Situation auf mich, wie fühle ich mich dabei?

(Eindruck, Emotionen, Bewertung)

---

# Schau an!

## Beobachtungsbogen 2 für Offenes Beobachten

Name des Kindes, der Kinder:

---

Datum:

---

Beobachterin:

---

Was sehe ich?

---

Was empfinde ich?

---

Was denke ich?

---

## Leitende Fragen zur Auswertung der Beobachtungen mit den Kolleginnen und Kollegen in der Gruppe oder im Gesamtteam

### Aufschliessen der Beschreibung

- Gibt es Fragen an die Beschreibung? Haben wir etwas in der Schilderung nicht verstanden, bleibt uns etwas unklar?
- Was empfinden wir bei der Beschreibung, welche Gefühle, Phantasien werden dazu bei uns angestoßen?
- Was denken wir über die Situation, wie schätzen wir sie ein?
- Gibt es alternative Bewertungen, Einschätzungen aus der Perspektive der unterschiedlichen Teammitglieder?
- Wie würden wir die Situation ohne unser Vorwissen über das Kind beschreiben? Wie würde sich das Kind selbst zu dieser Situation äußern?

### Analyse der beschriebenen Situation »Diskutieren«

- Welche Themen, Interessen stehen für das Kind im Vordergrund?
- Welche Ressourcen, Kompetenzen, Handlungsmöglichkeiten nimmt es vornehmlich in Anspruch?
- Welcher Bildungsbereich tritt dabei in den Vordergrund?
- Was sagt uns die Situation über unser pädagogisches Angebot (soziale, räumliche, dingliche Anregungen, zeitliche Strukturierungen, etc.)?
- Welche Herausforderungen oder Anregungen würden das Interesse des Kindes treffen und es weiterbringen?

### Konsequenzen aus der Beobachtung »Entscheiden«

- Welche Schlüsse ziehen wir aus der Situation? Für das Kind, für uns?
- Wie können wir diese Schlussziehungen in konkretes Handeln umsetzen? Was müssen wir tun?
- Wie können wir feststellen, ob wir mit unseren Schlussfolgerungen richtig lagen, dass wir in einem positiven Sinne für das Kind reagiert haben?
- Was bleibt uns unbekannt zu diesem Punkt, was wollen wir weiter über das Kind wissen?
- Worauf wollen wir in Zukunft achten?

# Strukturierte Beobachtungsverfahren

In den letzten Jahren ist eine Flut von unterschiedlichsten Bögen, Vorlagen und Strukturierungs- und Fokussierungshilfen auf dem Markt erschienen. Sie bieten sehr verschiedene Methoden zur Beobachtung und Dokumentation des Lernens, Verhaltens und der Entwicklung der Kinder und bauen auf unterschiedlichen pädagogisch-theoretischen Grundlagen auf.

Wir plädieren dafür, die im Vorangegangenen vorgestellten Grundsätze als Messlatte zu nutzen, um Sinn und Nutzen der Beobachtung für eine zeitgemäße Pädagogik auf der Grundlage eines modernen Kinderbildes in unseren Einrichtungen zu garantieren. Daher sprechen wir an dieser Stelle von Bögen für die allgemeine Beobachtung.

Drei Beobachtungshilfen/-bögen halten wir im Kontext der bisher angestellten Überlegungen für die allgemeine Beobachtung besonders empfehlenswert (vgl. dazu Viernickel/Völkel (2005)):

- Beobachtungsbogen zu Bildungs- und Lerngeschichten des Deutschen Jugendinstituts (DJI)
- Der Beobachtungsbogen von H.J. Laewen und B. Andres
- Die Leuener Engagiertheitskala

Die Aufzählung gibt dabei keine Rangreihenfolge vor, vielmehr sollen Ihnen die nachfolgenden Erläuterungen Hilfestellungen geben, um das für Sie geeignete Instrument zu bestimmen bzw. Sie zum Ausprobieren einzuladen.

Gute strukturierte Beobachtungsverfahren können Ihnen dabei helfen, Ihre freie Beobachtungspraxis zu ergänzen und zu systematisieren und zudem eine konsequente Fokussierung auf die Lern- und Bildungsprozesse der Kinder zu sichern. Dabei wollen wir in einem ersten Schritt unter Strukturierung nicht die Aufteilung in verschiedene Entwicklungs- bzw. Bildungsbereiche verstehen, sondern vorgefertigte Bögen, die es Ihnen erleichtern Ihre Beobachtungspraxis zu strukturieren.

## Fragen, die Ihre Entscheidung für ein Beobachtungsverfahren mit strukturierten Beobachtungsbögen leiten sollten:

- Welche Erkenntnisse sollen durch die Beobachtung gewonnen werden, was wollen wir sehen?
- Welche Voraussetzungen müssen in unserer Einrichtung, in unserer Gruppe geschaffen sein?
- Wo liegt der Fokus der Beobachtung, worauf wollen wir achten?
- Wie praktikabel sind die Verfahren und wie können sie ausgewertet werden?
- Wofür nutzen wir die Erkenntnisse, die wir aus diesen Verfahren gewonnen haben?
- Wie viel Zeit benötigen die einzelnen Verfahren?
- Wie umfangreich sind die einzelnen Verfahren?

## Beobachtungsbogen zu Bildungs- und Lerngeschichten des Deutschen Jugendinstituts (DJI)

Ursprünglich wurde dieses Verfahren in Neuseeland von Dr. Margaret Carr 2001 entwickelt. Das Deutsche Jugendinstitut in München (DJI) erprobt seit Ende 2004 diesen Ansatz und entwickelte dazu eigene Materialien auf der Grundlage der neuseeländischen Erkenntnisse in einem bundesdeutschen Pilotprojekt. An diesem Modellprojekt sind Einrichtungen aus Rheinland-Pfalz und Hessen beteiligt.

Kernstück sind dabei die sogenannten 4 D's. Hierbei handelt es sich um die Beschreibung (describing), die Diskussion (discussing), die Dokumentation (documenting) und die Entscheidung (deciding).

Über diese vier Punkte wurde bereits ausgiebig im Kapitel »Beobachten und Dokumentieren als Teil des fachlichen Dialogs« auf S. 42. Um die vielfältigen Lernprozesse von Kindern nicht zu »verpassen« oder zu übersehen, lenkt Margaret Carr den Blick auf die fünf Lerndispositionen (siehe S. 20):

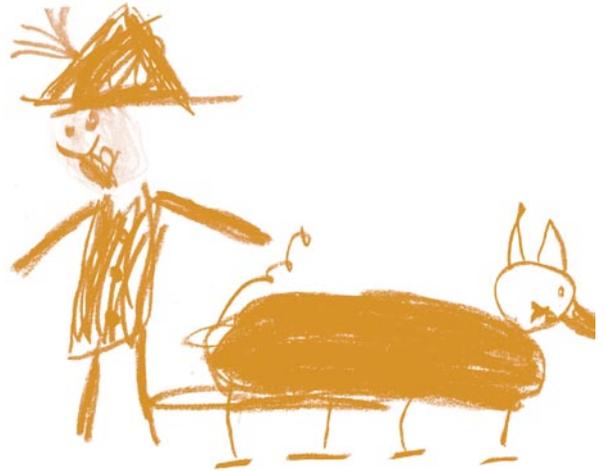
»Interessiert sein«, »Engagiert sein«, »Sich Mitteilen, Ausdrücken und mit Anderen Austauschen« und »an der Lerngemeinschaft mitwirken«.

Im DJI-Projekt werden die ersten beiden Lerndispositionen zusammen gefügt.

Diese sehr aufschlussreichen Kennzeichen, für ein der Welt mit all seinen spannenden und reichen Lernschätzen gegenüber offenes Kind, lassen den Blick der Erzieherinnen und Erzieher weit für das jeweils - aus Kindersicht - Wichtige und Entscheidende. Aus diesen Beobachtungen können Schlüsse auf das jeweilige Thema des Kindes gezogen werden, welche wiederum Möglichkeiten vielfältiger Unterstützung eröffnen. Unterstützung kann dabei auch bedeuten, dass die Erwachsenen sich zurückhalten und dem Kind Zeit und Raum geben, um selbst zu agieren und zu handeln.

Daher führt der Bogen von Margaret Carr zur Frage: »What's next? Was nun?«





Es wird von Seiten des DJI empfohlen, jeden Tag 5-7 Minuten mit dem von Ihnen überarbeiteten Bogen zu beobachten und einmal pro Woche im Team diese Beobachtungen auszuwerten. Regelmäßige Gespräche mit den Kindern und deren Eltern runden das Beobachtungssystem ab.

Im Folgenden haben wir einen relativ aktuellen Bogen des DJI abgebildet. Dieser stützt sich auf die Inhalte des neuseeländischen Originals, versucht aber diese auf unsere Bildungs- und Erziehungslandschaft zu beziehen. Der endgültige Bogen kann ca. Ende 2006 bzw. Anfang 2007 beim DJI mit dem ausführlichen Projektbericht und begleitenden Materialien bezogen werden.

Aus unserer Sicht bietet dieses Beobachtungsverfahren einen praktikablen Weg, um in jeder Kita ein stimmiges, wertschätzendes und an Ressourcen orientiertes Beobachtungssystem zu installieren.

Bei Ihrer Fachberatung können Sie sich nach den katholischen Kindertageseinrichtungen in Hessen und Rheinland-Pfalz erkundigen, die als Modelleinrichtung an dem Projekt beteiligt sind. Dort können Sie etwas über die praktischen Erfahrungen in der Arbeit mit den Lerngeschichten erfahren.

#### Wo erhältlich?

Umfassende Materialien sind nach Abschluss des Projektes (2007) beim Deutschen Jugendinstitut DJI erhältlich.

Der konkrete Umgang mit dem Instrument kann in den katholischen Einrichtungen, die am Projekt als Modelleinrichtungen mitwirken, bei einer Hospitation erlebt werden.

Lerngeschichte Teil 1

Name des Kindes / der Kinder: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Alter des Kindes: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

BeobachterIn: \_\_\_\_\_

BeobachterIn: \_\_\_\_\_

Entscheidungspunkte in Lerngeschichten

Lerngeschichte

Interesse finden

Engagiertheit

Einlassen auf Herausforderungen/  
Ausdauer bei Schwierigkeiten

Ausdrücken eigenen  
Standpunktes oder eines Gefühls

Übernahme von Verantwortung

Zusammenfassung:

Frage: Welches Lernen ging hier vor sich, was meine ich?

Was sind die Hauptpunkte der Lerngeschichte?

Nächste Schritte:

Fragen: Wie könnten wir dieses Interesse, diese Fähigkeit, Strategie, Disposition, Geschichte unterstützen, damit sie komplexer wird? verschiedenen Gebieten oder Aktivitäten vorkommt?

Wie könnten den nächsten Schritt im Rahmen der LG herausfordern?



## Der Beobachtungsbogen von H.J. Laewen und B. Andres aus den Bildungsprojekten von infans e.V.

Um die Bildungsthemen von Kindern besser identifizieren zu können, schlagen die Berliner Wissenschaftler H.J. Laewen und B. Andres (Institut infans e.V.) ein strukturiertes Beobachtungsverfahren vor, welches sie in einem Bundesmodellprojekt zum Bildungsauftrag von Kindertagesstätten entwickelt und in ihrem 10-Stufen-Bildungsprojekt, das sie in Baden-Württemberg und Brandenburg durchführen, differenziert und erfolgreich erprobt haben.

Grundlage und Fokus des Beobachtungsverfahrens sind die Lern- und Bildungsthemen des einzelnen Kindes, die - ähnlich wie bei dem Verfahren der Lerngeschichten (DJI) - in der Auswertung offener Beobachtungseinheiten ermittelt werden sollen, um daraus Rückschlüsse für eine kindorientierte pädagogische Reaktion zu ziehen.

Diese pädagogische Reaktion nennen sie »Beantwortung der Themen der Kinder«. Da das Verfahren auf die Verständigung mit Kindern und nicht auf Entwicklungsstandmessung oder Ähnliches ausgerichtet ist, nennen Laewen und Andres ihr Verfahren »Beobachtung und fachlicher Diskurs«.

Ziel der Beobachtung ist es, Erkenntnisse über die Bildungsthemen der einzelnen Kinder zu gewinnen und somit eine bessere Verständigung mit den Kindern zu erreichen. Dies geschieht in der individuellen Auswertung, aber vor allem auch im Austausch im Team über die Themen, mit denen die Kinder sich beschäftigen und die Möglichkeiten einer Unterstützung, Begleitung und Herausforderung kindlicher Bildungsprozesse. Das Verfahren eignet sich sowohl zur Beobachtung einzelner Kinder als auch von Kindergruppen.

## Der Beobachtungsbogen selbst ist dazu in 5 Bereiche unterteilt:

### Angaben zur Situation

- Datum, Beginn und Ende der Beobachtung, Name der Beobachterin/des Beobachters, Namen und Gruppenzugehörigkeit der Kinder, die beobachtet werden, Angaben zur Beteiligung von Erzieherinnen/Erziehern, Sonstiges

### Was geschieht? Was tun, sagen die Kinder?

- Möglichst genaue und offene Dokumentation des Geschehens, welche sich daran orientiert, was man als Beobachterin wirklich hört und sieht
- Interpretationen zum Geschehen werden erst im nächsten Schritt dokumentiert.

### Was macht diese Situation mit mir?

- Welche Reaktionen (körperlich, emotional, z.B. Anspannung, Freude, Interesse, Ärger, Langeweile, Angst) werden bei mir hervorgerufen? Was berührt mich, ruft Bilder, Erinnerungen wach, löst Gedanken, Ideen aus? »Worauf springe ich an?«

### Perspektivenübernahme

- Wenn ich das Kind wäre, welche Bedeutung hätte die Situation für mich?
- Wie fühlen sich die einzelnen Kinder aus meiner Sicht?
- Ist das Kind/sind die Kinder engagiert?

### Fachliche Reflexion mit Kolleginnen - Überlegungen, Erkenntnisse, weiterführende Fragen

- Welche intuitiv begründeten Schlüsse ziehen wir aus der Beobachtung?
- Welche fachlich begründeten Schlüsse ziehen wir aus der Beobachtung?
- Wie deuten wir, was die einzelnen Kinder tun?
- Was konstruieren die Kinder jeweils für sich und untereinander?
- Mit welchen Themen gehen die Kinder um?
- Welche Schlüsse ziehen wir daraus für mein/ unser pädagogisches Handeln (z.B. hinsichtlich des räumlichen, materiellen Angebots, der sozialen Erfahrungen)?
- Brauchen einzelne Kinder neue Herausforderungen oder Unterstützung?
- Welche weiteren Fragen ergeben sich für mich/ uns aus der Beobachtung?
- Worauf wollen wir in den nächsten Beobachtungen besonders achten?

Der Vorteil dieses Bogens ist es, dass auf ihm sowohl die reine Beobachtung, erste Reaktionen und Interpretationen, als auch der fachliche Diskurs zur Beobachtung und die Vereinbarungen zu pädagogischen Handlungen, die aus der Interpretation der Beobachtung entstehen, dokumentiert werden können.

Der Bogen leitet Sie durch die unterschiedlichen Schritte einer professionellen Beobachtungspraxis und dient gleichzeitig als Dokumentation des gesamten pädagogischen Prozesses.

Er kann daher auch dazu genutzt werden, um spontane, auf Zetteln notierte Beobachtungen aufzubereiten und für die Teamreflexion und Planung einzusetzen.

Laewen und Andres schlagen eine tägliche Beobachtungszeit von 5-10 Minuten vor, die um eine erste Auswertungszeit (Schritt 3-4) von ca. 20 Minuten ergänzt werden muss. Jede Erzieherin/jeder Erzieher sollte 2-3 mal die Woche diese Zeit für Beobachtungen und Dokumentation bei sich einplanen.

Hinzu kommen am Besten wöchentliche, aber mindestens zweiwöchentliche Auswertungs- und Reflexionstreffen im Team, zu denen vorher verabredet wird, wer welche Dokumentationen vorstellt. Die Reflexion und Diskussion wird protokolliert und die für weiteren Handlungen gezogenen Schlüsse und Entscheidungen schriftlich festgehalten.

Resultieren aus der Beobachtung und dem fachlichen Diskurs Veränderungen im Materialangebot, der Raumgestaltung oder den Interaktionen mit den Kindern, so werden diese zum Gegenstand weiterer Beobachtungen. So können Sie in der Folgezeit überprüfen, wie die Kinder mit diesen Veränderungen umgehen, ob sie unterstützt oder herausgefordert werden durch die neuen Erfahrungsmöglichkeiten. In diesen Folgebeobachtungen machen Sie die Selbstevaluation Ihrer pädagogischen Handlungen - als Beantwortung und Herausforderung der Themen der Kinder, die sie durch Beobachtung identifiziert haben - zum Gegenstand des Austausches im Team.

Neben der systematischen Beobachtung und Auswertung regen Laewen und Andres an, die Bildungsprozesse der Kinder begleitend mit Fotoserien und Video/Audioaufzeichnungen zu dokumentieren und diese ebenfalls im fachlichen Diskurs einzusetzen.

Die daraus entstehende umfassende Dokumentation der Bildungsprozesse des Kindes und des pädagogischen Dialogs mit dem Kind werden als Basis für die Elterngespräche genutzt.

Laewen und Andres schlagen in diesem Buch vor, diese offene Form der Beobachtung mit folgenden Verfahren für alle Kinder in einer Art Bausteinprinzip zu kombinieren: Soziogramm und »Profile der Intelligenzen«, die ebenfalls auf Beobachtung beruhen (siehe nachfolgende Kapitel).

Ist man sich bei bestimmten Kindern unsicher, ob eventuelle beachtenswerte Verzögerungen oder Störungen in der Entwicklung vorliegen, empfehlen Laewen und Andres das Beobachtungsverfahren »Grenzsteine der Entwicklung«, welches Aufschluss über Risiken in den Entwicklungsverläufen geben kann, d.h. es wird nicht der Entwicklungsstand eines Kindes gemessen, sondern die mögliche Gefahr einer Entwicklungsverzögerung aufgezeigt. Diese sollte dann jedoch von geeigneten Fachkräften eigens diagnostiziert werden.

## Wo erhältlich?

Die ausführliche Beschreibung, theoretische Einordnung zur Beobachtung und Auswertung, den Bogen und Tipps für die Umsetzung des Verfahrens finden Sie in folgendem Buch:

Laewen, H.J. & Andres, B. (Hrsg.): Forscher, Künstler, Konstrukteure. Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Beltz 2002, EUR 19,90

Beobachtungsbogen Laewen/Andres

Situation: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Beginn der Beobachtung \_\_\_\_\_

Ende der Beobachtung \_\_\_\_\_

Wird eine bestimmte Kindergruppe beobachtet? \_\_\_\_\_

ja

nein

Name der Beobachterin / des Beobachters: \_\_\_\_\_

Zu welcher Gruppeneinheit / welchen Gruppeneinheiten gehören die beobachteten Kinder? \_\_\_\_\_

Welche Kinder werden beobachtet? Namen der Kinder: \_\_\_\_\_

1 \_\_\_\_\_

2 \_\_\_\_\_

3 \_\_\_\_\_

4 \_\_\_\_\_

5 \_\_\_\_\_

6 \_\_\_\_\_

Ist eine Erzieherin am Geschehen beteiligt? \_\_\_\_\_

ja

nein

Sonstige Angaben zu Beobachtung: \_\_\_\_\_

Was geschieht? Was tun , sagen die Kinder? \_\_\_\_\_

# Schau an!

## Beobachtungsbogen Laewen/Andres

Situation: \_\_\_\_\_

Datum : \_\_\_\_\_

Was macht diese Situation mit mir?

- welche Reaktionen ( körperlich, emotional, z.B. Anspannung, Freude, Interesse, Ärger, Langeweile, Angst ) werden bei mir hervorgerufen?

Was berührt mich, ruft Bilder, Erinnerungen wach, löst Gedanken, Ideen aus?  
»Worauf springe ich an?«

## Beobachtungsbogen Laewen/Andres

Situation: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Perspektivenübernahme:

- Wenn ich das Kind wäre, welche Bedeutung hätte die Situation für mich?

- Wie fühlen sich die einzelnen Kinder aus meiner Sicht?

Ist das Kind / die Kinder engagiert?

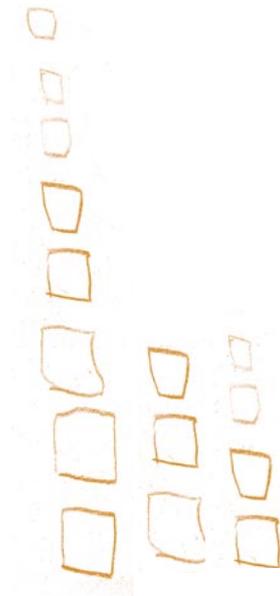
Fachliche Reflexion mit KollegInnen - Überlegungen, Erkenntnisse, weiterführende Fragen.  
- Welche intuitiv begründeten Schlüsse ziehen wir aus der Beobachtung?

## Beobachtungsbogen Laewen/Andres

Situation: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Fachliche Reflexion mit KollegInnen - Überlegungen, Erkenntnisse, weiterführende Fragen



## Leuener Engagiertheitsskala

Die Leuener Engagiertheitsskala wurde von Prof. Ferre Laevers an der Universität Leuven in Belgien entwickelt. Mit der Engagiertheitsskala sollen individuelle Interessen und Lernprozesse von Kindern erfasst werden. Engagiertheit wird dabei als ein deutliches Merkmal verstanden, um Lernen von Kindern beobachten zu können.

Ein hohes Maß an Engagiertheit und Interesse des Kindes deutet auf eine hohe Bereitschaft zum Lernen und zum Aktivieren des Selbstbildungsprozesses hin. Kinder müssen sich dazu wohl fühlen und engagiert bei der Sache sein. Entscheidend ist zunächst nicht, was sie tun, sondern wie intensiv. Engagiertheit - und damit die Wahrscheinlichkeit für Bildungsprozesse - tritt dagegen nicht ein, wenn Kinder Anforderungen als viel zu hoch erleben oder wenn sie sich ganz und gar unterfordert fühlen. In solchen Situationen lernen Kinder nichts.

»Engagiertheit ist eine besondere Qualität menschlicher Aktivität, erkennbar in Konzentration und Ausdauer, charakterisiert durch Motivation, Begeisterung, Faszination, Einbezogenheit, Offenheit für Anregungen, intensive Erfahrung in sensorischen und kognitiven Bereichen, ein deutliches Gefühl von Zufriedenheit und von Energiefluss in körperlicher und geistiger Hinsicht, bestimmt durch Explorations- und Forschungsdrang, wie auch durch individuelle Entwicklungsbedürfnisse je nach aktuellem persönlichen Entwicklungsstand, oft bis an die Grenze der individuellen Möglichkeiten. Hier geschieht als Ergebnis Entwicklung.«

(Ferre Laevers)

Um die Engagiertheit eines Kindes einschätzen zu können, ist deshalb das jeweilige Alter beziehungsweise der Entwicklungsstand des Kindes zu berücksichtigen. Bewertet wird in der Beobachtung der Engagiertheit der Prozess und nicht das Ergebnis.

### Signale für die Engagiertheit sind:

- Konzentration
- Energie
- Komplexität, Vielschichtigkeit und Kreativität
- Gesichtsausdruck und Körperhaltung
- Ausdauer
- Genauigkeit
- Reaktionsbreitschaft
- verbale Äußerungen
- Zufriedenheit

(Laevers zitiert bei Strätz, R. Beratung von Eltern als gemeinsame Aufgabe, Vortrag 2000)

Das Ausmaß der Engagiertheit, die das Kind bei seinen Aktivitäten zeigt, wird anhand dieser Indikatoren in einer fünfstufigen Skala bewertet.

In der Annahme, dass alle Kinder etwas lernen wollen und sich dann engagieren, wenn sie in ihrem Lernen herausgefordert werden, sagt die Einschätzung der Engagiertheit der Kinder in erster Linie etwas über die Qualität der pädagogischen Arbeit sowohl im Hinblick auf räumliche und materielle Rahmenbedingungen als auch im Hinblick auf pädagogische Angebote durch die Erzieherin bzw. des Erziehers aus.

Daher steht bei der Auswertung auch die Frage im Mittelpunkt, wie gut die Kindertageseinrichtung die Entwicklung der Kinder unterstützt und herausfordert.

Zur Einschätzung der Engagiertheit reicht eine Beobachtungszeit von 5-10 Minuten aus. Um aber einen Gesamteindruck der Engagiertheit eines Kindes zu erhalten, sollte die Beobachtung in mehreren Situationen erfolgen und in einem halbjährigen Abstand wiederholt werden. In einer »abgespeckten« Form ist aber auch das Beobachten jeden Tag möglich.

### Fragen an das Team, die sich aus der Arbeit mit der Engagiertheitsskala ergeben:

- Gibt es Spielzeug, das die Kinder / das einzelne Kind wirklich interessiert?
- Haben wir Raumbereiche, in die sich die Kinder / das einzelne Kind zurückziehen können?
- Fordert das Angebot die Entwicklung der Kinder / des einzelnen Kindes heraus?
- Trifft das Angebot die Interessen der Kinder / des Kindes?
- Können die Kinder / kann das Kind eigene Ideen einfließen lassen?

#### Wo erhältlich?

Umfangreiches Trainings- und Informationsmaterial zur Leuener Engagiertheitsskala, ein Video mit einer Fülle an Beispielszenen und ein Arbeitsbuch, das verschiedene Einsatzmöglichkeiten der Beobachtungsmöglichkeiten der Beobachtungsbögen erläutert und Anregungen für die pädagogische Umsetzung der Ergebnisse liefert, können bei der Fachschule für Sozialpädagogik in Erkelenz bezogen werden.

Berufskolleg Erkelenz, Westpromenade 2, 41812 Erkelenz,  
Tel. 024 31 / 80 60 20, Fax: 024 31 / 806 02 49

# Beobachtungsbögen für spezielle Bereiche oder Zielgruppen

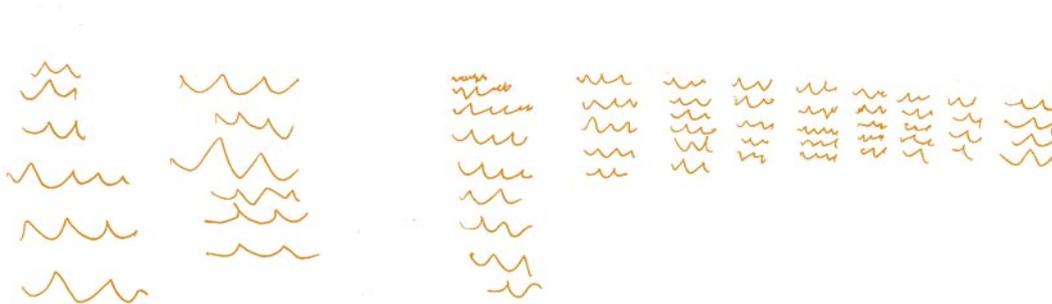
Zu diesen von uns empfohlenen Vorlagen für Beobachtungsbögen kommen auch solche Verfahren hinzu, die eher in den Bereich der Einschätzungsbögen gehören. Sie bieten diverse Raster, die es mehr oder weniger gewährleisten, dass alle Kinder systematisch und strukturiert beobachtet werden.

Entscheidend für die Wahl eines solchen erweiternden Beobachtungsverfahrens ist - neben den zu Grunde liegenden Haltungen - die Frage nach dem Erkenntnisgewinn, nach dem, was Sie wissen möchten. Liegt der Fokus auf den Bereich der Sprache gerichtet oder eher auf Stärken und Fähigkeiten in verschiedenen Entwicklungsbereichen? Für jeden Fokus sollte das geeignete und spezielle Verfahren, der jeweilige Bogen gewählt werden. Hierbei müssen Sie sich nicht auf ein einziges Verfahren beschränken, sondern können viele der angebotenen Bögen und Verfahren ohne weiteres wie in einer Art Bausteinprinzip miteinander kombinieren.

Diese Beobachtungsbögen ersetzen nicht die im Vorausgegangenen vorgestellten Beobachtungsverfahren, in denen Sie die Bildungsthemen und die Engagiertheit von Kindern in den Blick nehmen und zur Grundlage ihrer Bildungsbegleitung machen können. Die speziellen Beobachtungsverfahren ersetzen keine allgemeine Beobachtung, sondern bieten eine Ergänzung dieser Beobachtungspraxis bei entsprechenden Erkenntnisbedürfnissen an.

Im Folgenden stellen wir Ihnen fünf Verfahren vor, die einen speziellen Blickwinkel auf das Kind, bzw. die Kindergruppe oder die Wirksamkeit der pädagogischen Arrangements ermöglichen:

- Profil der Intelligenzen, »Sieben Intelligenzen«
- Grenzsteine der Entwicklung
- Bellers Entwicklungstabelle
- SISMIK (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern)
- Soziogramm



Dabei heben sich das Beobachtungsverfahren SSMIK und das Soziogramm von den ersten drei Beobachtungsverfahren ab. Sie richten den Beobachtungsfokus auf ein bestimmtes Thema, zum einen die Sprache (insbesondere bei Migrantenkindern) und zum anderen die soziale Stellung und die Beziehungen des Kindes innerhalb der Kindergartengruppe. Sowohl das Profil der Intelligenzen, als auch die Grenzsteine der Entwicklung oder Bellers Entwicklungstabelle hingegen nehmen einen umfassenderen Blick auf das Kind ein.

Im Folgenden werden wir Ihnen auch diese fünf Verfahren kurz vorstellen, damit Sie Ihre allgemeine Beobachtungspraxis eventuell um einen »Baukastenstein« erweitern können.

Wir empfehlen Ihnen allerdings, zuerst mit der freien oder strukturierten Beobachtung, wie in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben, zu beginnen und sich erst anhand der gemachten Erfahrungen zu fragen, ob und wenn ja welche ergänzenden Beobachtungsverfahren sie benötigen oder erweiternd einsetzen möchten.

## Fragen, die die Entscheidung für eine erweiterte Beobachtungspraxis leiten können:

- Was erfahren wir über unsere Kinder in unserer bisherigen Beobachtungspraxis?
- Womit kennen wir uns mit den Kindern dabei gut aus?
- Was würden wir gerne zusätzlich über Beobachtung erfahren?  
Gibt es einen spezifischen Nachteil unserer bisherigen Beobachtungspraxis?
- Gibt es Bildungsbereiche aus dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan, den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen in Rheinland-Pfalz oder dem Saarländischen Bildungsprogramm, die wir mit unserer Beobachtungspraxis nicht vertiefend genug erfassen?
- Können wir mit unserem Beobachtungsverfahren frühzeitig und sicher Entwicklungsrisiken einzelner Kinder erkennen?



## Profil der Intelligenzen («Sieben Intelligenzen«)

Kommt die Sprache auf die Intelligenz von Menschen, so denkt man schnell an den mehr oder weniger hohen Intelligenzquotienten und die Sorge um das Ergebnis wissenschaftlich fundierter Messungen. Howard Gardner von der Harvard University Boston erweitert und relativiert diese Sichtweise auf die Intelligenz von Menschen. Er geht nicht nur von einer Intelligenz aus, sondern von mindestens sieben Intelligenzen. Er spricht von »multiblen Intelligenzen«, die jedem Menschen in unterschiedlicher Zusammensetzung zur Verfügung stehen.

Die »Sieben Intelligenzen« sind:

- sprachliche Intelligenz
- logisch-mathematische Intelligenz
- Bewegungsintelligenz
- musikalische Intelligenz
- soziale Intelligenz
- praktische Intelligenz
- wissenschaftliche Intelligenz

Aufgabe der Erzieherinnen und Erzieher ist es dabei nicht, diese Intelligenzen zu messen oder zu erheben, sondern vielmehr darauf zu achten, welche Wege (man könnte auch fragen: welche Intelligenzen) nutzt das Kind, um sich einen Zugang zur Welt zu schaffen?

Gardner geht davon aus, dass sich das Verhältnis dieser Intelligenzen zueinander im Laufe der Zeit verändert und daher regelmäßig - er geht von zweimal im Jahr aus - überprüft werden muss. Aus den Erkenntnissen können dann relativ leicht Schlussfolgerungen zur Unterstützung der Kinder gezogen werden. Hans Joachim Laewen und Beate Andres berichten in ihrem Buch »Forscher - Künstler - Konstrukteure« sehr anschaulich von solchen Ideen der Erzieherinnen und Erzieher für eine Weiterführung und Unterstützung der Kinder, z.B. berichten sie von sogenannten wechselnden »Bildungsinseln«, welche die herkömmlichen Funktionsecken in den Kitagruppen ablösen könnten (Laewen/ Andres 2002, S.165). Sie bieten in ihrem Buch ebenso Fragen zu den oben genannten Intelligenzbereichen und eine Auswertungshilfe für Erzieherinnen und Erzieher an.



Susanne Viernickel und Petra Völkel (2005) weisen darauf hin, dass für diese Auswertung und auch die Beantwortung der Fragen genügend Zeit eingeplant werden muss. Daher eignet sich ihres Erachtens diese Methode nicht für häufige Erhebungen. Sie bietet aber eine gute Ergänzung der täglichen Beobachtung gerade bei den Kindern, bei denen die Erzieherinnen und Erzieher den Eindruck haben, dass sie sich für wenig interessieren, bzw. deren Engagement nicht klar ersichtlich ist.

### Wo erhältlich?

Die Beschreibungen und theoretische Einordnung der »Sieben Intelligenzen«, die Fragen zu den einzelnen Bereichen und Hinweise zur praktischen Umsetzung sind im folgenden Buch zu finden:

Laewen, H.J. & Andres, B. (Hrsg.): Forscher, Künstler, Konstrukteure. Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Weinheim: Beltz 2002, EUR 19,90

## Grenzsteine der Entwicklung

Die »Grenzsteinen der Entwicklung« wurden von Hans-Joachim Laewen auf der Grundlage des in Tübingen entwickelten Instrumentes der »Meilensteine der Entwicklung« zusammengestellt. Es handelt sich dabei um einen mehrere Seiten langen Bogen, der die Kinder ab dem 3. Monat bis zum 72. Monat unter den Grenzsteinen der

- Körpermotorik
- kognitiven Entwicklung
- sozialen Kompetenz
- Sprachentwicklung
- Hand- und Fingermotorik
- emotionalen Kompetenz

beleuchtet. Unter den jeweiligen Rubriken werden Beispiele genannt, die von Kindern laut den wissenschaftlichen Erkenntnissen (von 90-95% der Kinder) bereits durchgeführt werden konnte. In einem Ankreuzverfahren wird eingetragen, ob ein solches Verhalten zu beobachten ist oder nicht. In den Erläuterungen wird empfohlen, dass wenn mehrere Fähigkeiten mit »Nein« beantwortet werden, eine Auffälligkeit bestehen kann, die evtl. von einem Kinderarzt oder einer Frühförderstelle abgeklärt werden sollte.

Durch klare Angaben kann der Bogen von jeder Betreuungsperson ausgefüllt werden, die einen längeren und kontinuierlichen Kontakt mit dem jeweiligen Kind hat. Susanne Viernickel und Petra Völkel (2005) sagen zu dem Instrument: »Der Bogen ist einfach und mit relativ geringem zeitlichen Aufwand bearbeitbar, als Hinweisgeber und Frühwarninstrument zeigt sich das Verfahren als praktikabel und verspricht wertvolle Erkenntnisse in Bezug auf Risikolagen in der Entwicklung des einzelnen Kindes« (S. 95ff.).

H.J. Laewen spricht selbst von einem »Instrument der Aufmerksamkeit«, dass gezielt als Frühwarnsystem zur rechtzeitigen Erkennung von Entwicklungsstörungen oder -verzögerungen eingesetzt wird (Laewen: Grenzsteine der Entwicklung - eine empirische Untersuchung zu den Prädiktor-Eigenschaften über den Zeitraum eines Jahres). In seinem Abschlussbericht zieht er folgendes Resümee: »Mit aller Vorsicht und vorbehaltlich der Ergebnisse der abschließenden Auswertung darf unseres Erachtens darauf geschlossen werden, dass die »Grenzsteine« für einen Einsatz im Rahmen eines Frühwarnsystems geeignet sind, d.h. eine Auffälligkeit auf dem Grenzsteininstrument sollte zum Anlass zumindest für eine aufmerksame Beobachtung des betreffenden Kindes und ggf. für eine diagnostische Abklärung genommen werden. Wie und durch wen eine solche Abklärung und ggf. die Förderung erfolgen sollte, ist damit noch nicht entschieden und bedarf weiterer fachlicher und fachpolitischer Diskussionen«.

Eine kurze Zusammenfassung bietet neben Viernickel und Völkel im oben beschriebenen Buch auch ein Elternflyer des Brandenburgischen Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport, der ebenfalls unter der nebenstehenden Internetadresse abrufbar ist.

### Wo erhältlich?

Die Einschätzbögen, den Auswertungsbogen, sowie Hinweise zum theoretischen Hintergrund und zur praktischen Umsetzung der »Grenzsteine Entwicklung als Grundlage eines Frühwarnsystems für Risikolagen in Kindertageseinrichtungen« finden Sie im Internet unter:

<http://www.mbjs.brandenburg.de/detail.php/lbm1.c.235422.de>

## Beobachtungsbögen zu Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern

Das Beherrschen der deutschen Sprache ist nicht nur - aber vor allem auch für die Bildungsteilhabe aller Kinder, besonders aber für Kinder mit Migrationshintergrund eine zentrale Voraussetzung. Dies zeigt sich insbesondere in der Gestaltung eines erfolgreichen Übergangs in die Schule und der Bewältigung der schulischen und sonstigen Anforderungen.

Das Beobachtungsverfahren SISMIK (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen) (Ulich & Mayr 2003) lenkt den Blick auf Kinder mit Migrationshintergrund. Im Vorwort weisen die Autoren darauf hin, dass damit alle Kinder gemeint sind, »deren Familien aus einem anderen Sprach- und Kulturkreis nach Deutschland gekommen sind.« Er richtet sich dabei besonders an die deutschsprachigen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. Das Sprachvermögen des Kindes in der Familiensprache wird zwar als ein wichtiger Teil der Sprachentwicklung bezeichnet, leider jedoch nicht systematisch erfasst.

SISMIK soll kein Sprachtest oder ein einmalig eingesetzter Sprachstandsmesser sein, sondern mit Hilfe von SISMIK kann die Sprachentwicklung von Kindern regelmäßig - ein- bis zweimal im Jahr - über die gesamte Kindergartenzeit hinweg erhoben werden. Dabei steht die Motivation des Kindes, sich sprachlich mitzuteilen im Vordergrund.

»Zentral für den Bogen ist die Fragestellung: wie verläuft die »normale« sprachliche Bildung und Entwicklung eines Kindes? Der Bogen sensibilisiert durchaus für ungünstige Entwicklungen und Entwicklungsrisiken, er ist aber nicht für die Diagnostik von Sprachstörungen konzipiert« (Ulich/Mayr »SISMIK Beobachtungsbogen bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen. Sprachverhalten und Interesse an Sprache«).

### Die Beobachtung gliedert sich in vier Teile.

Teil 1 ist vom Umfang her am ausführlichsten. Er behandelt das sprachliche Interesse und Engagement des Kindes in verschiedenen Situationen, die für den Spracherwerb als wichtig eingeschätzt werden, z.B. am Frühstückstisch, in der Freispielzeit, etc.;

Teil 2 umfasst Beobachtungen zur Sprachkompetenz im engeren Sinne und verlangt Einschätzungen der Erzieherinnen und Erzieher zum kindlichen Sprachverständnis, der Sprechweise, dem Wortschatz sowie von Satzbau und Grammatik;

Teil 3 bezieht sich auf den Umgang des Kindes mit seiner Familiensprache in der Einrichtung und zu Hause; und

Teil 4 beinhaltet Informationen zur familiären Lebenssituation und Sprachpraxis, sowie zur Beziehung der Familie zur Kindertageseinrichtung.



Die letzte Seite des Bogens bietet Raum, um Konsequenzen aus den Beobachtungen und Stichworte zum weiteren Vorgehen zu notieren.

Es gibt zwei Möglichkeiten der Auswertung, die im Begleitheft zum Beobachtungsbogen genau beschrieben werden. Die erste Form der Auswertung ist eine individuelle Betrachtung des Kindes hinsichtlich seiner Vorlieben, Abneigungen, Interessen, Stärken und Schwächen im Gebrauch von Sprache. Die zweite Form der Auswertung zielt auf einen Vergleich der Ergebnisse des Kindes mit einer so genannten Normstichprobe von über 2000 Migrantenkindern. Damit wird es möglich, abzuschätzen, wo ein Kind in seiner Sprachentwicklung verglichen mit anderen Migrantenkindern seiner Altersgruppe steht. Die gemachten Beobachtungen bieten konkrete Ansatzpunkte für Fördermöglichkeiten, die nicht nur individuell, sondern für die

gesamte Gruppe bereichernd sein können (vgl. Viernickel/Völkel 2005, S.112ff.).

Das Ausfüllen des Bogens nimmt bei vollständiger Bearbeitung ca. 60-90 Minuten in Anspruch, mit zunehmender Erfahrung kann sich der Zeitaufwand allerdings verringern. Die Beantwortung der Fragen bedarf keiner tiefgehenden Kenntnisse der kindlichen Sprachentwicklung, jedes Kind sollte jedoch vor dem Ausfüllen des Bogens in seinem Sprachverhalten mehrfach beobachtet werden.

Durch SISMIK wird zudem eine strukturierte Dokumentation des Sprachverhaltens von Migrantenkindern geschaffen, welche als Grundlage für weiterführende Gespräche oder Maßnahmen geeignet ist.

#### Wo erhältlich?

Das Beobachtungsverfahren SISMIK und das dazugehörige Begleitheft sind im Verlag Herder (ISBN 3-451- 28270-4) erschienen und im Buchhandel erhältlich.

Zehn Bögen (pro Kind einer) plus Begleitheft kosten EUR 4,90.

## Entwicklungstabelle von Beller & Beller

Sicherlich eine der bekanntesten und ältesten Einschätzhilfen stellt die Entwicklungstabelle von Beller & Beller dar.

Bereits in den 1980er-Jahren veröffentlichte Prof. Dr. Kuno Beller seine auf die Beobachtung und Entwicklungseinschätzung von Kindern zwischen null und sechs Jahren ausgerichtete Tabelle. In ihr müssen ähnlich wie bei »Grenzsteine der Entwicklung« eine ganze Reihe von Fragen zum Verhalten des Kindes beantwortet werden, die als Indikatoren für den Entwicklungsstand in den verschiedenen Entwicklungsbereichen gelten. Aus den gewonnenen Antworten wird dann in einem komplexen und etwas kompliziert anmutenden Verfahren ein Entwicklungsquotient berechnet. Für all dies sind Formblätter vorhanden.

Die Verfasser empfehlen jedes Kind im Vorfeld ca. zwei Wochen lang intensiv im Alltag zu beobachten, dies und die Anwendung der Entwicklungstabelle ist relativ zeitaufwendig. »Als Gegenleistung bekommt man aber ein sehr genaues und aussagekräftiges Bild über die Kompetenzen eines Kindes, aber auch über Anregungen, Freiräume und Aktivitätsmöglichkeiten, die das pädagogische Umfeld bietet. Aus ihnen können sich sehr gut Ideen und Impulse für individuelle pädagogische Angebote zur Entwicklungsförderung ableiten« (Viernickel/Völkel 2005, S. 88ff.).

Sehr positiv ist, dass jedes Kind einzeln in den Blick genommen wird und nicht der Vergleich mit anderen Kindern im Vordergrund steht. Auch, dass nicht gefragt wird, was das Kind kann, sondern was es tut. Die ebenfalls erhältliche Tabelle bietet einen guten Überblick über alters- und entwicklungsgerechte Entwicklungen als Orientierung für alle Kinder in der Gruppe an.

Da das Verfahren, das uns Kuno Beller hier anbietet, sicherlich eines der komplexeren und aufwendigeren Verfahren ist, ist eine nähere Auseinandersetzung mit diesem Instrument, z.B. in Form einer Fortbildung empfehlenswert. Viele Einrichtungen, die bereits seit langer Zeit mit der Entwicklungstabelle arbeiten, geben sehr positive Rückmeldung und verweisen auf die fundierten Angaben und Einschätzungen, die die Tabelle ermöglicht.

Wir möchten Ihnen empfehlen, die Tabelle nur neu einzuführen, wenn Sie bereits ausreichend Sicherheit und Routine im Umgang mit Verfahren zur allgemeinen Beobachtung gewonnen haben, da der Zeitaufwand doch immens ist und solide Kenntnisse im Umgang mit dem Instrument erforderlich sind.

### Wo erhältlich?

Die Entwicklungstabelle mit Kopiervorlage für Erhebungsprotokolle und Entwicklungsprofile sowie die großformatigen Entwicklungstabellen-Plakate sind über die Herausgeber zu beziehen.

Beller & Beller, Forschung und Fortbildung in der Kleinkindpädagogik  
Derfflinger Str. 20 10785 Berlin, Fax 030/2641662,  
E-Mail: etab@beller-undbeller.de  
Information und Bestellung: [www.entwicklungstabelle.de](http://www.entwicklungstabelle.de)

Kosten: Entwicklungstabelle ca. 12,- Euro und Plakate ca. 21,- Euro

## Soziogramm

Entscheidend für die Bildungsprozesse, aber auch die Lebensqualität insgesamt von Kindern, ist die Qualität ihrer sozialen Beziehungen. Daher ist es für die Bildungsbegleitung von großer Bedeutung, etwas über die Sozialkontakte - also die gepflegten Freundschaften, die Art und Weise wie das Kind Kontakt mit anderen aufnimmt und erhält - und die soziale Einbettung in die Kindergruppe zu erfahren.

Wir stellen Ihnen im Folgenden zwei Verfahren vor, die ihre Beobachtungstätigkeit im Hinblick auf die sozialen Kontakte strukturieren sollen. Es handelt sich dabei nicht um Beobachtungsverfahren im engeren Sinne, vielmehr geht es um eine Einschätzung der Sozialkontakte, die gleichwohl auf Beobachtungen basiert.

### 1. Personen-Zeit-Gitter

Eine der variablen Methoden stellt das sogenannte Personen-Zeit-Gitter dar. Bereits in den 1970er Jahren war es in vielen Fachschulen Lehrgegenstand und feste Methode bei der Beobachtung.

Zur Erhebung und Dokumentation der sozialen Kontakte kann es auch genutzt werden um Spielorte und Spielmaterialien etc. der Kinder zu erfassen.

Name des Kindes	9:00 h	10:00 h	12:00 h	15:00 h
Michael	mit Markus	mit Anna	alleine	alleine
Markus				
Matthias				
Johannes				
Maria				

Ort / Bereiche	9:00 h	10:00 h	12:00 h	15:00 h
Puppenecke				
Bauecke				
Maltisch				
Frühstückstisch				
Turnhalle				
Flur				
Büro				

Diese Matrix ist beliebig zu verändern und auf die jeweiligen Bedürfnisse der Erzieherin/des Erziehers und der Kinder anzupassen.

2. Hans-Joachim Laewen und Beate Andres beschreiben in ihrem Buch »Forscher, Künstler, Konstrukteure« eine Soziogrammform, in welcher der Fokus auf die aktive und die passive Wahl der Kinder und ihrer Spielpartner gelegt wird. Ebenfalls bieten die Autoren einen kleinen Fragebogen, der als Voraussetzung und als Vorarbeit die soziale Einbindung der Kinder in den Blick nimmt. Beide Bögen sind als Kopiervorlage in dem Buch zu finden. Daneben wird auch die Handhabung genau beschrieben. Wir haben den Fragebogen etwas erweitert und auf den folgenden Seiten abgebildet.

## Einschätzbogen Soziale Einbindung Teil 1

( Quelle: Eigenentwicklung in Anlehnung an Laewen/Andres 2001 )

Name des Kindes: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Name der ausfüllenden Fachkräfte: \_\_\_\_\_

	Ja / Nein und Einschätzung der Qualität (wie z.B. häufig, sehr gut, vor allem bei Rollenspielen, etc.)	Mit wem? Durch wen? Bei wem?
Ist das Kind mit anderen Kindern befreundet?		
Wird das Kind von anderen Kindern zum Mitspielen oder anderen Aktivitäten aufgefordert?		
Sucht es von sich aus Kontakt mit anderen Kindern?		
Ist es damit erfolgreich, und wenn ja wie?		
Wollen andere Kinder gerne bei Mahlzeiten, Stuhlkreis oder ähnlichem neben dem Kind sitzen?		
Erhält es bei Konflikten von anderen Kindern Unterstützung?		
Greift das Kind selbst in die Konflikte von anderen Kindern ein? Wenn ja, mit Erfolg?		
Ist das Kind eingebunden in eine Clique oder engere Gemeinschaft?		
Unterhält das Kind Kontakte außerhalb dieses engeren Kreises?		

Einschätzungbogen Soziale Einbindung Teil 2

Wie schätzen wir die soziale Einbindung des Kindes ein?

---

Was vermuten wir, wie das Kind seine soziale Einbindung einschätzt?

---

Was sind seine Stärken und Schwächen im Kontakt mit anderen Kindern und der Kindergruppe?

---

Wo und wie können wir es unterstützen?

---

Was werden wir konkret tun?

---

# Beobachtung und Dokumentation im Hort und in der Schulkindbetreuung

Werden bereits in der konkreten Beobachtung und der Dokumentation der Lern- und Bildungsprozesse im Elementarbereich große Chancen für eine gezieltere Begleitung und Unterstützung gesehen, so ergeben sich für den Bereich der Betreuung von Schulkindern in Kitas und Horten noch weitere positive Gesichtspunkte.

Hier ist besonders die auf Grund der intellektuellen Entwicklung der Schulkinder erleichterte verbale Auseinandersetzung über das Wahrgenommene und die evtl. Klärung der Begebenheiten zu nennen. Die Diskussion zwischen Beobachter und Beobachtetem über das Geschehene bietet Gelegenheit zu neuen Blickwinkeln auf beiden Seiten und lässt eine intensive Reflexion und Auseinandersetzung über Beweggründe und Ansichten zu. Das Kind wird ernst genommen, als Experte seines eigenen Tuns mit einbezogen und seine Kompetenzen genutzt. Die Erzieherin/der Erzieher kann seine Mithilfe nutzen, um geeignete Schritte zur weiteren Förderung zu finden.

Es verbietet sich eigentlich von selbst, Schulkinder im Unklaren über das Beobachten zu lassen oder sie gar zu beschwindeln. Ganz im Gegenteil, wird ein offenes und offensives Vorgehen von Seiten der

Erzieherin/des Erziehers angeraten. Dazu gehört natürlich auch, dass die Kinder gefragt werden, ob Beobachtungen und Dokumente in Portfolios o.ä. aufgenommen werden dürfen. Für viele stellt das Beobachtetwerden eine klare Art der Zuwendung und Wertschätzung dar, die oft direkt von der Erzieherin/dem Erzieher eingefordert wird. Beobachten steht auch hier für Beachten.

Geeignete Bögen sind zur Zeit nur wenige auf dem Markt. Wir empfehlen Ihnen daher mit den bereits vorgestellten Bögen oder Beobachtungsverfahren für die tägliche Beobachtung zu arbeiten – eine allgemeine Beobachtung bezogen auf die Bildungsprozesse der Kinder ist damit auch für Schulkinder gut möglich.

Auf der nächsten Seite finden Sie einen Vorschlag für einen Beobachtungsbogen, den Sie einmal in Monat zu jedem Kind ausfüllen sollten. Der Bogen basiert auf den täglichen Beobachtungen und Notizen, die Sie sich zu den einzelnen Kindern gemacht haben und eignet sich auch sehr gut für ein gemeinsames Reflexionsgespräch mit dem Kind. Hierzu kann es hilfreich sein, den Bogen in der Ich-Form des Kindes abzufassen.

## Methodische Impulse:

- Fügen Sie in Ihren normalen täglichen Beobachtungsbogen die Zeile ein: »Was teilt mir das Kind zum Geschehen mit«.
- Beteiligen Sie das Kind an Ihrer Auswertung. Schauen Sie sich mit dem Kind Ihre Beschreibungen oder die evtl. aufgenommene Sequenzen auf Video an und fragen Sie es nach seiner Ansicht der Situation.
- Überlegen Sie zusammen mit dem Kind mögliche Konsequenzen aus den Beobachtungen. Das können neue Herausforderungen und Unterstützungsangebote, aber auch Lösungswege aus beobachteten Konfliktsituationen oder Problemstellungen sein.
- Beziehen Sie die Kinder in ihre pädagogischen Reaktionen im Team mit ein. Was müsste sich aus Sicht der Kinder am Raumangebot, der Zeitstruktur etc. verändern?

Beobachtungs- und Einschätzungsbogen für Schulkinder (montl.)

Name des Kindes: \_\_\_\_\_

Alter: \_\_\_\_\_

Bogen wurde besprochen und ausgefüllt von: \_\_\_\_\_

Wo hält sich das Schulkind gerne auf?  
(Räume, Außenanlagen, andere Gruppen) \_\_\_\_\_

Was tut das Schulkind gerne und häufig? \_\_\_\_\_

Wo liegen die Schwerpunkte des Interesses, was sind die aktuellen Themen? \_\_\_\_\_

## Schau an!

### Beobachtungs- und Einschätzungsbogen für Schulkinder (montl.)

Mit wem ist das Schulkind meistens, häufiger zusammen? Worum geht es in diesen Beziehungen?

Wie ist die normale Hausaufgabensituation?  
(Wie wird die Hausaufgabensituation bewältigt, wie viel Hilfe braucht das Kind, wie ist die Lernbereitschaft?)

Gab es Bedeutsames außerhalb unserer Einrichtung (Schule, Vereine, Elternhaus)?

Ziele, weitere Schritte, die sich aus den Beobachtungen ergeben?



# Dokumentation

Bereits in den Kapiteln zur Beobachtung und zu Beobachtungsverfahren haben wir uns mit der Wichtigkeit der schriftlichen Fixierung des beobachteten Geschehens und unserem Umgang damit auseinandergesetzt. Diese Aufzeichnungen sind elementarer Bestandteil der Dokumentation, sie stellen gemeinsam mit unseren Wahrnehmungen, Empfindungen und Bewertungen (die sich ja erst einmal in unseren Körpern und Gesprächen vollziehen) je eine Seite derselben Medaille »Beobachtung« dar.

Wenn wir hier nun noch eigens auf Dokumentationsformen beziehen, meinen wir damit nicht nur die schriftliche Darlegung und Auswertung unserer Beobachtungen, sondern das gezielte Anlegen einer Dokumentation der Lern-, Bildungs- und Lebenswege jedes einzelnen Kindes über die gesamte Zeitspanne der Betreuung in unseren Einrichtungen. Die Zielsetzungen dieser Bildungsdokumentationen ergeben sich nicht nur aus den gesetzlichen Bestimmungen auf Landes- und Bundesebene, vielmehr spielen vielfältige pädagogische Gründe eine entscheidende Rolle:

- Wahrnehmung der Perspektive des Kindes
- Anschauliche Einblicke in Entwicklung und die Lernwege von Kindern
- Erweiterte Basis für den Dialog mit dem Kind, Wertschätzung gegenüber dem Kind
- Fundierte Grundlage für pädagogische Planungen
- Basis der Elterninformation und dem Dialog mit den Eltern zu den Bildungsprozessen des Kindes
- Basis für den fachlichen Austausch im Kollegenkreis
- Anstoß und Instrument der Reflexion der eigenen Arbeit
- Förderung der Qualitätsentwicklung in der Einrichtung
- Andenken für das Kind und die Familie an die Zeit in der Kindertagesstätte

Je nach Nutzungsinteresse sind dabei zu unterscheiden:

- Bilderbücher aus Fotos
- Schatzkisten (Schuhkartons, etc.)
- Portfolios/Bildungsbücher/Sammelmappen

Zudem könnte man die Dokumentationsformen darin unterscheiden, ob sie für die Hand des Kindes, für die Hand der Erzieherinnen und Erzieher oder für die Hand der Eltern bestimmt sind. Am sinnvollsten ist es allerdings, eine Dokumentationsform für alle zu wählen. Dann sind die Mappen, Schatzkisten, Portfolios, etc. ein Instrument des Dialoges mit Eltern und Kindern.

Wir empfehlen Ihnen daher die letztgenannten Dokumentationsinstrumente (Portfolios, Bildungsbücher, Sammelmappen), da Sie in diesen die drei Prozesselemente einer Bildungsdokumentation miteinander vereinen und festhalten können:

- **Sammeln**
- **Aufbereiten und**
- **Auswerten, Auswählen und Systematisieren**

## Portfolio

Das Portfolio stellt unter den Dokumentationsformen eine besondere Form dar. Es werden dabei meist unterschiedliche Formen eines Portfolios, die sich aus den verschiedenen Zielsetzungen ergeben, unterschieden:

- Arbeitsportfolios: Sammlung von Werk- und Leistungsergebnissen
- Beurteilungsportfolios: formulierte Einschätzungen von Teams, Eltern, Kindern
- Vorzeigeportfolios: Präsentation von Einzel-, Gruppen-, KITA-Leistungen
- Entwicklungs-/Bildungsportfolios: Werdegang im Sinne einer Entwicklungs- und Bildungsbiographie

Als Instrument der Bildungsbegleitung und des Dialoges mit dem Kind und den Eltern eignet sich dabei die Form des Bildungsportfolios, welches folgende Elemente enthält:

- Arbeiten, Werke, Fotos des Kindes
- Bedeutsame Andenken oder Fundstücke (Theaterkarte, Einladung zum Martinsfest, etc.)

Ihre Beobachtungen und Dokumentationen (diese können Sie in Form von Briefen an die Kinder formulieren, oder aber es sind die Beobachtungs- und Auswertungsbögen, die sie in ihren Beobachtungen einsetzen)

- Geschichten, Sprüche oder anderer »Kindermund« des Kindes
- Kommentare und Selbstauskünfte des Kindes
- Erzählungen der Eltern
- Fotos aus dem Kindergarten, etc.

Man muss dafür nicht den etwas sperrigen Begriff des Portfolios verwenden, sondern kann diesem Dokumentationsinstrument einen eigenen Namen geben:

- Bildungsbiographie
- Könnerbuch
- Mein Kitabuch
- Ich-bin-Ich-Buch
- meine Lernwege etc.

Welchen Namen würden die Kinder wählen? Fragen wir sie doch!  
Wie wäre es mit einem Wettbewerb?

Die drei Prozesselemente des Portfolio Sammeln, Aufbereiten, Auswerten stellen wir ihnen im Folgenden vor.



## Die drei Prozesselemente des Portfolio

### Sammeln

- Das Dokumentationsinstrument sollte von der Form und Anlage her so sein, dass möglichst vielfältige Dokumente der kindlichen Entwicklung dort gesammelt und aufbewahrt werden können. Hierzu eignen sich große Ordner aber auch Kisten, die durch Trennblätter aus Karton eine Ordnung ermöglichen.
- Es ist sicherlich hilfreich, ein Inhaltsverzeichnis anzulegen, welches chronologisch weitergeführt werden kann.
- Die gesammelten Dokumente sollten so gut wie möglich geschützt werden (Klarsichtfolien, etc.). Eine besonders praktische, aber leider nicht sehr günstige Methode ist das Laminieren. Damit können Sie alle Fotos, Bilder, Skizzen und andere Papierdokumente in Folie einschweißen. Das Gerät kostet ca. 100,00 EUR, die Folien ca. 10,00 EUR für 100 Stück.
- Kinder und Eltern sollten in die Möglichkeit des Sammelns intensiv einbezogen werden.

### Aufbereiten

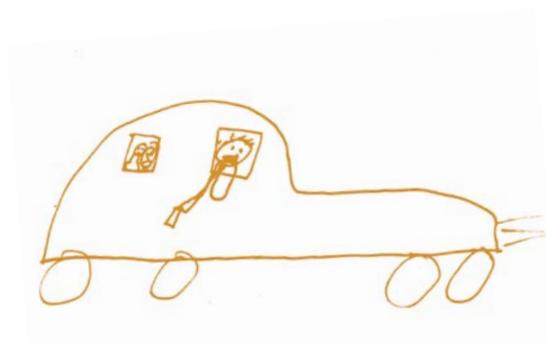
Aufbereiten bedeutet die Interpretationsfähigkeit gesammelter Dokumente zu sichern. Darunter fallen:

- das Beschriften der einzelnen Dokumente mit Name, Datum und weiteren Informationen (wie Titel, Kommentar, etc.),
- das Verschriftlichen von gemachten Beobachtungen oder Gesprächsergebnissen,
- das Erläutern von Dokumenten und Materialien, um notwendige Hintergrundinformationen zu geben (wenn ich nicht den Leser/-innen überlassen will, sich das Ihrige zu denken),
- das Veranschaulichen von Dokumenten, indem man sie erweitert und ergänzt. Es empfiehlt sich zum Beispiel die Verschriftlichungen von Beobachtungen um Skizzen zur Raumsituation, Spielsituation, etc., Fotos oder aber auch Videos, die als VHS oder DVD der Bildungsdokumentation beigelegt werden können, zu ergänzen,
- Interpretationen, die Sie zu den Dokumenten und Materialien erstellen.

## Auswählen und systematisieren,

umfasst den Bereich der Dokumentation, in dem Sie die Dokumentation in Ihrer Breite nutzen, um nächste Schritte zu überlegen. Dazu gehört es:

- die Materialien und Dokumente in einer Gesamtschau zu betrachten und unter Einbezug der Bildungsempfehlungen/des Bildungsprogramms/des Bildungsplans auszuwerten,
- gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen zentrale Aussagen zu den Bildungswegen des Kindes zu finden (z.B. »Stefan wird sprachlich mutiger«, oder »Sandra bewegt sich voran«),
- Belege dafür zu suchen (»Was will ich ausdrücken? Welche Beobachtung, welches Material zeigt das am besten?«),
- sich von Kolleginnen und Kollegen oder vorhandenem Material zu neuen Blickwinkeln auf das Kind anregen zu lassen,
- sich mit dem Kind darüber austauschen, was aus seiner Sicht wichtig bzw. bemerkenswert ist,
- Lücken zu identifizieren (»wozu ist bisher nichts gesagt worden?«) und wenn notwendig zu schließen,
- Entwicklungen (Veränderungen) bei einem Kind zu entdecken,
- die Materialien in der Bildungsdokumentation so zu strukturieren, dass sie den Eltern im Entwicklungsgespräch eine anschauliche Dokumentation der Bildungswege ihrer Kinder im Kita liefert. Zeigen Sie die Bildungsdokumentationen den Eltern aber bitte nicht nur einmal im Jahr, siehe Elternpartnerschaft, sondern beteiligen Sie diese laufend am Sammeln und Auswerten.



Bei der Strukturierung der Bildungsdokumentation kann es hilfreich sein, diese in Rubriken zu unterteilen:

- Das bin ich
- Das mag ich gern
- Das mag ich gar nicht
- Das ist meine Familie
- Heute habe ich zum ersten Mal
- So wende ich mich neuen Dingen zu
- usw.

Achten Sie bei der Systematik aber bitte darauf, dass Sie nicht vorschnell Beobachtungskategorien dadurch erzeugen, oder einen »Werkzwang« erzeugen, damit keine Lücken im Portfolio bleiben.

Lassen Sie sich doch lieber auf die abenteuerliche Frage ein, welche Systematik sich mit dem einzelnen Kind und seiner Familie entwickelt.

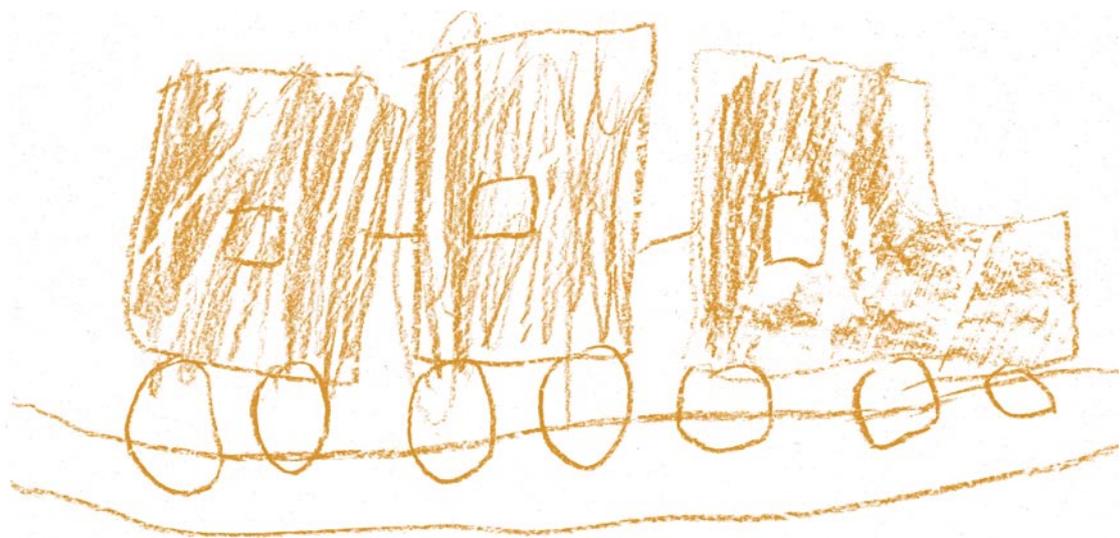
Bedeutsam dabei ist, dass das Portfolio Eigentum des Kindes bzw. der Eltern ist und daher auch vom Kind jederzeit mit nach Hause genommen werden kann. Es kann also nicht ohne deren Erlaubnis anderen zugänglich gemacht werden, auch nicht anderen Institutionen wie z.B. der Schule.

Die Eltern sollten dabei von Anfang an über das Anlegen eines Portfolios und über dessen Sinn und Bedeutung für das Kind informiert sein (siehe Beispiel für Elterninfo, das Sie z.B. den Anmeldeunterlagen beilegen könnten).



# Teil 3

## Anhang



# Literatur, Materialien, Internettipps

## Literatur

- Anders, Beate (2002): Studiert euere Kinder, wohl wissend, dass ihr sie nie kennen werdet – Beobachtung ist ein zentrales Forschungsinstrument der Erzieherin. In Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, 2 / 2002
- Arbeitshilfe Bildungsdokumentation des Diözesan-Caritasverbandes Münster e.V. download unter: <http://www.dicvmuenster.caritas.de/10713.html>
- Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz. download unter: [http://www.mbfj.rlp.de/Wir\\_ueber\\_uns/publikationen/Jugend/bildungs-und-erziehungsempfehlungen.pdf](http://www.mbfj.rlp.de/Wir_ueber_uns/publikationen/Jugend/bildungs-und-erziehungsempfehlungen.pdf)
- Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten. Ein Entwurf für die Praxis, Juli 2004. download unter: <http://www.bildungsserver.saarland.de/medien/download/BPKiGaEntwurfPraxis.pdf>
- Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten. Handreichungen für die Praxis, Juli 2004. download unter: <http://www.bildungsserver.saarland.de/medien/download/BPKiGaHandreichungenPraxis.pdf>
- Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen. Stand: August 2005. download unter: <http://www.sozialministerium.hessen.de>
- Colberg-Schrader, Hedi (2002): Kinder beobachten. In: Welt des Kindes spezial, 5/2002
- Hebenstreit-Müller, Sabine/Kühnle, Barbara (Hrsg.) (2004): Kinderbeobachtung in Kitas. Erfahrungen und Methoden im ersten Early Excellence Centre in Berlin. Dohrmann Verlag, 17,90 EUR
- Kazemi-Veisari, Erika (2004): Kinder verstehen lernen. Wie beobachten zu Achtung führt. Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung. Seelze-Velber, 12,90 EUR
- Kazemi-Veisari, Erika (2004): Von der Beobachtung zur Achtung. Materialien zum Workshop 3 der Tagung »Guck mal« der Bertelsmann Stiftung, Hannover. Download unter: [www.kinder-frueher-foerdern.de](http://www.kinder-frueher-foerdern.de)
- Laewen, H.J. & Andres, B. (Hrsg.) (2002): Forscher, Künstler, Konstrukteure. Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Beltz, 19,90 EUR
- Mayr, Toni/Ulich, Michaela (1999): Beobachtung und Professionalität. In: Colberg-Schrader, Hedi u.a.(Hrsg.): Kinder in Tageseinrichtungen. Ein Handbuch für Erzieherinnen. Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung. Seelze-Velber
- Schäfer, Gerd E. (2004). Beobachten und Dokumentieren. Professionelle Instrumente, um Lern- und Forschungsprozesse des Kindes herauszufordern und mitzugestalten. In: KiTa aktuell NW 7/8-2004, S. 148-152,
- Schäfer, Gerd. E. Beobachten und Dokumentieren als Aufgabe der Bildungsvereinbarung. download unter: <http://www.uni-koeln.de/ew-fak/paedagogik/fruehekindheit/texte/BeobachtenUndDokumentierenAlsAufgabeDerBildungsvereinbarung.pdf>
- Schäfer, Gerd. E. (2004). Bildung beginnt mit der Geburt. 2. Auflage. Beltz, 19,90 EUR
- Schäfer, Gerd E. (2004) Neue Perspektiven der Bildungsarbeit im Elementarbereich. In: Fachpolitischer Diskurs, Lebensort Kindertageseinrichtung: Bilden – Erziehen – Fördern Dokumentation des 7. Workshops am 25. Juni 2004 in Dortmund, download unter: [http://www.spi.nrw.de/material/doku\\_ws7.pdf](http://www.spi.nrw.de/material/doku_ws7.pdf)

- Schäfer, Gerd. E. (2005): Bildungsprozesse im Kindesalter. 3. Auflage. Juventa, 20,50 EUR
- Strätz, Rainer/Demandewitz, Helga (2005): Beobachten und Dokumentieren in Tageseinrichtungen für Kinder. 5., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Beltz. 19,90 EUR
- Viernickel, Susanne / Völkel, Petra (2005): Beobachten und dokumentieren im pädagogischen Alltag. Herder, 13,90 EUR

## Materialien

- Arbeitsgruppe Professionalisierung frühkindlicher Bildung  
(Leitung: Prof. Schäfer, Dr. Strätz) (Hrsg.): Beobachtung und Dokumentation in der Praxis.  
Arbeitshilfen zur professionellen Bildungsarbeit in Kindertageseinrichtungen nach der Bildungsvereinbarung NRW.  
Carl Link Verlag, DKV. ISBN 3-556-01033-X, 79,00 EUR.

Diese CD mit Handbuch, die von einer Arbeitsgruppe um Prof. Gerd E. Schäfer und Dr. Rainer Strätz herausgegeben wurde, eignet sich ganz hervorragend, um ein freies Beobachten der Bildungsprozesse von Kindern in der Kindertageseinrichtung reflektiert und systematisch einzuführen. Die Arbeitsmaterialien helfen dabei, Bildungsprozesse von Kindern auf Grundlage von Selbstbildungspotenzialen zu verstehen und sich in »wahrnehmendes Beobachten«, Beschreiben und die Auswertung der Beobachtungen einzuüben. Besonders anschaulich werden über Foto- und Videodokumentationen das Wahrnehmen in den Beobachtungssituationen geübt. Die Beispiele der Beschreibung und Auswertung durch die Arbeitsgruppe »Professionalisierung frühkindlicher Bildung« dienen dabei nicht als »So geht's richtig«-Vorlagen, sondern helfen den Benutzerinnen und Benutzern der CD ihre eigene Wahrnehmung und Beurteilungen der Beobachtungen zu reflektieren und zu differenzieren. Zudem gibt es eine umfassende, verständliche und prägnante Einführung in die Grundlagen der Theorie frühkindlicher Bildungsprozesse nach Gerd. E. Schäfer, in deren Mittelpunkt die Selbstbildungspotenziale der Kinder stehen. »Selbstbildungspotenziale sind Beziehungs-, Wahrnehmungs- und Verarbeitungsstrukturen, die jedes Kind einsetzt, um die Alltagswirklichkeit zu erfassen und zu ordnen und um Aufgaben zu bewältigen, die sich ihm im Alltag stellen. Die Grundlage bilden dabei die sinnliche und die emotionale Wahrnehmung sowie verschiedene Formen des konkreten, des ästhetischen und des symbolischen Denkens« (aus der CD).

Insgesamt stellt die AG Professionalisierung frühkindlicher Bildung mit dieser CD mit Handbuch ein hilfreiches Lern- und Reflexionsprogramm für Teams zur Verfügung. Leider schlägt die Anschaffung mit 79,00 EUR relativ teuer zu Buche. Teams, die ihre Beobachtungs- und Dokumentationspraxis auf einem bildungstheoretisch fundierten Verfahren zur Freien Beobachtung gründen wollen, sollten diese Unkosten jedoch nicht scheuen, zumal der Verlag angekündigt hat, die CD fortlaufend in Form von Updates kostengünstig zu erweitern.

- Bertelsmann Stiftung (2005) (Hrsg.):  
Guck mal! Bildungsprozesse des Kindes beobachten und dokumentieren.  
Verlag Bertelsmann Stiftung, 20,00 EUR

Das Buch dokumentiert die große Fachtagung »Guck mal«, die die Bertelsmann Stiftung 2005 zum Thema Beobachten und Dokumentieren veranstaltet hat. Im Buch sind Beiträge namhafter Fachwissenschaftler und vor allem auch praktische Beispiele und Erfahrungen »guter Praxis« versammelt. Viele Materialien erhalten Sie in ähnlicher Form auch auf der homepage <http://www.kinder-frueher-foerdern.de>. Im Buch wird diese lose Internetsammlung erweitert und auf anschauliche und kompakte Art und Weise zusammengefasst.

- Hebenstreit-Müller, Sabine / Kühnle, Barbara (Hrsg.),  
Der positive Blick auf das Kind. Bildungsprozesse von Kindern – beobachtet im ersten Early Early Excellence Centre in Berlin.  
Eine Videobeobachtung von Franziska Wilke, Dohrmann-Verlag, Berlin 2005 als VHS oder DVD erhältlich, mit Textheft, 19,50 EUR.

Dieser Videofilm zeigt Ausschnitte aus der pädagogischen Arbeit des »Kinder- und Familienzentrums Schillerstraße«, einer Einrichtung des Pestalozzi-Fröbel-Hauses in Berlin. Er verfolgt anhand dreier Kinder, wie gezielte Beobachtungen eingesetzt werden können, um die individuelle Förderung von Kindern zu verbessern und die Arbeit der Erzieherinnen professioneller und transparenter zu gestalten. Dabei werden auch die dem Beobachtungsverfahren zugrunde liegende Bildungstheorie auf Grundlage kindlicher Schemata vorgestellt. Mit Schemata sind hier Verhaltensmuster gemeint, durch die sich das Kind ein Bild von seiner Welt macht.

- Hebenstreit-Müller, Sabine / Kühnle, Barbara (Hrsg.) (2004):  
Kinderbeobachtung in Kitas. Erfahrungen und Methoden im ersten Early Excellence Centre in Berlin. Dohrmann Verlag, 17,90 EUR
- »Das Buch zum Film«. Im Buch werden Erfahrungen mit der Beobachtung kindlicher Schemata vorgestellt. Es werden Beobachtungsbögen und weitere Materialien angeboten.

## Internettipps

- <http://www.kinder-frueher-foerdern.de>  
Seite des Programms zur Förderung der Bildung in der frühen Kindheit der Bertelsmann Stiftung mit vielen Informationen und Materialien zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen und insbesondere auch der Beobachtung und Dokumentation.
- <http://www.spi.nrw.de>  
Seite des Sozialpädagogischen Instituts in Nordrhein-Westfalen, mit vielen Materialien und Texten der Arbeitsgruppe Professionalisierung frühkindlicher Bildung.
- <http://www.kindergartenpaedagogik.de>  
Online-Handbuch zur Kindergartenpädagogik mit einigen Beiträgen zu Beobachtung und Dokumentation. Die Seite wird von Martin Textor (Staatsinstitut für Frühpädagogik, München) betreut.
- <http://www.bildungsserver.de>  
Sehr informative und umfangreiche Seite, die als Gemeinschaftsservice von Bund und Ländern unterhalten und vom Deutschen Institut für internationale Pädagogische Forschung (DIPF) gepflegt wird. Unter dem Menüpunkt Elementarbildung finden sich Artikel, Materialien und viele weiterführende Links zum Thema Beobachtung und Dokumentation.

## Bildnachweise

- S. 42 Bild »L'or de l'azur« (Joan Miró, 1967, VG Bild Deutschland),  
»L'or de l'azur – aufgeräumt« (Ursus Wehli, »Kunst aufräumen«, Kein & Aber Verlag, Zürich)
- S.42 »Mystischer Kopf« (Alexej von Jawlensky, 1917, VG Bild Deutschland)  
»Mystischer Kopf – aufgeräumt« (Ursus Wehli, »Kunst aufräumen«, Kein & Aber Verlag, Zürich)
- Alle weiteren Bilder: Leonie und Teresa Kümmel, Leon und Sophie Lorek

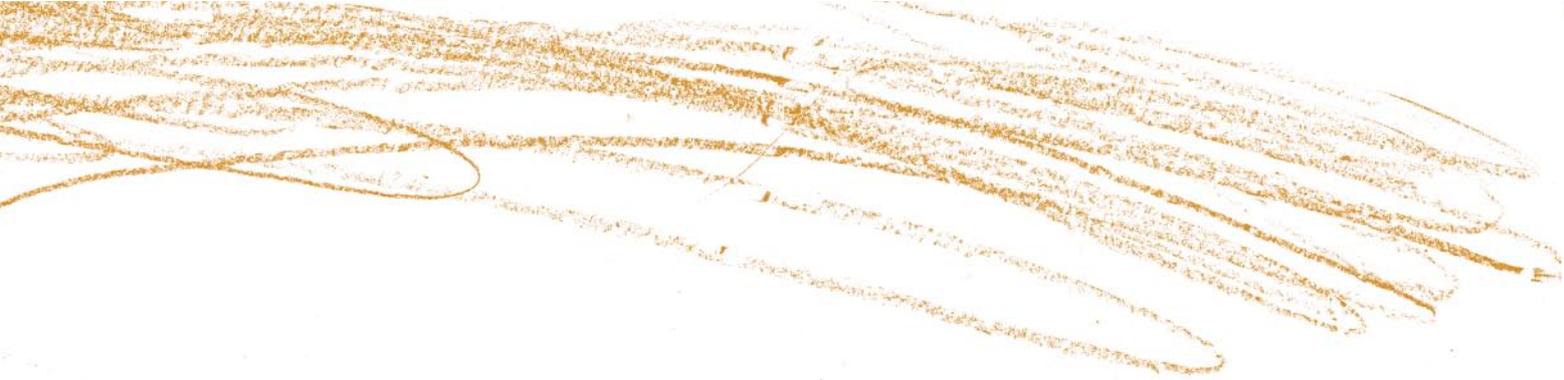


# Infoblatt für Eltern

Beispiel für ein Elterninfo zur Beobachtung und Dokumentation



Kita St.Marien  
Blick-aufs-Kind-Str. 12  
3456 Bildungshausen



## Liebe Eltern,

im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen die Kinder als sich entwickelnde und unverwechselbare Persönlichkeiten. Wir betreuen Ihr Kind liebevoll und ermöglichen ihm vielfältige Erfahrungen mit sich, seiner räumlichen und materiellen Umwelt und anderen Kindern. Unsere besondere Aufmerksamkeit richten wir dabei auf die Bildungs- und Lernerfahrungen Ihres Kindes.

### Wir begleiten Kinder in ihrem Tun

Bildungsprozesse zu unterstützen bedeutet für uns dabei von den Themen und Interessen ihres Kindes auszugehen und es bei den Fragen, die es sich stellt begleitend zu fördern.

Kinder setzen sich in ihrer Entwicklung eigenständig und aktiv mit der Welt um sie herum auseinander und suchen alleine und in Gemeinschaft mit anderen nach Sinn und Bedeutung. Jeden Tag lösen sie Probleme, meistern Herausforderungen und erproben sich und ihre Umwelt. Wir gehen in unserer Bildungsarbeit nicht von dem aus, was Erwachsene denken, was Kinder wissen sollten, sondern von der Neugier und dem Handlungsdrang Ihres Kindes. Diese Neugier und die Freude am Lernen wertzuschätzen und zu erhalten bildet die wichtigste Grundlage unserer Bildungsarbeit.

Eine verlässliche und liebevolle Beziehung zu Erwachsenen ist dabei unerlässlich. Sie gibt den Kindern den emotionalen Rückhalt und das Vertrauen, welche diese zur eigenständigen Weiterforschung brauchen. Dazu gehört es, sich als Kind verstanden zu fühlen und die Erfahrung zu machen, dass die eigenen Fragen, Themen und Probleme wahrgenommen und aufgegriffen werden.

### Daher schauen wir bei jedem Kind genau hin:

Was beschäftigt Ihr Kind im Moment und welche Erfahrungen macht es damit?

- Mit wem spielt es am liebsten, welche Materialien, Spiele, Aufgaben faszinieren es?
- Mit welchen Herausforderungen wird Ihr Kind gerade konfrontiert und wie findet es auf seine eigene Art und Weise Lösungen für die kleinen und großen Probleme des alltäglichen Lebens?
- Wobei braucht es dabei Hilfe und welche Form von Unterstützung benötigt es?
- Welche Themen und Aufgaben müssen wir Ihrem Kind aber auch zu-muten?

Diese bewusste und aufmerksame Haltung Ihrem Kind gegenüber unterstützen wir durch eine beobachtende Wahrnehmung und Dokumentation. Gezielte Beobachtungen helfen uns dabei, deutlich wahrzunehmen, wie sich der Entwicklungsprozess Ihres Kindes gestaltet und in welchen Bereichen Ihr Kind besondere Stärken und Ressourcen aufweist. An diesen Stärken, Interessen und Ressourcen setzen wir mit unseren Förderangeboten an.

## Wir erstellen daher zu jedem Kind eine »Bildungs- und Lerndokumentation«

Darin schreiben wir nieder, was wir bei Ihrem Kind in einzelnen Situationen beobachtet haben und wie es dabei ein Problem gelöst, eine neue Erfahrung verarbeitet oder einen mutigen Schritt getan hat und was Ihr Kind dabei fasziniert und bewegt hat, aber auch welche Schwierigkeiten es dabei hatte. Diese Beobachtung und Dokumentation führt uns näher an die individuellen Bildungswege Ihres Kindes heran und hilft uns, unsere Arbeit als Antwort auf die Themen und Bedürfnisse Ihres Kindes zu gestalten. Diese kleinen Berichte werden in einem Ordner (Mappe/Kiste) gesammelt und mit Fotos, Beobachtungsbögen, Gesprächsnotizen, etc. ergänzt. Eine besondere Rolle spielen dabei aber auch Bilder und aufgezeichnete Kommentare und Geschichten Ihres Kindes. Wir nennen diese »Bildungs- und Lerndokumentationen« daher »Bildungs-Ordner« / »Mein Lernbuch« / »Bildungsbiografien«

Die Beobachtungs- und Dokumentationsarbeit dient:

- der wertschätzenden Beziehung zu Ihrem Kind,
- der Gestaltung unserer täglichen Arbeit als Antwort auf die Themen und Bildungsprozesse Ihres Kindes in Vermittlung mit unseren pädagogischen Zielen,
- der Weiterentwicklung unserer Arbeit im Team,
- der Vorbereitung und Gestaltung unserer regelmäßigen Entwicklungsgespräche mit Ihnen.

## Beobachtung und Dokumentation sind Teil unserer Partnerschaft mit Ihnen

In den Entwicklungsgesprächen möchten wir Sie nicht lediglich über die Lernerfahrungen Ihres Kindes in unserer Kita informieren, sondern uns mit Ihnen austauschen und Ihre Sicht auf die Bildungsprozesse Ihres Kindes wirkungsvoll in unsere Arbeit einbeziehen.

Die Bildungs- und Lerndokumentationen sind daher keine Akten, die wir über Ihr Kind führen, sondern Teil und Grundlage der Partnerschaft, die wir mit Ihnen und Ihrem Kind eingehen wollen. Dazu gehört auch, dass Sie die Dokumentationen mitgestalten und jederzeit einsehen können. Am Ende der Kindergartenzeit händigen wir Ihnen diesen Ordner aus, so dass Sie und Ihr Kind eine materialreiche und persönliche Dokumentation eines wichtigen Lebensabschnittes Ihres Kindes und seiner Bildungsbiografie zur Erinnerung behalten.

Die »Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz«/»Das Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten«/der »Hessische Bildungsplan« sehen diese »Bildungs- und Lerndokumentationen«/»Bildungsbiografien« als zentralen Bestandteil der Qualitätssicherung von allen Tageseinrichtungen für Kinder vor. Eine grundsätzliche Einwilligungspflicht der Eltern zu den Bildungsdokumentationen ist daher nicht erforderlich. Rechtsgrundlage für die Datenerhebung und –speicherung sind dabei §§ 62 und 63 SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz).

Die Dokumentationen/»Bildungsbiografien« werden in unserer Einrichtung sicher aufbewahrt. Wir lassen sie nicht von Außenstehenden einsehen, bzw. geben sie nicht an andere Personen heraus. Auch von Ihnen als Erziehungsberechtigten kann die Vorlage der Dokumentationen nicht von Personen oder Institutionen (Grundschule, Lehrkräfte, Jugendamt, etc.) verlangt werden.

Jedoch werden die Dokumentationen von uns so geführt, dass Sie sie jederzeit ohne Sorge um Ihre Privatsphäre an Personen und Institutionen Ihrer Wahl (z.B. die Schule) herausgeben können.

## Wir sind gemeinsam auf dem Weg

Wir gehen mit den »Bildungs- und Lerndokumentationen«/»Bildungsbiografien« ein neues Stück auf dem Weg der Weiterentwicklung unserer pädagogischen Arbeit.

Daher sind uns Ihre Rückmeldungen und Anregungen zu unseren Bildungsdokumentationen wichtig und wir freuen uns mit Ihnen gemeinsam an diesen »Bildungsbiografien« zu arbeiten.

Bei Fragen dazu stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

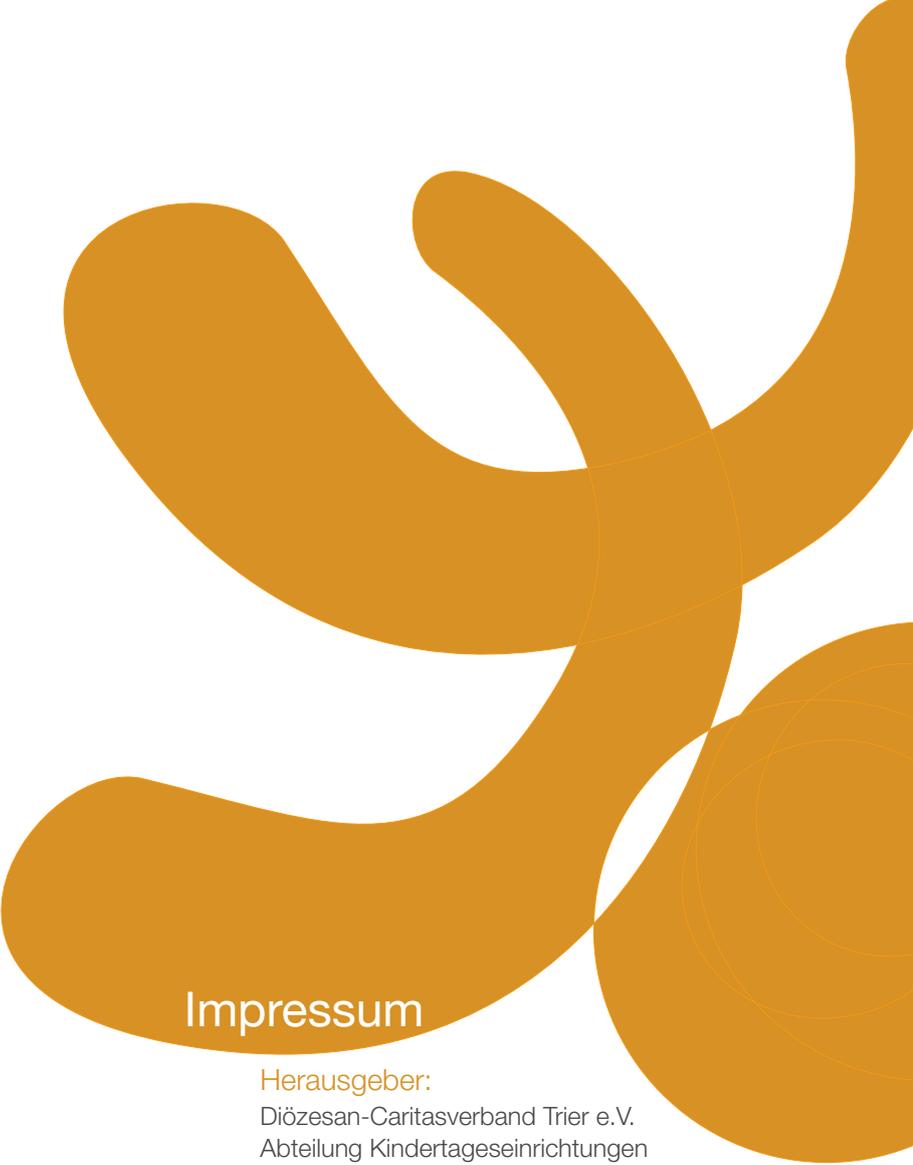
Ihr Kindergartenteam

Diese Arbeitshilfe wurde vom Diözesan-Caritasverband Trier e.V. erstellt und wird von den Diözesan-Caritasverbänden Fulda, Köln, Limburg, Mainz und Speyer zur Verwendung in ihren Einrichtungen empfohlen.



Wir danken dem Land Rheinland-Pfalz für die finanzielle Förderung dieser Broschüre im Rahmen des 5-Punkte-Programms »Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an«.





## Impressum

### Herausgeber:

Diözesan-Caritasverband Trier e.V.  
Abteilung Kindertageseinrichtungen  
Sichelstr. 10  
54290 Trier

### Redaktion:

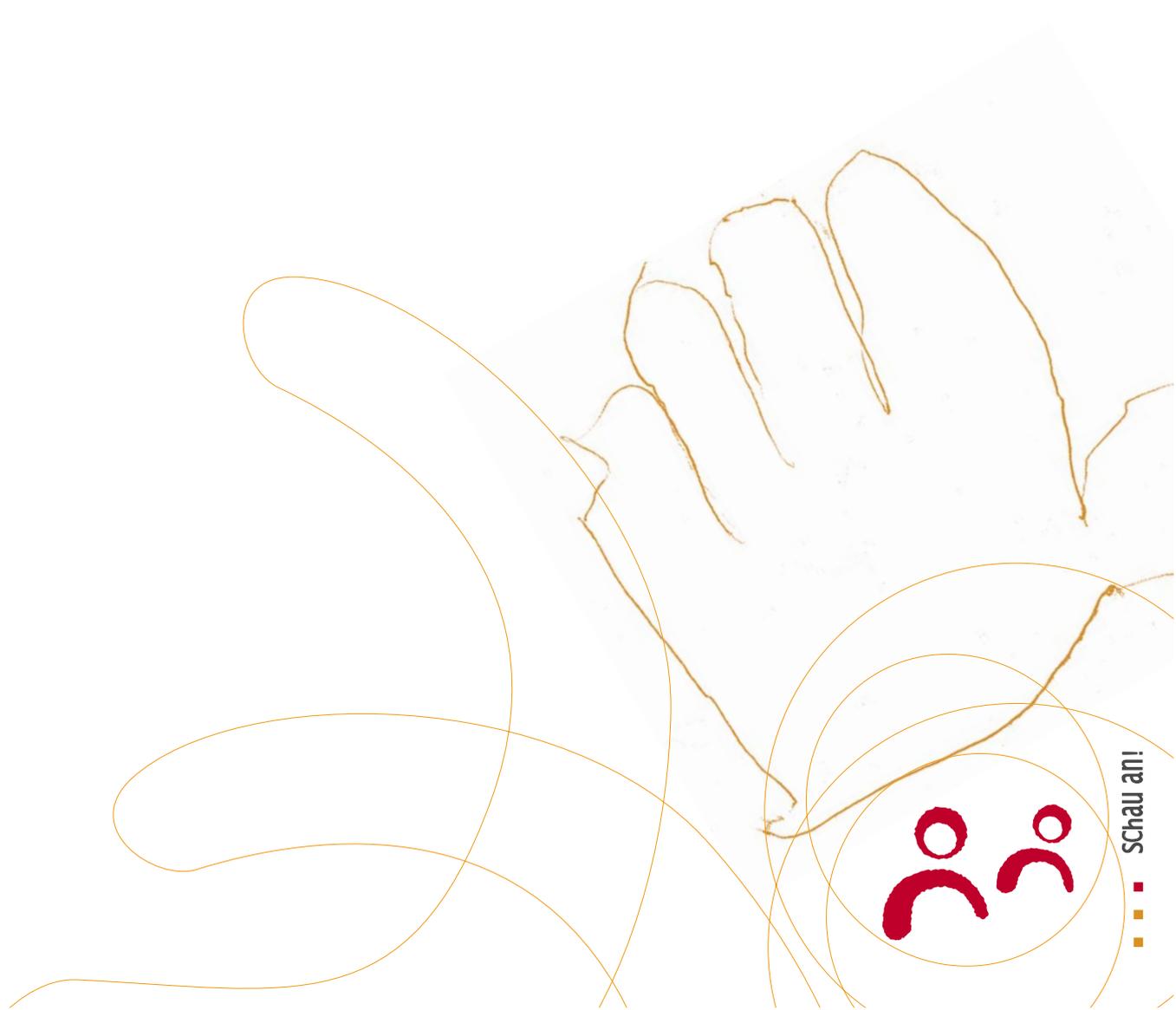
Renato Barachino  
Sabine Bollig  
Brigitte Fritzen  
Silvia Groß

### Layout:

Susu Design Trier  
susen.kuemmel@gmx.net

### Zeichnungen:

Leonie und Teresa Kümmel  
Sophie und Leon Lorek



Schau an!